



# Wortprotokoll

über die 20. Sitzung der

## Vollversammlung des Stadtrates der Landeshauptstadt München

vom 19. November 2015

(öffentlich)

**Oberbürgermeister**

Reiter

**2. Bürgermeister**

Schmid

**3. Bürgermeisterin**

Strobl

**bfm. Stadtratsmitglieder**

siehe Anwesenheitsliste

**ea. Stadtratsmitglieder**

siehe Anwesenheitsliste

**ferner**

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
der Verwaltung

**Protokoll**

Maier, Frei, Bock, Henn, Strzelczyk, Zürner,  
Peisl, Niedermayer;

## **Anwesenheitsliste der Vollversammlung vom**

Oberbürgermeister Reiter

2. Bürgermeister Schmid

3. Bürgermeisterin Strobl

## **Ehrenamtliche Stadtratsmitglieder:**

### **CSU:**

StR Dr. Babor

StRin Burkhardt

StRin Caim

StR Dr. Dietrich

StRin Frank

StRin Grimm

StRin Kainz

StR Kuffer

StRin Dr. Menges

StR Offman

StRin Dr. Olhausen

StRin Pfeiler

StR Podiuk

StR Pretzl

StR Quaas

StR Sauerer

StR Schlagbauer

StR T. Schmid

StR Schmidbauer

StR Seidl

StR Stadler

StR Straßer

StR Dr. Theiss  
StR Zöllner

**SPD:**

StRin Abele  
StR Amlong  
StRin Boesser  
StRin Burger  
StRin Dietl  
StRin Hübner  
StR Kaplan  
StR Liebich  
StR Lischka  
StRin Messinger  
StR Dr. Mittermaier  
StR Müller  
StR Naz  
StR Reissl  
StRin Rieke  
StR Röver  
StR Rupp  
StR H. Schmid  
StRin Schönfeld-Knor  
StRin Dr. Söllner-Schaar  
StRin Volk  
StR Vorländer  
StRin Zurek

## **Bündnis 90/**

### **Die Grünen/RL:**

StR Bickelbacher  
StR Danner  
StRin Demirel  
StRin Dietrich  
StRin Habenschaden  
StRin Hanusch  
StRin Koller  
StR Krause  
StRin Krieger  
StR Monatzeder  
StRin Nallinger  
StR Niederbühl (RL)  
StR Dr. Roth  
StR Utz

## **Freiheitsrechte, Transparenz und**

### **Bürgerbeteiligung:**

StR Dr. Heubisch (FDP)  
StR Dr. Mattar (FDP)  
StRin Neff (FDP)  
StR Ranft (Piraten)  
StR Zeilnhofer-Rath (HUT)

### **Bürgerliche Mitte - FW/BP:**

StR Altmann (FW)  
StR Dr. Assal (SPD)  
StR Progl (BP)

**DIE LINKE.:**

StR Oraner

StRin Wolf

**ÖDP:**

StRin Haider

StR Ruff

**ALFA:**

StR Schmude

StR Wächter

**Bürgerinitiative**

**Ausländerstopp (BIA):**

StR Richter

## **Berufsmäßige Stadtratsmitglieder:**

Bfm. StR	Dr. Blume-Beyerle
Bfm. StR	Dr. Böhle
Bfm. StRin	Hingerl
Bfm. StRin	Jacobs
Bfm. StR	Dr. Küppers
Bfm. StR	Markwardt
Bfm. StRin	Meier
Stadtbaurätin	Prof. Dr. (I) Merk
Stadtschulrat	Schwepe
Stadtkämmerer	Dr. Wolowicz

## Inhaltsverzeichnis

Gemeinsames Gedenken.....	11
OB Reiter:.....	11
Vor Eintritt in die Tagesordnung.....	11
StR Ruff:.....	11
OB Reiter:.....	11
StR Reissl:.....	12
OB Reiter:.....	12
Energiekommission.....	12
Umbesetzung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss.....	13
Prüfungsfeststellung des Rechnungsprüfungsausschusses.....	13
Errichtung eines Gedenksteins für Gustav Landauer.....	13
Markthallen München (MHM); Wirtschaftsplan.....	14
„Prüfung des Bedarfe in der Migrationsberatung“.....	14
StRin Demirel:.....	14
Konsequenzen aus dem Evaluationsbericht.....	15
Förderung freier Träger, „Motiv 16“.....	15
M-WLAN für die öffentlichen Münchner Schulen.....	16
Bestätigung von Ausschussbeschlüssen.....	16
Haushaltsplan 2016.....	17
1. Rede des Oberbürgermeisters.....	17
OB Reiter:.....	17
2. Rede des Stadtkämmerers.....	25
StK Dr. Wolowicz:.....	25
OB Reiter:.....	36
3. Rede des Korreferenten der Stadtkämmerei.....	37
4. Redebeiträge der Fraktionen und Gruppierungen.....	47

StR Kaplan:.....	47
StRin Habenschaden:.....	53
OB Reiter:.....	59
StR Dr. Mattar:.....	59
StR Altmann:.....	64
StRin Haider:.....	66
StRin Wolf:.....	69
StR Wächter:.....	75
OB Reiter:.....	77
5. Rede des Referenten des Personal- und Organisationsreferates.....	77
Bfm. StR Dr. Böhle:.....	77
6. Rede der Korreferentin des Personal- und Organisationsreferates.....	85
StRin Messinger:.....	85
StK Dr. Wolowicz:.....	91
StR Ruff:.....	93
StR Dr. Mattar:.....	94
StR Ruff:.....	94
StR Kaplan:.....	94
StK Dr. Wolowicz:.....	95
Bericht der Fachstelle für Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit.....	97
StR Richter:.....	97
BM Schmid:.....	100
StR Richter:.....	101
BM Schmid:.....	101
Unterbringung von Flüchtlingen und Wohnungslosen.....	101
StR Richter:.....	101
BM Schmid:.....	104
StR Schmude:.....	105
Regionale und überregionale bedarfsnotwendige.....	106



Erziehungsberatung.....	106
StR Müller:.....	106
StR Dr. Mattar:.....	106
Bfm. StRin Meier:.....	106
StRin Demirel:.....	106
BM Schmid:.....	106
BM Schmid:.....	107
Mehrbedarf für Förderungen im Umweltbereich.....	107
StR Schmude:.....	107
StR Dr. Mattar:.....	108
BM Schmid:.....	108
StR Schmude:.....	108
BM Schmid:.....	108
Handlungsprogramm Mittlerer Ring.....	109
StRin Hanusch:.....	109
BM Schmid:.....	111
StR Dr. Mittermaier:.....	111
StR Dr. Mattar:.....	114
StR Kuffer:.....	115
StR Altmann:.....	116
StRin Wolf:.....	117
OB Reiter:.....	119
StR Kuffer:.....	121
StR Dr. Mittermaier:.....	121
StR Dr. Heubisch:.....	122
StR Altmann:.....	122
StR Reissl:.....	123
Bfm. StRin Hingerl:.....	125
Nord-Süd-Querung der Altstadt für den Radverkehr.....	126

<u>StR Bickelbacher:</u> .....	126
<u>StR Altmann:</u> .....	128
<u>StR Kuffer:</u> .....	129
<u>OB Reiter:</u> .....	129
<u>StBRin Prof. Dr. (I) Merk:</u> .....	129
<u>OB Reiter:</u> .....	129
<u>Herr Willrett:</u> .....	129
<u>StR Dr. Mattar:</u> .....	131
<u>Zweitwohnungssteuer</u> .....	132
<u>StR Schmude:</u> .....	132
<u>StR Dr. Mattar:</u> .....	133
<u>StR Altmann:</u> .....	133
<u>StRin Wolf:</u> .....	133

## Öffentliche Sitzung

**Beginn:** 09:13 Uhr

**Vorsitz:** OB Reiter

## Gemeinsames Gedenken

OB Reiter:

Ich darf Sie bitten, sich anlässlich der Ereignisse in Paris zu einer Schweigeminute zu erheben: Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, unsere Gedanken sind bei den Opfern, den Angehörigen sowie den Freunden und Bekannten der Familien der Opfer. Unsere Genesungswünsche richten sich an die vielen Verletzten. Vielen Dank, dass Sie sich erhoben haben.

## Vor Eintritt in die Tagesordnung

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben einen Dringlichkeitsantrag für die heutige Vollversammlung vorbereitet. Üblicherweise werden die Dringlichkeitsanträge am Schluss der öffentlichen Sitzung behandelt. Der Zeitpunkt ist jedoch für unseren Antrag zu spät. Wir schlagen deshalb eine Änderung der Tagesordnung vor. Der Dringlichkeitsantrag soll, weil er hauswirtschaftswirksam ist, zusammen mit dem Nachtragshaushalt oder zeitlich vorher behandelt werden. Eine spätere Befassung wäre sinnlos. - (Zwischenruf)

OB Reiter:

Die Rechtsabteilung sagt, dass dieser Antrag objektiv nicht dringlich ist. Insoweit erübrigt sich auch die Diskussion über eine Veränderung der Tagesordnung. Wenn er dringlich ist, können wir über die Dringlichkeit abstimmen. Wenn er nicht dringlich ist, wird er nicht in die Tagesordnung aufgenommen. - (Zwischenruf StR Dr. Mattar: Ich würde der ÖDP empfehlen, den Antrag als Änderungsantrag zum Haushalt einzubringen.) - Kleiner Tipp von einem erfahrenen Parlamentarier: Bringen Sie den Antrag als Änderungsantrag zum Haushalt ein, dann werden wir ihn auf jeden Fall behandeln. - (Zwischenrufe) - Bitte lassen Sie uns in aller Ruhe beginnen! - (Zwischenrufe)

StR Reissl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser Formulierung halte ich den Antrag für nicht zulässig. Der Stadtrat der Landeshauptstadt München ist kein Unternehmensorgan der Stadtparkasse München. Unternehmensorgane der Stadtparkasse München sind der Verwaltungsrat und der Vorstand. Die Vollversammlung des Stadtrates könnte bestenfalls den Oberbürgermeister und die weiteren Mitglieder des Verwaltungsrates bitten oder beauftragen, sich dementsprechend in den Unternehmensorganen einzusetzen.

OB Reiter:

Beim schnellen Lesen habe ich nur den ersten Satz, dass der Antrag nicht dringlich ist, lesen können. Ich kann jedoch ergänzen, dass die Rechtsabteilung darüber hinaus schreibt, einen solchen Beschluss könne die Vollversammlung des Stadtrats nicht fassen, da die Stadtparkasse München nicht den Weisungen der Landeshauptstadt München unterworfen ist. Die Stadtparkasse muss in eigener Zuständigkeit überprüfen, ob der Kauf von Grundstücken nach Art. 2 Sparkassengesetz unter die näher definierten Aufgaben fällt. Wir können darüber nicht beschließen. Das heißt, ein solcher Antrag ist unzulässig. Sie können gerne die rechtlichen Ausführungen der Rechtsabteilung erhalten.

**Energiekommission****Benennung des vierten externen Sachverständigen**

Aktensammlung Seite 2807

**Beschluss:**

Nach Antrag

**Umbesetzung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss**

- Abberufung eines stellvertretend beratenden Mitgliedes
- Bestellung eines stellvertretend beratenden Mitgliedes

Aktensammlung Seite 2809

**Beschluss:**

Nach Antrag

**Prüfungsfeststellung des Rechnungsprüfungsausschusses**

- Bekanntgabe -

Aktensammlung Seite 2817

Die Bekanntgabe wird **zur Kenntnis genommen.**

**Errichtung eines Gedenksteins für Gustav Landauer  
im Waldfriedhof**

Aktensammlung Seite 2819

**Beschluss:**

Nach Antrag

**Markthallen München (MHM); Wirtschaftsplan  
der Markthallen München für das Wirtschaftsjahr 2016**

Aktensammlung Seite 2821

**Beschluss:**

Nach Antrag

**Umsetzung des Beschlusses  
„Prüfung des Bedarfe in der Migrationsberatung“  
der Vollversammlung vom 09.04.2014**

Aktensammlung Seite 2835

**Beschluss** (gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, DIE LINKE., ALFA und BIA):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StRin Demirel:

Erklärung wie im Ausschuss

**Konsequenzen aus dem Evaluationsbericht  
zu den Projekten „Gewinnung und Begleitung  
von Berufsbetreuerinnen und -betreuern mit  
Migrationshintergrund“ und „Beratung und  
Begleitung türkischsprachiger Bürgerinnen  
und Bürger in München zum Betreuungsrecht“**

Aktensammlung Seite 2841

**Beschluss** (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**Förderung freier Träger, „Motiv 16“  
Zusätzlicher Förderbedarf für „Motiv 16 - Mobile, offene  
Kinder- und Jugendsozialarbeit zur Teilhabe im Viertel“  
AKA - Aktiv für interkulturellen Austausch e. V.  
Haushaltsplatz 2016**

Aktensammlung Seite 2849

**Beschluss** (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**M-WLAN für die öffentlichen Münchner Schulen  
Prüfung der Übernahme wesentlicher  
Versorgungs- und Ausstattungsaufgaben  
Stadtratsantrag Nr. 1201 der SPD vom 10.07.2015**

Aktensammlung Seite 2873

**Beschluss** (gegen die Stimme der BIA):

Nach Antrag

**Bestätigung von Ausschussbeschlüssen**

Die Anträge der Referentinnen und Referenten zu den Tagesordnungspunkten B 1 bis 5, 7, 8, 11, 12, 14, 17, 18, 23 bis 27, 29 bis 44 und 48 werden **einstimmig beschlossen**. (Aktensammlung Seite 2825 - 2910)

Die Bekanntgaben des Referenten zu den Tagesordnungspunkten B 45 bis 47 werden **zur Kenntnis genommen**. (Aktensammlung Seite 2903 - 2908)



## Haushaltsplan 2016

### 1. Rede des Oberbürgermeisters

#### OB Reiter:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren! Es ist wahr, dass der Haushalt dieses Jahr kein Selbstläufer war. Es hat ein klein wenig gerumpelt, aber wie ich Ihnen bereits in der letzten Sitzung angekündigt habe, legen wir den Haushalt für das Jahr 2016 rechtzeitig vor. In der nüchternen Sprache des Kämmerers würde er ihn einfach nur als genehmigungsfähig bezeichnen. Ich finde jedoch, dass es den einen oder anderen bemerkenswerten Inhalt gibt.

Erlauben Sie mir ein paar Beispiele zu nennen. Wir haben wieder einmal Rekordeinnahmen, nicht nur bei der Gewerbesteuer, zu vermelden. Wir haben erneut einen nennenswerten Überschuss aus laufender Verwaltungstätigkeit. Wir haben erneut eine Investitionssumme, die bundesweit ihresgleichen sucht. Wir haben wieder einmal eine ordentliche Schuldentilgung und weiterhin die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung aller deutschen Großstädte, sowie keine Neuverschuldung.

Damit ist selbstverständlich nicht alles in Butter. Das darf jetzt nicht missverstanden werden. Ich möchte auf keinen Fall sagen, dass wir uns in Zukunft nicht anstrengen müssen. Jedoch möchte ich in Anbetracht dieser Eckdaten bemerken, dass all die vielen Abgesänge und Meldungen z. B. „Löcher in Milliardenhöhe“, „Schieflage“ und „veritable Finanzkrise“, die ich zum Haushalt lesen durfte, etwas überzogen waren, um es vorsichtig zu sagen.

Man muss keine Angst haben, das öffentliche Leben in dieser Stadt bricht nicht ab dem Haushaltsjahr 2016 zusammen. Das genaue Gegenteil ist der Fall, die städtischen Finanzen sind in einem vernünftigen Zustand. Kolleginnen und Kollegen, auch bei genauester Betrachtung habe ich nirgendwo den Pleitegeier gesehen. Ich denke, das Privileg hat man nur, wenn man durch die Oppositionsbrille blickt. Damit kann man ihn zur Not erkennen. Ich habe ihn jedenfalls nirgendwo gesehen.

Ich denke, München steht immer noch gut da. Das sage nicht nur ich als Oberbürgermeister, sondern es gibt ebenso Gremien, die das nicht derart institutionell machen. Zum Beispiel hat das Hamburger Weltwirtschaftsinstitut vor Kurzem München zum allerersten Mal, unter den 30 größten deutschen Städten, in puncto Zukunftsfähigkeit auf Platz 1 gewählt. Das erwähne ich nur am

Rande und möchte es nicht weiter kommentieren. Es ist das erste Mal, dass wir bei der Zukunftsfähigkeit in einem derart großen Ranking auf Platz 1 sind.

Ich finde das gut, darüber sind wir uns schon einmal einig. Wer wissen möchte, bei welchen Themen es gemäß dieser Untersuchung noch Verbesserungsbedarf gibt, möge sich die kurze Zusammenfassung ansehen. Die Schienenanbindung z. B. ist eines dieser wesentlichen Themen. Daher werde ich die Untersuchungsergebnisse nächste Woche mit nach Berlin nehmen. Die Schienenanbindung wird stark kritisiert. Wir haben ebenfalls eigene Umfragen in Auftrag gegeben und festgestellt, dass die Zufriedenheit der Münchnerinnen und Münchner mit Kernthemen wie öffentlicher Nahverkehr, Gesundheits- und Krankenversorgung, soziale Einrichtungen sowie städtischer Wirtschafts- und Umweltpolitik hoch ist.

Meine Damen und Herren, ich denke insgesamt könnten wir, bei allem Verständnis für Oppositionsarbeit, vielleicht nicht stolz sein, aber zumindest ein gewisses Maß an Zufriedenheit zeigen:

- Zufrieden können wir zum Beispiel damit sein, dass es uns gelungen ist, eine Schulbauoffensive aufzulegen, die europaweit - wahrscheinlich sogar weltweit - ihresgleichen sucht. Mittlerweile sind wir uns auch einig, wie hoch sie ist. Wir kommen jeden Tag einen Schritt weiter. - (Zwischenrufe, Heiterkeit) - Dies gibt es zu Protokoll. - (Zwischenruf, Heiterkeit) -
- Zufrieden sind wir ebenso damit, dass wir ein mehrere 100 Mio. € starkes Wohnungsbauprogramm aufgelegt haben. Wir geben dafür mehr Geld aus als manche Bundesländer.
- Zufrieden darf man auch sein, dass wir mit großer Mehrheit in diesem Hause einig sind, dass wir im öffentlichen Nahverkehr nennenswerte Investitionen tätigen möchten.
- Zufrieden können wir darüber hinaus sein, dass wir uns einen milliardenschweren Sozialetat leisten können, damit das Wohlergehen nicht nur vom Geldbeutel des Individuums abhängt.
- Zufrieden dürfen wir ebenso sein, dass die Wirtschaft floriert. Die Arbeitsmarktlage ist hervorragend. Zusätzlich können wir in München bereits jetzt eines der besten Kulturangebote nutzen. Wenn noch ein zweiter Konzertsaal hinzukommt, wird es kaum mehr auszuhalten sein - (Heiterkeit).
- Eines ist mir ganz besonders wichtig: Ich bin zufrieden, dass unsere Stadt ein derart positives, friedliches, tolerantes und weltoffenes Klima hat, aufgrund breitester, politischer Basis für eine solche Politik in diesem Haus.

Ich sage es gerne noch einmal, damit können wir ein kleines bisschen zufrieden sein. Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit dafür loben, wenn es sonst niemand tut. Ich möchte Sie für die vielen

konstruktiven Diskussionen, die es in diesem Haus gibt, loben. Das ist Anlass genug, sich einmal ein wenig zufrieden zu zeigen.

Herzlichen Dank für die Atmosphäre bei Diskussionen und Debatten in diesem Haus. Das gilt überwiegend für alle Debatten, die wir führen.

An dieser Stelle muss nunmehr ein „Aber“ kommen. Hätte ich aufgehört, wären zwar manche zufrieden gewesen, aber das kann ich nicht machen. Wie Sie wissen, habe ich vor kurzem die 1,5 Millionste Münchnerin begrüßen dürfen. Das war für mich persönlich ein spannendes Erlebnis und politisch ein wichtiges. Nicht allein deswegen, weil ich in vielen Zeitungen zu sehen war. Nein, viel wichtiger noch, weil es ein Beweis ist, dass unsere Stadt wächst. Das Wachstum ist bemerkenswert und verlangt von uns, dass wir große Herausforderungen bewältigen müssen.

Ich möchte einen Vergleich aus dem Bereich des Sports wagen. Ich nehme nicht den Fußball, der mir näher liegen würde, sondern die Leichtathletik insbesondere den Marathonläufer. Dieser ist mir nicht sehr nah, eignet sich jedoch etwas besser. Wenn man diesen Vergleich mit dem Sport bemüht und unseren Haushalt mit dem Pulsmesser eines Marathonläufers vergleicht, kann man Folgendes feststellen: In den letzten Jahren war unser Pulsmesser, nach größeren Anstrengungen Anfang der 2000er Jahre, absolut im grünen Bereich. Der Puls war gleichmäßig, eher noch sinkend und die Einnahmen gut. Wir konnten investieren und Schulden abbauen.

Wir haben uns in einer Erholungsphase, nach einem anstrengenden Marathon Anfang der 2000er Jahre, befunden. Wir haben ein wenig Speck angesetzt für schlechtere Zeiten sowie festgestellt, das ist nicht schädlich. Wir waren in Maßen aktiv und haben uns dabei nicht überanstrengen müssen.

Meine Damen und Herren, nun kommt eine neue Herausforderung, ein neuer Marathon, eher ein Triathlon, auf uns zu. Wenn man die Aufgaben sieht, die uns bevorstehen. Noch ist unser Puls ziemlich ruhig, jedenfalls meiner. Ich habe den Eindruck, Ihrer auch. Wir müssen wieder mit den Anstrengungen beginnen und etwas mehr auf Touren kommen. Der Puls muss wieder steigen. Der Pulsmesser muss irgendwann wieder reagieren, damit wir für diese schwierigen Disziplinen, die vor uns liegen, fit werden. Ich denke, alle Sportler wissen sich anzustrengen, sich zu quälen sowie, dass es sich rentiert, wenn das Ziel stimmt.

Um ein Ziel zu fixieren, müssen wir uns überlegen, wohin wir wollen. Welche Etappen liegen noch vor uns? Welche Dinge sind auf dem Weg zu unserem Ziel unvermeidbar?

Unser Puls ist letztendlich - dann beende ich den bildhaften Vergleich - noch deutlich steigerungsfähig, jedoch irgendwann ist Schluss. Unser Pulsmesser - in Person sitzt er dort hinten, der Kämmerer nämlich - schlägt Alarm. - (Zwischenruf) - Der Kämmerer ist nicht gedopt, wobei, um im Bild zu bleiben, wäre es eigentlich nicht schlecht, wenn er gedopt wäre. Wir müssen ernsthaft, Schluss mit der Metapher, Prioritäten setzen und uns eindringlich fragen, welche Investitionen wir uns künftig leisten wollen und in welchem Umfang. Wie wollen wir künftig unsere sonstigen Aufgaben erledigen? Diese Frage sollten wir möglichst - ich bin nicht blauäugig - ohne übermäßig dicke Parteilbrille, sondern relativ offen und an der Sache orientiert diskutieren.

Die Vorschlagsdichte zum Thema „Sparen“, die bei mir angekommen ist, hält sich noch in Grenzen. Ist also durchaus ausbaufähig. Ich bin sehr gespannt, was aus der Debatte die nächsten Wochen und Monaten noch an konkretisierbaren Vorschlägen erwachsen wird. Ich persönlich habe mir ein paar Gedanken gemacht, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Meine Damen und Herren, eines steht für mich fest: München muss eine Stadt für alle bleiben! Damit sind meine wesentlichen Grundzüge sehr schnell genannt. Ich möchte eine Stadt im sozialen Gleichgewicht mit einer weiterhin engagierten und solidarischen Stadtgesellschaft. Daher kommt es für mich nicht in Frage, an den zahlreichen, sozialen Leistungen und Einrichtungen zu sparen.  
- (Beifall)

Ich möchte, dass wir auch in Zukunft für die Träger, ein verlässlicher Partner bleiben. Ausgeschlossen ist für mich - ich denke, darüber sind wir uns einig -, eine weitere Kürzung bei den Investitionen in Bildung und Kinderbetreuung.

Die Schulbauoffensive ist ebenfalls unverrückbar, allerdings gilt dies nur für das Programm als solches. Ich sage explizit, das Programm ist unverrückbar. Die Themen „Standards“ und „Zeitabläufe“ müssen wir noch einmal kritisch überdenken.

Ich möchte dieses Beispiel nennen, um diejenigen zu sensibilisieren, die in den Fachausschüssen darüber beraten und beschließen werden und die, die heute die vorgestellten Rahmenbedingungen des Haushaltes in jede Ihrer künftigen Entscheidungen miteinbeziehen.

Wir haben uns im gestrigen Interfraktionellen Arbeitskreis Haushalt - an dem dankenswerterweise alle teilnehmen - darauf verständigt, dass wir zum Beispiel die Nutzerbedarfsprogramme des Programms Schulbauoffensive noch einmal kritisch hinterfragen. Ich denke, das ist der richtige Weg. Unser Ziel sollte sein, dass wir für alle Kinder einen vernünftigen Betreuungsplatz sowie pädagogisch angemessene und mit den erforderlichen Dingen ausgestattete Klassenzimmer in räumlicher Nähe sowie rechtzeitig zur Verfügung stellen. Alle Ausgestaltungsmerkmale dahinter sollten wir, in Anbetracht eines Volumens von 8,9 Mrd. €, diskutieren. Ist das richtig? - (Zwischenruf des Stadtkämmerers: Ja!) Wir wollen 8,9 Mrd. € bis 2030 in diesen Bereich investieren.

München muss eine Stadt für alle bleiben. Daher kann ich mir nicht vorstellen, dass wir an unserem Wohnungsbauprogramm rütteln. Im Gegenteil, ich denke, wir müssen deutlich ehrgeiziger werden. Die Zahl der Wohnungssuchenden - das ist eine Binsenweisheit - wird in den nächsten Jahren nicht geringer werden, sondern noch spürbar ansteigen. Deshalb müssen wir beim Thema Wohnen an Geschwindigkeit sowie der Anzahl der fertiggestellten Wohnungen deutlich zulegen. Wir müssen etwas kreativer und flexibler werden. Darüber hinaus müssen wir offener für neue Ideen werden und vielleicht ein Abweichen von liebgewonnenen oder liebevoll gepflegten Standards in Kauf nehmen.

Nur wir, Sie und ich gemeinsam, können es anpacken. Wir können uns dabei nicht auf die Verwaltung zurückziehen. Wenn etwas nicht schnell genug vorangeht, können wir das nicht in einem liebgewonnenen Reflex auf die Verwaltung schieben, indem wir sagen, die ist zu langsam. Wir müssen das anpacken und müssen Gas geben, damit im Bereich des Wohnungsbaus nennenswerte Fortschritte gemacht werden können.

Ich durfte in den letzten Monaten in vielen Taskforces und Stäben für außerordentliche Ereignisse sitzen. Eine Lehre habe ich daraus mitgenommen: Die Verwaltung kann durchaus schnell arbeiten, wenn man sie lässt. Wenn ich daran denke, wie schnell die Verwaltung nach relativ kurzem Anlauf Standorte und Unterkünfte für die aus den Krisengebieten zu uns kommenden Menschen geschaffen hat, kann und will ich nicht glauben, dass das nicht im Wohnungsbau ebenfalls funktioniert. Wir sollten uns erneut in einer relativ kleinen Runde zusammensetzen und vielleicht die eine oder andere Vorschrift, die eine oder andere liebgewonnene Standardbeschreibung etwas flexibler als bisher handhaben.

Besonders wichtig dabei ist, dass sich die Politik und die Stadtspitze in diesem Bereich bereit erklärt, Verantwortung zu übernehmen. Einerseits für ihre Entscheidungen und andererseits sich ggf.

auch einmal vor die Verwaltung stellt, wenn etwas schief geht. Ich denke, wir können in diesem Bereich deutlich schneller und besser werden.

Da ich gerade von der Verwaltung gesprochen habe, möchte ich noch etwas hinzufügen. Es ist mir ein großes Anliegen, den Referentinnen und Referenten, den Bürgermeisterinnen sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung für die sehr gute Arbeit im vergangenen Jahr zu danken. Wir hatten wirklich bemerkenswerte Herausforderungen zu bewältigen. Nicht nur bei den außerordentlichen Ereignissen, sondern auch im Bereich der Routinetätigkeiten ist hervorragende Arbeit geleistet worden. Herzlichen Dank! Richten Sie bitte den Dank den Kolleginnen und Kollegen aus! - (Allgemeiner Beifall)

Ich weiß und gestehe offen, dass man mir meine Dankbarkeit Richtung Verwaltung oft nicht auf den ersten Blick ansieht und auch nicht immer aus dem ersten Satz heraushört. Nehmen Sie es aber ernst. Es ist ein ernst gemeinter Dank an die Verwaltung. Ich kann das einschätzen, weil ich lange genug in der Verwaltung war. Manchmal ist man geneigt, die wenigen Dinge, die nicht ganz so gut laufen, zu vertiefen, und die vielen, die gut laufen, nicht. Aber an einem Tag wie dem heutigen muss es einmal erlaubt sein, den Kolleginnen und Kollegen, die einen tollen Job erledigen, danke zu sagen.

Dass wir bei der Verwaltung selbst nicht über Gebühr sparen können, halte ich auch für selbstverständlich. Dass wir leistungsfähiger sind als andere Kommunen, liegt nicht zuletzt daran, dass wir, vor allem Sie, in der Vergangenheit die Verwaltung nicht zu Tode gespart haben, sondern mit Maß und Ziel vorgegangen sind. Ich glaube, wir kamen dann in einen anderen Prozess - jedenfalls seit ich Verantwortung tragen darf - und haben die umgekehrte Richtung eingeschlagen.

Bei der Zahl der Stellenschaffung das richtige Maß und Ziel zu finden, wird in den nächsten Wochen und Monaten unser herausragendes Ziel sein. Seit ich Oberbürgermeister bin, haben die meisten von Ihnen viele Stellen beschlossen. Ich habe die Zahl nicht vorliegen. Das wird der Personalreferent vielleicht noch nachholen. Es waren jedenfalls recht viele, und aus meiner Sicht gab es auch etwas nachzuholen. Trotzdem werden wir uns in aller Ruhe und entspannt die Notwendigkeiten jeder einzelnen Stelle vornehmen müssen.

Die Kolleginnen und Kollegen auf der Referentenbank sind schon aufgerufen, sich darüber Gedanken zu machen, damit Sie, meine Damen und Herren, bei den Fachausschussberatungen einen Gesamtüberblick haben und politisch Prioritäten setzen können, welche Stellen Sie für dringend

erforderlich und unabdingbar halten. Deswegen sehe ich ein Zeitfenster, das bis zum Nachtragshaushalt 2016 geöffnet ist. Danach möchte ich bezüglich weiterer Stellenmehrungen für die laufende Amtsperiode sehr zurückhaltend sein, abgesehen von unabweisbaren oder gesetzlich zwingenden Erfordernissen. Das halte ich für ein Gebot der Stunde.

Allerdings will ich klar sagen: Besetzungssperren oder Beförderungstopps wird es definitiv nicht geben. Das hielte ich für kontraproduktiv. Noch ein paar No-Gos seien erlaubt: Natürlich werde ich niemals an unserer kommunalen Daseinsvorsorge rütteln. Wir werden keine Wohnungen verkaufen. Wir werden die Stadtwerke behalten, wir werden die Krankenhäuser und selbstverständlich auch unsere Altenheime behalten. Da wird es keine Verkäufe geben. Ich sehe auch unter den derzeitigen Rahmenbedingungen ohne Bürgerentscheid keinerlei Möglichkeiten, die Anteile der Stadt am Flughafen zu verkaufen. - (Beifall der SPD) - Ich bin und bleibe der Meinung, dass der Bürgerwille nicht verkäuflich sein kann. Dazu wird es in aller Ruhe Gespräche mit dem Freistaat geben. Wir werden sehen, wie sich das Thema weiterentwickelt.

Unbestreitbar ist sicher, dass wir weiter in den öffentlichen Nahverkehr investieren müssen und den öffentlichen Nahverkehr prioritär behandeln wollen. Ich war gerade beim Ministerpräsidenten und hoffe, dass er seine Zusage an mich einhalten kann und das für mich immer noch wichtigste öffentliche Nahverkehrsprojekt Deutschlands irgendwann noch in dieser Amtsperiode - (Heiterkeit) - so weit würde ich nicht gehen wollen - in dem zugesagten 1. Quartal 2016 finalisiert werden kann. - (Unruhe und Zurufe) - Ich sage nicht meine Meinung, sondern wiederhole die Aussagen führender Persönlichkeiten des Freistaats Bayern. Ich hoffe, dass die Zusage eingehalten und die 2. S-Bahnstammstrecke tatsächlich realisiert wird.

Wir werden es auch am nächsten Dienstag dem zuständigen Minister, falls er uns Gehör schenkt, noch einmal näher bringen. Ich bin da nicht allein. Ich habe aus vielen Parteien eine breite Basis, die mitfährt. Ich hoffe, dass es den Damen und Herren in Berlin zumindest ein bisschen zum Nachdenken hilft, wenn sich Menschen aus Bayern mit dem Bus auf den Weg nach Berlin machen, um ihnen zu sagen, was sie von ihnen haben wollen. - (Zuruf: Mit dem Bus?) - Die meisten fahren mit dem Bus. - (Heiterkeit) - Ich fahre auf jeden Fall mit dem Bus. - (StR Altmann: zum Flugzeug!) - Nein, nicht zum Flugzeug. Das wäre vielleicht die Lösung der freien Wähler. Für mich ist schon ein gewisses Maß an Authentizität erforderlich. Ich fahre mit dem Bus nach Berlin, so er bis nach Berlin kommt, was man nie so genau weiß.

Wohnen, Schule, Kindertagesstätte, Nahverkehr - all dies wird uns sehr viel Geld kosten. Zu glauben, dass uns dieses Geld jedes Jahr als Cashflow aus der Portokasse entgegenfließt, wäre einigermaßen naiv. Ich bin daher der Meinung, offen sagen zu können, dass mittelfristig eine Neuverschuldung wahrscheinlich nicht zu vermeiden sein wird. Um es richtigzustellen: Ich strebe sie keineswegs an. Wenn mir der Kämmerer 3 Mrd. € Gewerbesteuererinnahmen ankündigt, bin ich begeistert und freue mich, dass wir keine Neuverschuldung brauchen. Aber ich war ein paar Jahre in der Kämmerei tätig. Mit einem gewissen Maß an Realitätsnähe sagen wir, dass wir mittelfristig neue Schulden nicht werden vermeiden können, weil wir in Schulen, Kindertagesstätten, Wohnen, öffentlichen Nahverkehr und Verkehrsinfrastruktur investieren wollen und müssen. Deswegen ist es nicht per se unseriös oder gar zu kritisieren, wenn man wieder Schulden aufnimmt. Es gab schon gescheiterte Menschen als mich, die in Lehrsätze gegossen haben, wie dieses Vorgehen heißt: antizyklische Haushaltspolitik.

Eigentlich ist es gemein, aber ich finde es auch wiederum gut, dass die Gemeinden gebunden sind, Kredite nur für Investitionen aufzunehmen. Man möge sich einmal vorstellen, was diese Vorschrift bedeuten würde, wenn sie auch für den Freistaat oder für den Bund gelten würde. Schrecklich! Kein Haushalt wäre mehr genehmigungsfähig. Aber wir dürfen Schulden nur aufnehmen, wenn wir investieren. Wenn man es sich leisten kann, halte ich das in dem Bereich auch nicht für unseriös.

Eine andere Frage ist, wie hoch die Verschuldung sein kann. Man muss sie sich auch leisten können. Wenn ich zusammenzähle, was die Wunschzettel enthalten, kommt man blitzschnell auf eine zweistellige Milliardensumme. Ich fürchte, das wird nicht zu realisieren sein. So hohe Schulden wird es nicht geben, jedenfalls nicht mit mir - ich denke, auch mit der großen Mehrheit dieses Stadtrats nicht. Deshalb müssen wir priorisieren und die richtigen Entscheidungen treffen. Sie müssen in den nächsten Wochen und Monaten intensiv darüber nachdenken, was wir uns künftig noch leisten wollen. Ich darf Sie ausdrücklich ermuntern zu diskutieren, zu streiten und abzuwägen, aber dann bitte auch zu entscheiden. Der Prozess, diesen Weg einzuschlagen, hat interfraktionell begonnen. Ich bin davon begeistert und denke, wir sollten diesen Prozess fortführen. Ich bin jederzeit dazu bereit. Am besten richten wir uns nach dem Leitsatz: Erst die Pflicht, dann die Kür.

Herzlichen Dank. - (Beifall)



## 2. Rede des Stadtkämmerers

StK Dr. Wolowicz:

Sehr geehrte Damen und Herren, beim Kämmerer gehört es zur Pflicht, Haushaltsreden zu halten. In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts gab es einen deutschen Schlager, in dem zwei für Haushälterinnen und Haushälter sehr bemerkenswerte Zeilen vorkamen. Sie lauteten:

*„Das bisschen Haushalt macht sich von allein.“ und "Das bisschen Haushalt ist nicht schwer.“*

Es wird Sie wundern, wenn ich Ihnen sage: Da ist etwas dran. Ich versuche zu erläutern, warum an den zwei Zeilen etwas dran ist: Zunächst zur ersten Zeile, das bisschen Haushalt macht sich von allein: Die Verwaltung versucht, in der Planung des Haushaltes die Einnahmen und Ausgaben des nächsten Jahres zu prognostizieren. Dies ist ein „work in progress“, der im März des laufenden Jahres mit den Haushaltsanmeldungen der Referate beginnt und erst mit der Stadtratsentscheidung zum Haushaltsplan des nächsten Jahres Mitte Dezember zunächst endet.

Basis der Haushaltsaufstellung ist immer die in Jahren und Jahrzehnten gewachsene Einnahmen- und Ausgabenstruktur der LHM. Zusätzlich müssen immer wieder neue Stadtratsbeschlüsse des laufenden Jahres mit finanziellen Auswirkungen auf das nächste Jahr in die aktualisierte Planung aufgenommen werden. Der Münchner Stadtrat ist hier bisher besonders fleißig und beschließt in jedem Plenum Ausweitungen der Planungsbasis in erheblicher Millionenhöhe. Heute liegt Ihnen eine Bekanntgabe der Kämmerei dazu vor. Sie hat zum Fazit, dass allein im Jahr 2015 in der kumulierten Betrachtung die im Plenum gefassten Einzelbeschlüsse zu Mehrausgaben in Höhe von fast 1,5 Mrd. € bis einschließlich 2019 führen werden, was natürlich auf die Haushalte der nächsten Jahre und auf den Finanzplan Auswirkungen hat.

Quasi „von allein“ fließen in die Planungsbasis der Stand des Vorjahres und die unterjährigen Stadtratsbeschlüsse und gelegentlich auch Antizipationen von Stadtratsbeschlüssen mit Auswirkungen auf das nächste Haushaltsjahr mit ein.

Warum das „bisschen Haushalt“ dem Grunde nach „gar nicht so schwer“ ist, stelle ich später bei einem Vergleich der Finanzplanung der öffentlichen Haushalte mit dem der Privathaushalte dar. Vorweg dazu vorsichtshalber: Diese Planung ist immer noch so schwer, dass die Besoldungsstufe B7 für den Stadtkämmerer angemessen ist. Auf diese Feststellung lege ich Wert.

Und weil das „bisschen Haushalt“ ja „gar nicht so schwer“ ist, fallen die Haushaltsreden der Verwaltung normalerweise auch unter die Rubrik des historisch gewachsenen Rituals, dem sich jeder Kämmerer und jeder Oberbürgermeister stellen muss. Aber dank vieler Spekulationen und Diskussionen der vergangenen Wochen und richtiger und falscher Meldungen über die Finanzlage der Stadt München scheint mir heute wenigstens eines gewiss: Meinen Ausführungen gilt dieses Jahr Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit, und das trotz Weißwurstzimmer! Vielen Dank dafür.

Ich stelle fest: Die Stadtfinanzen in München sind zurzeit „sexy“! Damit muss ich als Kämmerer leben. Nun waren die letzten Wochen recht turbulent, und das Thema „Münchner Stadthaushalt“ ist plötzlich enorm in den Fokus geraten. Warum? Weil ich den Oberbürgermeister gebeten habe, die Haushaltseinbringung für das Haushaltsjahr 2016 von der üblichen Plenarsitzung Mitte Oktober in eine Sitzung Mitte November zu verschieben. Ich habe das nicht gemacht, weil mir als Kämmerer und als Betreuungsreferent für die StKM GmbH und die Stadtparkasse langweilig ist, auch nicht, um etwas zu „inszenieren“, sondern der Not gehorchend. Ich werde später ausführlich darstellen, warum das aus meiner Sicht unverzichtbar war.

Um den komplizierten Prozess der kommunalen Finanzplanung etwas plastischer und hoffentlich leichter verständlich zu machen, versuche ich es heute einmal mit einer Analogie zur Finanzplanung eines Privathaushalts. Im Vergleich zeigt sich nämlich, dass im Grunde in beiden Fällen dieselben Prinzipien gelten. Sowohl der öffentliche als auch der private Finanzhaushalt hat die kurz-, mittel- und langfristige Planung zum Ziel.

Wie plant man im Privathaushalt? Auch eine Familie muss schauen, was auf der Einnahmenseite „rein“ kommt (die laufenden Einzahlungen) und was dagegen auf der Ausgabenseite anfällt (die laufenden Auszahlungen bzw. die Investitionen). Welche laufenden Kosten wie Miete, Heizung, Strom, Telefon usw. müssen bezahlt werden? Welche Investitionen - neuer Staubsauger, neue Waschmaschine usw. - stehen an? Was davon muss sofort oder möglichst schnell und wie teuer oder billig gekauft werden?

Nach dieser Überprüfung der Prioritäten muss sich die Familie beim Blick in ihr Portemonnaie und auf ihr Bankkonto darüber klar werden, wie diese Anschaffungen am besten finanziert werden können. Liegt vielleicht bereits genug auf dem Sparkonto? Ersparnisse sind anzustreben, weil sie auch dazu dienen, größere Investitionen finanzieren zu können. Die Familie muss sich überlegen, ob sie eventuell einen Bankkredit aufnehmen will. Sie muss auch überlegen, ob sie in der Lage ist, diesen Bankkredit langfristig mit Zinsen und Tilgung zu bedienen. Die Parameter der laufenden

Einnahmen und Ausgaben können sich auch in einer Familie mehrmals während des Jahres und in Jahren ändern. Auch das ist ein work in progress. Man muss in der Familie auch in die Zukunft blicken und die Frage stellen, mit welchem Einkommen gerechnet werden kann und wie groß der finanzielle Spielraum ist.

Die Ziele der Finanzplanung eines Privathaushaltes und eines öffentlichen Haushaltes sind dieselben und sehr simpel. Daran bitte ich Sie immer zu denken, wenn so getan wird, als sei der städtische Haushalt, die öffentliche Finanzplanung ein übergroßes Mysterium, bei dem man nicht weiß, worum es geht. Es ist wirklich sehr simpel. Ich bringe es auf den Kern:

Die laufenden Einnahmen sollen im Regelfall die laufenden Ausgaben übersteigen und es dadurch ermöglichen, etwas auf die hohe Kante zu legen, um aus diesen Ersparnissen größere Anschaffungen (Investitionen) finanzieren zu können.

Kredite für Investitionen sollte man sich, falls unvermeidlich, leisten können. Dies bedeutet, dass man auch längerfristig in der Lage sein sollte, Zins und Tilgung aus den zukünftig zu erwartenden laufenden Einnahmen bedienen zu können. Die Planung und das Controlling der Einnahmen und Ausgaben sind also ein permanenter Prozess sowohl im privaten als auch im öffentlichen Haushalt. Das ist mein kleiner Beitrag zur Entmystifizierung des Stadthaushaltes. Um mehr geht es nicht bei dem, was Sie bei Ihren Haushaltsentscheidungen zu beachten haben.

Der Münchner Haushalt funktioniert ähnlich wie ein privater Haushalt. Er ist ein bisschen komplexer, daher die Besoldungsgruppe B7. Sie als Stadtratsmitglieder sind die Familienoberhäupter, die die Finanzmittel der Familie steuern müssen. Sie haben 11 erwachsene und anspruchsvolle Kinder, nämlich die Referate mit den Referenten und Referentinnen an der Spitze, die alle unterschiedliche und manchmal auch teure Bedürfnisse haben und aus meiner Sicht eher an die Ausgaben als an die Einnahmen denken.

Ich verstehe mich in dieser Familie als ein besonders braves Kind, das versucht, das Geld der Großfamilie zusammenzuhalten, und die Familienoberhäupter sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben berät. Manchmal wird auf den Ratschlag des braven Kindes gehört, manchmal zu meinem Bedauern auch nicht. In Zeiten hoher Einnahmen hat es ein Finanzberater immer schwerer.

In unserem Falle ist es so, dass die 11 Kinder - also die Fachreferate - der Stadtkämmerei in den Monaten März/April ihre Bedarfe für das nächste Jahr melden. Nach Überprüfung durch die Stadtkämmerei entsteht im Juli/August eine erste „Detailfassung“ des Haushaltsplanentwurfs. Korrekturen werden im Regelfall noch bis Ende September eingearbeitet. Das Gesamtwerk muss dann normalerweise bis spätestens Anfang Oktober in Druck gehen, damit ich Ihnen, den Stadtvätern und -müttern, den Haushaltsplan dann in der Plenarsitzung Mitte Oktober vorstellen kann. Das ist seit Jahrzehnten *business as usual*. Eine Verwaltung liebt derartige Routinen und die Politik verständlicherweise auch.

Dieses Mal war diese Routine nicht möglich, weil die Zusammenschau der cash-mäßigen Folgen des Nachtragshaushalts 2015 mit dem Ende September ermittelbaren aktuellsten Planungsstand 2016 erst Anfang Oktober möglich war und schnelle und massive Gegensteuerungsmaßnahmen erforderlich machte.

Zur spannenden Frage: Was passierte im September 2015? Es kommen verschiedene Faktoren zusammen, die ich kurz darstellen muss:

Wir mussten darlegen, wie die aktuellste Fassung des Nachtragshaushalts aussehen wird. Es mussten Beschlüsse von Ende Juli und auch antizipierte Beschlüsse von Mitte Oktober mit gewaltigen Auswirkungen auf der Auszahlungsseite - beispielsweise über 400 Mio. € SWM GmbH - mit eingeplant werden. Es musste dann natürlich auch die Nachtragshaushaltsplanung 2015 grundlegend verändert werden.

Vor der Beschlussfassung im Juli und der antizipierten Beschlussfassung im September und Oktober beim Nachtragshaushalt waren wir auf dem Stand, dass es auskömmlich gewesen wäre. Nach diesen Entscheidungen war es so, dass wir Ende des Jahres 2015 nur noch 225 Mio. € in der Kasse gehabt hätten. Anfangsbestand waren 1.066 Mio. € Anfang 2015.

Mitte September kamen von den Referaten die Nachmeldungen für den Haushaltsplan 2016. Wenn man all das berücksichtigt hätte, wären es Haushaltsausweitungen von 450 Mio. € gewesen. Gleichzeitig war im September klar, dass die SWM GmbH beim Jahresabschluss 2015 so gut wie keinen Gewinn machen wird. Das hat sich inzwischen bestätigt. Das heißt, uns fehlt im Haushaltsjahr 2016 die ursprünglich eingeplante Gewinnausschüttung der SWM GmbH in Höhe von 214 Mio. €. Im Sommer war ich noch gut gelaunt und optimistisch in Bezug auf die Gewerbesteuererinnahmen und bin von einer Schätzung von 2.480 Mio. € ausgegangen. Im Herbst hat sich

das etwas eingetrübt. Ich habe einige Gespräche mit Unternehmen geführt und bin vorsichtiger geworden. Ich schlage "nur" noch 2,4 Mrd. € Gewerbesteuereinnahmen für das nächste Jahr vor. Vielleicht bin ich zu optimistisch. Wir werden im Laufe des nächsten Jahres sehen, ob wir die Summe erreichen. Wir haben zwei Nachsteuerungsmöglichkeiten durch Nachtragshaushalte 2016. Ende September habe ich meine Haushaltsabteilung beauftragt, die Auswirkungen auf den Nachtragshaushalt 2015 in Zahlen zu gießen.

Ich habe Ende September meine Haushaltsabteilung unverzüglich angewiesen, diese neuen Informationen schnellstmöglich in „harte Zahlen“ zu übersetzen und einen hypothetischen Zwischenstand des Haushaltsplanentwurfs 2016 zu entwickeln. Anfang Oktober hat sich gezeigt: Der Überschuss aus laufender Verwaltungstätigkeit, der vor der Sommerpause noch 735 Mio. € betragen hätte, ist nach der Sommerpause bei der Aktualisierung auf 195 Mio. € sehr stark geschrumpft. Insgesamt musste mit einer Haushaltsverschlechterung in Höhe von 632 Mio. € gerechnet werden (konsumtiv: 540 Mio. €, investiv: 92 Mio. €).

Aber immerhin war bei dem Zwischenstand noch ein kleiner Überschuss von 195 Mio. € in der laufenden Verwaltungstätigkeit. Aber man muss sich anschauen, wie die Entwicklung des Finanzmittelbestandes gewesen wäre. Durch den Nachtragshaushalt wäre sie im Jahr 2015 drastisch geschrumpft. Dann wäre auch noch ein negativer Cashflow im Jahr 2016 in erheblicher Höhe hinzugekommen. Damit hätte sich rechnerisch Ende 2016 ein negativer Finanzmittelbestand von 584 Mio. € ergeben, den wir nur durch Plündern der freiwilligen Finanzreserven und/oder eine hohe Neuverschuldung hätten ausgleichen können.

Daher musste sofort die Notbremse gezogen werden, um Zeit zu schaffen, Gegenmaßnahmen einzuplanen und den Planungsstand von Anfang Oktober grundlegend zu korrigieren. Das geht nicht in zwei oder drei Tagen. Dazu braucht man drei bis vier Wochen. Wir haben diese Zeit genutzt. Darauf gehe ich später noch ein. Um diese notwendige Zeit zu gewinnen, habe ich den Oberbürgermeister um die Verschiebung der Einbringung des Haushalts um knapp vier Wochen gebeten.

Wie es der Oberbürgermeister beim letzten Plenum ausgeführt hat: Es bleibt unverändert, dass München vorbildlich Mitte Dezember 2015 den Haushalt für das nächste Jahr beschließen wird. 90 % der bayerischen Gemeinden tun dies nicht. Sie beschließen den Haushalt 2016 erst im 1. Quartal 2016.

Wie haben wir die letzten vier Wochen in der Verwaltung genutzt?

In konstruktiven Gesprächen mit den Vertreterinnen und Vertretern aller Referate haben wir in Verwaltungsgesprächen unter Leitung des Oberbürgermeisters bzw. unter meiner Leitung beraten, welche Maßnahmen wir ergreifen können, damit das Horrorszenario eines negativen Finanzmittelbestandes Ende 2016 abgewendet werden kann. Gemeinsam haben wir nach Möglichkeiten gesucht, um einerseits die Ausgangsbasis 2015 zu verbessern und andererseits die Haushaltsplanansätze 2016 zu reduzieren. Damit ist allerdings die Arbeit nicht getan. Es war nur ein kurzfristiges Krisenmanagement. Die Aufgabe einer strategischen Haushaltskonsolidierung und einer strukturierten Planung, was sich die LHM vor dem Hintergrund der zu erwartenden mittel- und langfristigen Einnahmen mittel- und langfristig leisten kann, steht noch vor uns. Der Oberbürgermeister hat in seiner Rede zurecht darauf hingewiesen.

Ich schlage Ihnen heute einen Nachtragshaushalt vor, der um 684 Mio. € höhere Auszahlungen als Einzahlungen aufweist. Wir haben einen gewaltigen negativen Cashflow. Wir geben in diesem Jahr weit mehr aus, als wir an laufenden Einnahmen erzielen. Das kann man auf Dauer nicht durchhalten.

Jetzt lautet der aktuelle Stand: Dieses Jahr tilgen wir 90 Mio. € Schulden. Ende 2015 sind wir bei einem Schuldenstand von 815 Mio. €. Bei aller Problematik der Finanzen sollte man nicht vergessen: Dies ist der niedrigste Schuldenstand seit 1983 (806 Mio. €). Wir setzen also in guten Zeiten den Entschuldungskurs, den wir seit dem Jahr 2006 eingeschlagen haben, konsequent fort! Uns muss aber auch klar sein: Der Finanzmittelbestand reduziert sich somit bis Ende 2015 auf 304 Mio. € statt der Anfang Oktober prognostizierten 225 Mio. €. An der Tatsache, dass wir damit den Finanzmittelbestand, der Anfang 2015 noch rund 1,1 Mrd. € betragen hat, immer noch massiv reduzieren, ändert diese leichte Korrektur leider nichts Grundlegendes.

Nun zur Entwicklung des Haushaltsplans 2016: Bei den Gesprächen in der Verwaltung wurde ein Ratschlag des ehemaligen Stuttgarter Oberbürgermeisters nicht beachtet:

*"Die Einsetzung einer Kommission erlaubt es, ein Problem auf ehrenvolle Weise vom Tisch zu bekommen."*

Dies ist hier nicht passiert. Bei diesen Gesprächen ging es im Regelfall bei den Auszahlungen zunächst nur um eine Reduzierung der zusätzlichen Nachmeldungen der Referate vom September

2015 und um eine teilweise Überprüfung der Ansätze vom Juli. Generell haben wir in unseren Gesprächen mit den Referaten versucht, jeden Ansatz an den vermutlichen Mittelabfluss 2016 anzupassen. Ich sage es freundlich und diplomatisch, wie es meiner Art entspricht: Da einige Haushaltsanmeldungen von den Referaten „vorsichtshalber“ etwas höher beziffert wurden, konnte hier teilweise noch „Luft“ aus den Haushaltsanmeldungen herausgelassen werden. Hier gibt es aus meiner Sicht nichts zu beschönigen. Planungsansätze im Ausgabenbereich des Haushalts bewegen sich manchmal eher im oberen Szenarienbereich und sind nicht auf Kante genäht. Allein deswegen hat sich die Verschiebung der Haushaltseinbringung schon gelohnt.

Um die Terminologie von Great Place to Work zu verwenden: Bei der Präzision der Haushaltsplanung besteht noch Luft nach oben. Wichtig ist mir folgende Feststellung: Es geht in einer dynamischen, wachsenden Stadt nicht darum, bereits vorhandenes Personal abzubauen, sondern darum, den geplanten Personalaufbau in seinem Umfang etwas zu bremsen. Es werden also keine bestehenden Stellen gestrichen, sondern die Zahl der geplanten bzw. noch nicht besetzten zusätzlichen Stellen etwas reduziert. Mehr wird im Personalbereich im Jahr 2016 nicht passieren.

Es tut mir leid, dass ich eine sehr lange Vorrede halten musste, bevor ich nun zu der vorliegenden Fassung des Haushalts 2016 komme. So viel Transparenz hinsichtlich der Entstehung eines Haushaltswerks war noch nie vorhanden. Wir haben das live auf offener Bühne während der letzten vier Wochen praktiziert. Leider gab es einige Fehlinformationen, von wem auch immer - von meiner Seite nicht. - (Unruhe) - Es ist so. Ich habe Ihnen nie falsche Informationen gegeben. Darauf können Sie sich verlassen. Auch der Presse habe ich keine falschen Informationen gegeben, sondern richtige, wenn ich gefragt wurde. Aber meist fragt die Presse den Kämmerer vorsichtshalber nicht. Sie haben andere Quellen und müssen nicht beim Kämmerer anfragen.

Wie schaut der Haushaltsplanentwurf 2016 aus?

Die Planansätze bei den Einzahlungen aus laufender Verwaltungstätigkeit sind etwas höher als beim fiktiven Zwischenstand Anfang Oktober und steigen im Saldo um 28 Mio. €. Ich bin etwas optimistischer als vor der Sommerpause, was unseren Anteil an der Einkommensteuer betrifft. In diesem Jahr bekommen wir definitiv 1.050 Mio. €. Ich war vor der Sommerpause vorsichtig. Jetzt gehe ich von einer Summe von 1.090 Mio. € für das Jahr 2016 aus. Diese Summe ist realistisch und meines Erachtens erreichbar.

Als Ergebnis der Gespräche mit den Referaten werden die Planansätze bei den Auszahlungen aus laufender Verwaltungstätigkeit von 5.838 Mio. € um 147 Mio. € auf 5.691 Mio. € reduziert. Darunter sind als Teilmenge nur 25 Mio. € Personalauszahlungen. Alles andere sind Sachauszahlungen. In der Summe ergibt sich durch die Haushaltsverbesserungen aus laufender Verwaltungstätigkeit ein aktueller Überschuss aus laufender Verwaltungstätigkeit in Höhe von 370 Mio. € statt vorher (Zwischenstand Anfang Oktober) 195 Mio. €. Da sieht es schon etwas besser aus.

Im Bereich der Investitionen wurden die Planansätze sogar um 268 Mio. € von vorher 1.256 Mio. € auf 988 Mio. € reduziert. Daraus ergeben sich also Minderauszahlungen im Vergleich zum Zwischenstand Anfang Oktober von insgesamt 415 Mio. €.

Allerdings ist es immer noch so: Wenn man nur diese 415 Mio. € berücksichtigt, wären bis Ende 2016 hypothetisch immer noch Finanzmittel in Höhe von 359 Mio. € abgeflossen. Damit hätte sich rechnerisch ein negativer Finanzmittelbestand in Höhe von 25 Mio. € ergeben. Um das zu verhindern, schlage ich Ihnen schweren Herzens vor, dass wir unsere Finanzmittel im Jahr 2016 um 246 Mio. € reduzieren, um am Ende des Jahres einen positiven Finanzmittelbestand in Höhe von 221 Mio. € zu haben. Das ist notwendig, weil ich davon ausgehe, dass es auch im Jahr 2016 Einzelbeschlüsse des Stadtrates gibt - hoffentlich nur für unabdingbare Maßnahmen -, die zur Haushaltsausweitung gegenüber dem Planansatz 2016 führen werden. Dafür braucht man Spielraum.

Ganz wichtig ist - da schaut die Welt schon anders aus als Anfang Oktober -: Auch im Haushaltsplanentwurf 2016 ist keine Nettoneuverschuldung vorgesehen. Wir können nach menschlichem Ermessen auch im Jahr 2016 den Kurs durchhalten, den wir seit dem Jahr 2006 realisieren, dass wir keine Nettoneuverschuldung brauchen werden.

Für mich war es auch wichtig, dass die freiwilligen Finanzreserven nicht komplett geplündert werden. Das hätte beim hypothetischen Zwischenstand Anfang Oktober passieren müssen. Jetzt bleiben die freiwilligen Finanzreserven - also das, was wir in guten Zeiten auf die hohe Kante gelegt haben - weitgehend erhalten. Das ist gut so, denn wir leben immer noch in wirtschaftlich guten Zeiten. Wir haben momentan noch eine gute Einnahmesituation. Deswegen wäre es falsch, wenn man zum jetzigen Zeitpunkt große Teile dessen, was man auf der hohen Kante hat, „verfrühstücken“ würde.

Sie haben sich in den letzten Jahren durch das Bilden und Aufstocken dieser freiwilligen Finanzreserven als verantwortungsvolle Stadtväter und -mütter erwiesen. Jetzt kommt ein Lob von meiner



Seite! Sie haben dadurch einen Satz des Nationalökonomen Joseph Alois Schumpeter widerlegt. Herr Schumpeter hat einmal geschrieben:

*„Eher legt sich ein Hund einen Wurstvorrat an, als eine demokratisch gewählte Regierung eine Budgetreserve.“*

Sie haben in den letzten 15 Jahren diese Budgetreserve angelegt, auf die wir zurückgreifen können und für das Jahr 2016 auch müssen. - (StR Dr. Roth: Genau. Gut waren wir!) - Ja. Der OB hat heute den berufsmäßigen Stadtrat gelobt, ich lobe jetzt den ehrenamtlichen Stadtrat.

Wir befinden uns seit 2009 freiwillig in der Doppik. Ziel ist es, einen ausgeglichenen Ergebnishaushalt vorzulegen. Dies ist leider auch in den letzten drei, vier Wochen nicht gelungen. Ich lege Ihnen heute den Vorschlag für einen Ergebnisplan 2016 vor, der einen Negativsaldo von 31 Mio. € aufweist. Ein derartiger Haushalt ist in der Kameralistik viel leichter zu erreichen, denn dort gibt es bekanntlich keine Abschreibungen und keine Zuführungen zu Rückstellungen für Pensionen. Würden der Bund und der Freistaat den „Fehler“ machen, so wie wir mit der Doppik zu arbeiten, wäre deren Negativsaldo gewaltig. „Fehler machen“ war natürlich ironisch gemeint. Ich bin ein Fan der Doppik! Wenn der Freistaat und der Bund mit der Doppik arbeiten würden, könnten sie von einer schwarzen Null in ihrem Haushalt nur träumen. Sie hätten anstelle einer schwarzen Null einen gewaltigen Negativsaldo in ihrem Ergebnishaushalt. Das ist der Grund, warum Bund und Freistaat nicht auf die Doppik umsteigen, solange sie es nicht müssen. Die Europäische Union wird das aber in den nächsten Jahren erzwingen, da bin ich mir sicher.

Was wir bei all dem, was an Verbesserungen in den letzten drei, vier Wochen gegenüber dem Zwischenstand Anfang Oktober zustande gekommen ist, nicht vergessen dürfen: Es gibt auch für das Jahr 2016 zwei große Risiken. Ich habe schon öfter darauf hingewiesen: Wie hoch die Gewerbesteuerereinnahmen Ende 2016 tatsächlich sein werden, weiß keiner. Ich auch nicht. Es gibt viele Faktoren, die da zusammenwirken. Wir können alle nur hoffen, mein optimistischer Ansatz, dass wir im nächsten Jahr 2,4 Mrd. € Gewerbesteuerereinnahmen haben werden, trifft tatsächlich ein. Sicher bin ich nicht. Ich sage es auch ganz offen: Ich sehe eine Schwankungsbreite. Je nachdem, wie die Wirtschaftsentwicklung speziell bei den zehn größten Gewerbesteuerzahlern läuft - diese machen 40 % unseres Gewerbesteueraufkommens aus - kann es sein, dass wir im Worst Case 2,1 Mrd. € Gewerbesteuerereinnahmen im nächsten Jahr haben. Im Best Case können es 2,5 Mrd. € sein. Das ist die Schwankungsbreite, die ich vorhersagen kann. Genauer kann man es nicht tun, weil es da viel zu viele Unwägbarkeiten gibt.

Auf das zweite strukturelle Problem hat der Oberbürgermeister in seiner Rede bereits hingewiesen. München ist eine attraktive Stadt. Das ist gut für die Stadt. Es zeigt, wie beliebt und begehrt München ist. Es ist gut für die wirtschaftliche Entwicklung, auch für die Finanzentwicklung. Aber es gibt natürlich auch Stresssymptome dieses dynamischen, dieses rapiden Wachstums. Deswegen kann ich es Ihnen nicht ersparen, das *ceterum censeo* meiner letzten Haushaltsreden zu wiederholen: Wir haben leider keine Garantie dafür, dass die Einnahmen dauerhaft genauso schnell wachsen wie die strukturell bedingt steigenden konsumtiven und investiven Auszahlungen einer rapide wachsenden Stadt. Das ist mein *ceterum censeo*. Solange ich Kämmerer bin, werde ich Ihnen diesen Satz in all meinen Haushaltsreden sagen, damit das nie in Vergessenheit geraten möge!

Ich werde Ihnen Anfang Dezember den Entwurf des Finanzplans 2015 - 2019 vorlegen, den Sie am 16. Dezember in dieser oder in anderer Form beschließen werden. Es ist ein Planwerk, bei dem ich speziell auf der Einnahmenseite bis einschließlich 2019 aus dem Kaffeesatz lesen muss. Hier möchte ich noch einmal den ehemaligen Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel zitieren, von dem viele schlaue Zitate stammen:

*„Prognosen haben zwei Eigenschaften:*

*Sie stimmen nie genau, aber sie stimmen immer mehr als gar keine Prognosen.“*

Soviel zum Thema Finanzplan 2015 - 2019! Ich verspreche Ihnen heute feierlich, dass ich mir beim Entwerfen dieses Finanzplans nicht meinen Lieblingssong „Paint It Black“ anhören werde. Das ist hier gar nicht notwendig.

Zum Entwurf des Mehrjahresinvestitionsprogramms und zur Bekanntgabe „Große Investitionsvorhaben“ verweise ich, um es abzukürzen, auf den schriftlichen Text. Der OB hat bereits darauf hingewiesen: Wenn man alle Investitionswünsche und Vorstellungen in dieser Stadt bis zum Jahre 2030 und länger zusammenaddiert, bewegt man sich im hohen zweistelligen Millionenbereich. Es geht also um Prioritätensetzung. Dabei wünsche ich uns allen viel Erfolg, speziell bei den Investitionen.

Zuletzt noch ein Blick nach vorne: Was wir in den letzten Wochen geschafft haben, lässt sich mit einer Notoperation vergleichen. Mehr war es nicht. Wirklich konsolidiert haben wir damit noch nicht. Wir haben nur das ursprünglich geplante Ausgabenwachstum ein wenig gebremst. Dies kann nur der erste Schritt gewesen sein. Die harte Arbeit steht uns allen - sowohl im Stadtrat, als auch in der Verwaltung - erst noch bevor: das „richtige“ Konsolidieren. Das bedeutet, dass wir tat-

sächlich rigoros und - wie es so schön heißt - „ohne Tabus“ prüfen müssen, welche Ausgaben sich die Landeshauptstadt München in Relation zu den zu erwartenden Einnahmen noch dauerhaft leisten kann. Auch sollten unsere Investitionen konsequent priorisiert werden und darüber diskutiert werden, ob wir uns bei den kommunalen Pflichtaufgaben und bei den sogenannten freiwilligen Leistungen - die in Wahrheit oft keine freiwilligen Leistungen sind, wenn man es politisch betrachtet -, das sehr hohe Niveau der Aufgabenerfüllung in München dauerhaft leisten können.

Nochmal: In einer permanent wachsenden Stadt wird es keinen Personalabbau geben. Aber der dynamische Personalaufbau besonders der letzten drei Jahre kann finanziell betrachtet nicht in diesem Tempo weitergehen. Das ist meine persönliche Überzeugung.

In München gilt bekanntlich der Spruch „Mir san mir“. Dies sollte uns aber nicht abhalten, dennoch Vergleiche mit anderen Großstädten hinsichtlich des Ausstattungsniveaus der Aufgabenerfüllung sowohl im konsumtiven als auch im investiven Bereich zu ziehen. Dabei denke ich ganz bewusst nicht an *arme* Großstädte mit über 500.000 Einwohnern. Ich denke also nicht an Duisburg oder an Essen, sondern ich denke an „reiche“ Großstädte mit über 500.000 Einwohnern. Hier sollten wir etwas tun, was zu deutsch „benchmarking“ heißt. Das sollten wir schnell machen. Der OB hat das im letzten Interfraktionellen Arbeitskreis angeregt. Ich bin sehr froh, dass er das getan hat. Es wird dann interessante Diskussionen im Interfraktionellen Arbeitskreis geben.

Wir sollten die Zeit, die wir bis zum 1. Nachtragshaushalt 2016 Ende Juli haben, sehr intensiv nutzen, um uns gemeinsam zu überlegen: Wie kann strukturelle Konsolidierung, wie kann Prioritätensetzung in der Stadt München ausschauen? Jetzt bringe ich kein Zitat von Manfred Rommel, sondern eines von Winston Churchill, der dafür immer herhalten muss. In seinem Fall weiß ich nie, ob er es wirklich gesagt hat, aber es klingt immer gut. Ich bitte, seinen Ratschlag nicht zu beherzigen! Churchill hat einmal gesagt, als er einen jungen Nachwuchspolitiker beraten hat:

*„Immer vom Sparen reden, aber nie sagen, wo.“*

Das sollten wir bei unseren Diskussionen in den nächsten Monaten und Jahren nicht tun!

Ich kann es Ihnen am Ende meines Beitrags auch nicht ersparen, dass meine Rede mit einem Lateinzipat endet. Ich würde wahrscheinlich bei einigen auch Erwartungen enttäuschen, wenn ich es nicht tun würde!

Ebenso wenig sollte ein Satz von Properz gelten, der einmal geschrieben hat:

*„In magnis et voluisse sat est.“*

Für die wenigen Nichtlateiner unter Ihnen die Übersetzung:

*„Bei großen Dingen genügt es auch, sie gewollt zu haben.“*

Das sollte ebenfalls kein Leitsatz für die Diskussion in den nächsten Monaten und Jahren hier im Stadtrat und in der Verwaltung sein!

Zum Schluss bedanke ich mich auch dieses Jahr ganz besonders herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtkämmerei und aller weiteren Referate, denen wir mit diesem außergewöhnlichen Vorgang der Verschiebung der Haushaltseinbringung um eine Stadtratsvollversammlung außergewöhnliche zusätzliche Leistungen abgefordert haben. Ich bin überzeugt, es hat sich im wahrsten Sinn des Wortes gelohnt. Ohne diesen notwendigen Kraftakt innerhalb kurzer Zeit wäre es nicht möglich gewesen, Ihnen einen Haushaltsplan 2016 vorzulegen, der solide finanziert ist. Ich glaube, das haben wir mit diesem Entwurf geschafft. Sie werden in den Fachausschussitzungen darüber beraten und am 16. Dezember den Beschluss dazu fassen. Es tut mir leid, dass ich heute so lange reden musste. Ich glaube aber, die Transparenz zur Frage „Wie entsteht ein Haushalt?“ war einmal notwendig und hat eben auch Zeit gekostet. Ich danke Ihnen, dass Sie trotzdem so intensiv zugehört haben. Vielen Dank! - (Allgemeiner Beifall)

OB Reiter:

Danke schön. Ich nutze die Gelegenheit, noch einmal sieben Kinder des Förderzentrums München zu begrüßen und - jetzt wirklich da! - die Klasse 4 a der Guldeinschule. Das merke ich daran, dass eine Kollegin, die die Mutter eines der Kinder ist, nun oben steht. Herzlich willkommen - natürlich auch die übrigen Gäste auf der Tribüne! - (Allgemeiner Beifall)

### 3. Rede des Korreferenten der Stadtkämmerei

StR Kuffer:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen!

*„Am Ende wird alles gut - wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“*

Keine Angst! Die Harmonie zwischen dem Kollegen Kämmerer und mir geht noch nicht soweit, dass meine Rede auch nur annähernd so viele Zitate aufweisen wird wie seine. Es wird - zumindest in der gedruckten Fassung - das einzige sein, und es wird auch kein lateinisches dabei sein. Insofern: Entwarnung!

Ich habe dieses Zitat von Oscar Wilde an den Anfang gestellt, weil es auf den Haushalt 2016 *nicht* passt. So lässt sich am Anfang klären, wer aufpasst bzw. wer etwas vom Haushalt versteht und wer nicht. Nachdem jetzt keiner applaudiert hat, unterstelle ich einmal: Alle haben aufgepasst und alle verstehen etwas davon! Das gilt zumindest für den Moment. Wir werden sehen, wie sich das gegebenenfalls noch verändert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Zitat passt deshalb nicht, weil der Haushaltsplanentwurf 2016 sicher noch nicht das Ende, aber trotzdem gut ist. Auf jeden Fall hat die beruhigende Erkenntnis, dass (spätestens) am Ende alles gut wird, nach den Panikmeldungen der letzten Wochen voraussichtlich und hoffentlich einen so sedativen Effekt, dass auch die „Nicht-Financer“ eine weitere Haushaltsrede ertragen können.

Nachdem das geklärt ist, möchte ich mit einem Dank beginnen - mit einem Dank selbstverständlich zunächst an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere an den Kämmerer und die Damen und Herren aus der Stadtkämmerei, aber auch an alle Referentinnen und Referenten. Sie haben in den letzten turbulenten Wochen mitgeholfen, dass aus einer schwierigen Ausgangssituation ein wirklich verantwortbares und letztlich auch belastbares Haushaltswerk geworden ist.

Ich habe mir gedacht, um für die nächsten Jahre ein bisschen Motivation zu schaffen, fangen wir dieses Jahr an, Preisträger beim Sparen zu küren. Den bestplatzierten „Sparsiegern“ möchte ich an dieser Stelle meine Gratulation aussprechen:

Auf Platz 1 rangiert das Referat für Arbeit und Wirtschaft mit einer Einsparung von 10,4 % gegenüber dem ursprünglich vorgelegten Entwurf. Dicht gefolgt wird es vom Kommunalreferat mit einer Einsparung um 10 %. Der Bürgermeister spürt den Atem des Kommunalreferenten im Nacken. Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege Markwardt! Auf Platz 3 liegt das Referat für Bildung und Sport mit einer Einsparung um 5,29 %. Herr Kollege Schweppe, Sie hätten auch nicht gedacht, dass Sie hier noch einen Preis gewinnen! - (Zwischenrufe)

Nachher werde ich noch darlegen, warum der Appell zu langfristigen strukturellen Maßnahmen - ich will auch an der einen oder anderen Stelle durchaus die Formulierung „Sanierungsmaßnahmen im Haushalt“ in den Mund nehmen - eine Binsenweisheit ist, die schon länger und schon vor den Verschlechterungen galt, die wir jetzt im September gesehen haben. Wir müssen trotzdem fair mit der Lage umgehen und versuchen, sie seriös auf ihre Ursachen hin einzuwerten. Wir dürfen dabei nicht überschnappen!

Die eingetretenen Verschlechterungen, die uns in den letzten Wochen gefordert haben, lassen sich vor allem auf drei Ursachen zurückführen:

1. Aktuelle Effekte bei den Stadtwerken
2. Höhere Auszahlungen für den Bildungsbereich
3. Höhere Auszahlungen für den Sozialbereich, vor allem aufgrund der Asyl- und Flüchtlingssituation

- (Unruhe) - Lieber Florian, wenn Du jetzt zuhörst, hast Du zwei Vorteile. Erstens kriegst Du mit, was hier passiert und bist nachher schlauer als vorher. Zweitens stimmt der Facebook-Post, wenn Du ihn nicht parallel absetzt, sondern nachher in Ruhe - ganz anders, als der von gerade eben!

- (StR Dr. Roth: Warum stimmt der nicht?) - Das weißt Du ganz genau!

Einige Worte zu den Stadtwerken: Sie sind weiterhin ein solides und gesundes Unternehmen. Für die Einnahmen der Stadt aus der Beziehung zu den Stadtwerken sind übrigens nicht die Konzernabschlüsse relevant, sondern die Zahlen der Mutter, der Stadtwerke München GmbH. Diese sind die Basis für die Bruttogewinnauszahlung. Insofern sehen wir bei den SWM eine Berichtigung, u. a. weil die Einnahmen bei den erneuerbaren Energien unter den damaligen Prognosen geblieben sind. Dementsprechend kommen wir zu einer schwarzen Null, nicht zu einem Minus. Aber das führt eben zu den Effekten, die ich jetzt nicht noch einmal wiederholen muss. Sie kennen sie.

Schließlich ist die causa „Stadtwerke“ - auch was die Grundstückskäufe angeht -, bestenfalls für diejenigen „Unbeschwerten“ besorgniserregend, die sich noch nie mit Finanzen beschäftigt haben. Alle anderen wissen, dass das ein sogenannter Aktivtausch ist oder - landläufig gesprochen - ein Nullsummenspiel. Geldvermögen wird weniger, Immobilienvermögen wird mehr. Insofern ist das, finanzpolitisch gesprochen, zunächst einmal eher unspektakulär.

Die höheren Auszahlungen an das Referat für Bildung und Sport sind selbstverständlich in Zusammenhang mit dem Mammutprojekt der Schulbauoffensive zu bringen. Das ist unbestreitbar gut angelegtes Geld für die Zukunft unserer Stadt und im Übrigen auch die Einlösung eines wichtigen Versprechens meiner Partei an die Münchner Schülerinnen und Schüler und deren Eltern.  
- (StR Altmann: Und jetzt fahren wir das zurück!) - Wir fahren zunächst einmal gar nichts zurück. Wenn man an der einen oder anderen Stelle kritisch nachrechnet, hat das noch nichts damit zu tun, dass man etwas zurückfährt! Das schadet nie.

Bei den höheren Auszahlungen an das Sozialreferat, die vor allem auf die Situation bei der Bewältigung des Asyl- und Flüchtlingsthemas zurückzuführen sind, möchte ich nur darauf hinweisen, dass wir hier in hohem Maße über Vorleistungen sprechen. Wir haben umfangreiche Kostenerstattungsmechanismen seitens des Freistaates. Dieser ist im Übrigen eines von drei Bundesländern, die die Bundeszuschüsse für diesen Bereich 1:1 an die Kommunen weiterleiten und damit eine umfassende Kostenerstattung gewährleisten.

Kolleginnen und Kollegen, trotz der Tatsache, dass wir jetzt einen guten und belastbaren Haushaltsentwurf zustande gebracht haben, müssen wir uns trotzdem zwei unbequeme Wahrheiten ansehen. Wir müssen uns ihnen stellen. Das ist zum einen, dass die finanziellen Herausforderungen größer werden. Die Rechnungen verändern sich fast jeden Monat nach oben. Zum anderen werden gleichzeitig die Umgebungsbedingungen schwieriger. In jeder anderen politischen Konstellation wäre das ein Problem. Aber: Wir sind ja da!

Trotz der einen oder anderen kleineren Anekdote für das Sommerloch möchte ich doch Folgendes feststellen: Das Ringen um den besten Weg findet in einer großen Kooperation naturgemäß kraftvoller statt - und ist damit bisweilen auch schwieriger - als in jeder anderen Konstellation. - (Zwischenrufe) - Die politische Umsetzung ist aber wiederum einfacher und insoweit auch wesentlich kraftvoller als in jeder anderen Konstellation. - (Beifall der CSU) - Deshalb werden wir uns weiter auseinandersetzen. Die Zeitungen werden auch weiter etwas zu schreiben haben. Wir werden am Ende trotzdem - oder gerade deshalb - noch eine Reihe wichtiger Weichen für München stellen

und Dinge umsetzen, auch zügig umsetzen, die zuvor jahrelang für unmöglich gehalten worden sind. Liebe ist dafür nicht nötig - das hält nur vom Arbeiten ab. - (Beifall der CSU)

Wir können heute einen Haushaltsentwurf einbringen, der trotz der schwieriger werdenden Umgebungsbedingungen im Haushaltsjahr 2016 den Auftrag „München weiterbauen!“ - das war der Titel meiner Haushaltsrede vom vergangenen Jahr, das wissen Sie natürlich alle noch! - in einer Weise erfüllt, wie in München schon lange nicht mehr Weichen für die Zukunft gestellt worden sind.

Ich darf noch einmal wiederholen, was schon angesprochen worden ist:

- Wir werden die **Anstrengungen für den Wohnungsbau** weiter erhöhen.  
Auf Initiative der CSU sind die Zielzahlen für den Wohnungsbau noch einmal deutlich angehoben worden auf 8.000 pro Jahr. - (StR Dr. Mattar: 8.500! Ihr kennt Eure eigenen Beschlüsse nicht! Walter Zöllner hat noch 500 draufgelegt! - Teilweise Heiterkeit) - Entschuldigung. Ich konnte gar nicht glauben, dass die Zahl so gut ist!  
Mit einem Maßnahmenpaket, einem Dreisprung aus Stammkapitalerhöhung, einer Einbringung von Grundstücken in die Gesellschaften und einem Sonderprogramm für den geförderten Wohnungsbau werden wir dauerhaft mehr als eine Verdoppelung der Fertigstellungszahlen der Wohnbaugesellschaften erreichen und absichern. Wir legen dafür bereits im kommenden Haushaltsjahr den Grundstein.
- Wir legen im kommenden Jahr auch ein **Maßnahmen- und Förderpaket „Infrastrukturprogramm München“** auf: Mit qualifizierten Infrastrukturuntersuchungen für jeden Stadtbezirk und einem darauf aufbauenden Handlungsprogramm Infrastruktur wird der Grundstein für eine langfristig angelegte Förderungsmaßnahme im Bereich der Infrastruktur im dreistelligen Millionenbereich gelegt.
- Wir beginnen mit der **größten Schulbauoffensive, die jemals eine Kommune aufgelegt hat**:  
Bereits im kommenden Jahr 2016 ist allein für Schulbauten ein dreistelliger Millionenbetrag vorgesehen.
- Die **Verdoppelung der Investitionen in Radwege** wird konsequent **durchgehalten**:  
Keine andere politische Konstellation hat damit bisher so viel für die Nahverkehre getan, wie diese Kooperation aus CSU und SPD. - (Zwischenruf von StRin Wolf)



- Die Anstrengungen zur **Förderung der Elektromobilität** werden wir weiter massiv verstärken:

Wir werden breit angelegte Anstrengungen zum Ausbau der Ladeinfrastruktur unternehmen, als eine der wesentlichen Grundlagen dafür, dass dieser Verkehrsträger in Zukunft angenommen wird und funktionieren kann. Wir werden auch mit einem Modellprojekt der E-Mobilität im Bereich des Car-Sharings zum Durchbruch verhelfen.

Darüber hinaus haben CSU und SPD den schnellen Bau der U5 nach Pasing auf den Weg gebracht, und wir werden heute im Sachplenum die kraftvolle Weichenstellung aus dem Planungsausschuss für den Tunnel an der Landshuter Allee bestätigen. Beides gehört zu den zentralen Positionen, die im MIP-Zeitraum zu Buche schlagen werden. Beides gehört zusammen mit der Schulbauoffensive zu den zentralen Anliegen dieser Kooperation und wird die Finanzpolitik der kommenden Jahre entscheidend mitprägen.

Trotz des guten Haushalts für 2016 bleiben unbestreitbare Herausforderungen zu lösen, denen wir uns in den kommenden Jahren - insbesondere mit Blick auf den MIP-Zeitraum - wirklich konsequent stellen müssen:

Die Stadt wächst weiter, das ist immer wieder gesagt worden. Je nachdem, ob man sich am unteren oder oberen Rand der Prognose orientiert, geschieht das in einem Ausmaß, als ob wir bis zum Jahre 2030 eine Stadt in der Größenordnung zwischen Mainz und Bonn nicht nur eingemeinden, sondern in das Bestandsgebiet Münchens integrieren müssten.

Wenn man die Münchnerinnen und Münchner, aber auch die Leute in der Welt, die zu uns kommen, nach einer Überschrift für München fragt, dann wird Lebensqualität als das zentrale Identifikationsmerkmal unserer Stadt vermutlich ganz vorne dabei sein. Dieses werden wir auf Dauer nur erhalten können, wenn die Stadt nicht schneller wächst als ihre Infrastruktur. Anders gesagt: Wenn die Infrastruktur in ihrem Ausbau Schritt hält mit dem städtebaulichen Wachstum. Das ist eine einfache Gleichung. - (Beifall der CSU) - Wächst die Stadt schneller als die Infrastruktur, sinkt die Lebensqualität. Deshalb müssen wir uns in diesem Bereich weiterhin ganz besonders anstrengen.

- Die Infrastruktur muss die **Gegenleistung für die Verdichtung** sein.

Die Infrastruktur muss das Angebot sein, das wir den Münchnerinnen und Münchnern dafür machen, dass sie sich mit dem hohen Wachstum, das wir erleben werden, und mit der

Verdichtung versöhnen können. Mit dem Ausbau der Infrastruktur und damit einem Zuwachs an Lebensqualität werden sie vielleicht an der einen oder anderen Stelle auch ihren Vorteil darin erkennen.

- Die **Infrastruktur ist** - das ist mehrfach gesagt worden - ein zentraler Aspekt der **Lebensqualität**.  
Ich sage immer: „Wir schlafen, wir arbeiten. Alles dazwischen hat mit Infrastruktur zu tun: Wege, Einkäufe, Versorgung.“ Insofern ist das ein zentraler Aspekt.
- Eine gute und vor allem wohnortnahe **Infrastruktur wird Mobilitätsbedarfe reduzieren**. Auch wenn wir immer wieder sagen, dass wir allen Mobilitätsbedürfnissen Angebote machen wollen und werden, ist es natürlich willkommen und auch wichtig, dass wir die Mobilitätsbedarfe dort, wo wir es können, reduzieren.

Bei den Themen Wachstum oder Ausbau der Infrastruktur muss uns Folgendes klar sein: Das Bevölkerungswachstum kann zwar kontinuierlich sein. Die Infrastruktur wächst aber nicht kontinuierlich, sondern in Stufen. Nachdem wir in der Infrastruktur jahrelang nachverdichtet haben, kommen wir jetzt unweigerlich an einen Punkt, wo wir in der Infrastruktur an einigen Stellen auch auf Zuwachs planen müssen. Es ist einfach nicht anders denkbar. Diese Grenz- und Stufeneffekte gehören übrigens - man kann das nicht oft genug betonen - auch zu jenen Faktoren, die die Schwäche der standardisierten Bewertung darstellen, da die standardisierte Bewertung sie nicht abbilden kann. Deshalb bleibt die Politik dieser Kooperation richtig, die die Entscheidung über Infrastrukturvorhaben nicht ausschließlich vom Ergebnis der standardisierten Bewertung abhängig machen will. - (Beifall der CSU)

Zwei Aspekte der Infrastruktur möchte ich besonders hervorheben: Die notwendige Verlagerung der Verkehre auf den öffentlichen Personennahverkehr schaffen wir nicht, indem wir die jahrelange Politik der ideologischen Bevormundung fortsetzen. Wir schaffen das im Gegenteil nur, indem wir attraktive Angebote machen im öffentlichen Personennahverkehr, vor allem solche Angebote, die in der Konkurrenz zum Auto Reisezeitgewinne ermöglichen. Dafür ist die U-Bahn nach wie vor und mehr denn je besonders zur Überwindung größerer Distanzen in der Stadt der wichtigste Baustein, ob Sie das jetzt hören wollen oder nicht. - (Beifall der CSU) - Nur mit einem engagierten Weiterbau der U-Bahn kann der MVV nach Jahren des Stillstands dem Auto in der Stadt auf Dauer den Rang ablaufen. - (Anhaltender Beifall der CSU)

Wenn wir dem Problem des nach wie vor geringen Anteils an Kindern in der Stadtbevölkerung entgegenwirken und für Familien attraktive Angebote machen wollen - auch im Wettbewerb mit den Umlandgemeinden -, dann brauchen wir nicht nur eine ausreichende Anzahl an Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, sondern vor allem kurze Schulwege. Wir brauchen eine gute flächendeckende und wohnortnahe Schulversorgung. Der Schulbau muss in den kommenden Jahren stärker als bisher unter diesem Aspekt forciert werden. Im Rahmen der Schulbauoffensive wird das auch passieren.

Leider steht dieser wachsende Investitionsbedarf einem eher unterdimensionierten Investitionsspielraum gegenüber. Das ist eine der wirklich großen Herausforderungen. Die Landeshauptstadt München muss in den nächsten Jahren einen Investitionsbedarf von voraussichtlich rund 20 Mrd. € stemmen. Wenn man das zusammenrechnet, ist das markant. Derzeit bezifferbar sind rund 6,4 Mrd. € im Mehrjahresinvestitionsprogramm und weitere 11,6 Mrd. € in der Liste großer Vorhaben. Aufgrund der Erfahrungen der Vergangenheit ist die Annahme sicher gerechtfertigt, dass sich das eher vermehren denn dezimieren wird. Dies ist meine persönliche Einschätzung. Das bedeutet in Jahreszeitscheiben einen rechnerischen jährlichen Investitionsbedarf von 1,6 Mrd. €. Es ist wichtig, sich die Größenordnung klar zu machen, wohl wissend, dass das zunächst einmal theoretische Rechengebilde sind. Leider zeigt sich demgegenüber ein Trend des Abnehmens des Investitionsanteils am Gesamthaushalt. Im Dreijahresvergleich 2012 bis 2015 ist der Investitionsanteil weiter um insgesamt rund 2,4 % Prozentpunkte gesunken. Das ist eine der wirklich unangenehmen Wahrheiten: Die Ausgabenentwicklung im konsumtiven Bereich nimmt uns zunehmend die Luft zum Atmen im investiven Bereich.

Vergleicht man München - der Kämmerer hat angedeutet, dass wir das versuchen wollen - mit anderen großen Städten, wird eine gewisse Überdimensionierung des konsumtiven Bereichs deutlich sichtbar: So zählt beispielsweise Köln nur 73 % der Einwohner Münchens, kommt aber mit einer Verwaltung aus, die um mehr als die Hälfte kleiner ist als die Münchner Stadtverwaltung, 48 %. Man muss das nicht 1:1 anstreben und man kann sich über das Niveau der Arbeit der Stadtverwaltungen unterhalten. Dass unser Niveau hoch ist, ist unbestritten und weiterhin wünschenswert. Man muss sich diese Dimensionen trotzdem verdeutlichen, um einen Blick auf das Problem zu bekommen. Das kann man beliebig fortsetzen. Düsseldorf liegt bei 42 % der Einwohner Münchens, kommt aber mit einer Verwaltung in der Größe von nur 25 % der Münchner Stadtverwaltung aus. Wien - eineinviertel mal größer als München - bleibt aber bei der Größe der Stadtverwaltung bei einem Umfang von 84 % der Münchner Verwaltung.

Dabei zeigt sich, dass die konsumtiven Ausgaben nahezu doppelt so schnell wachsen wie die Bevölkerung. Das ist deshalb wichtig, weil wir das Bevölkerungswachstum immer bemühen, um zu begründen, weshalb die Ausgaben doch ganz automatisch und natürlich wachsen. Das ist auch richtig, aber nicht in diesem Umfang. - (Beifall der CSU) - Vergleicht man das Bevölkerungswachstum mit dem Anstieg der Ausgaben für laufende Verwaltungstätigkeit, zeigt sich eine Schere. Die Ausgaben steigen fast doppelt so schnell wie die Bevölkerung. Wir haben einen Bevölkerungszuwachs in den Jahren von 2010 bis 2015 um rund 7 % und einen Anstieg der konsumtiven Ausgaben im selben Zeitraum von rund 13 %. Übrigens ist in der gedruckten Fassung der Rede ein Fehler: Statt 1,7 % muss es natürlich 7 % heißen. Ähnlich auch beim Thema Einsparungen: Manchmal macht die automatische Spracherkennung komische Dinge und aus *konsumtiven Ausgaben* werden *konstruktive Ausgaben* oder aus *Ausgaben aus laufender Verwaltung* werden *auslaufender Verwaltung*. Ich gestehe gleich alles zusammen und bitte es zu entschuldigen.

An die Adresse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung, deren Arbeit wir wirklich überaus schätzen - ich glaube, ich spreche für alle -, möchte ich Folgendes sagen: Dieses gerade beschriebene Problem wollen wir keineswegs Ihrer Arbeitsweise zuschreiben. Im Gegenteil muss sich vielmehr der Stadtrat künftig gewissenhafter mit der Frage auseinandersetzen, wie und in welchem Umfang er die Ressourcen der Stadtverwaltung einsetzen möchte. - (Beifall der CSU) - Über alle Parteigrenzen hinweg besteht die stabilste und dauerhafteste große Koalition in diesem Haus seit vielen Jahren in der Politik der permanenten großzügigen Ausgabenmehrung für die laufende Verwaltung. Deshalb möchte ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich klarstellen und wiederholen: Ein Personalabbau ist weder notwendig, noch kommt er infrage. Es geht nicht um ein Schrumpfungs-, sondern es geht um ein Stabilisierungsszenario im Sinne eines Abbremsens des bisherigen Anstiegs.

Wir haben gerade bei den Steuereinnahmen aufgrund der hohen Abhängigkeit Münchens von der Gewerbesteuer das, was man ein Gruppenrisiko nennen würde. Insofern müssen wir bei all unseren Überlegungen auch immer vorsichtig rechnen, ohne Angst und Panik auf der Einnahmenseite zu verbreiten. Alle Rechnungen, die wir bisher angestellt haben, gehen von einem Allzeithoch bei der Gewerbesteuer aus. Mit den Prognosen verhält es sich so, wie Karl Valentin gesagt hat: „*Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie sich in die Zukunft richten!*“ Deshalb wissen wir nicht, wie sich die Gewerbesteuer weiter entwickeln wird. - (Zwischenruf: Jetzt gibt es doch noch mehr Zitate!) - Ich habe gesagt, in der gedruckten Fassung gibt es nur eines. In der Rede gibt es das eine oder andere spontane Add-on. - (Heiterkeit) - Wir sollten aber bei unseren Prognosen nie vergessen, dass wir derzeit auf dem allerhöchsten Niveau stehen, das wir jemals hatten.

Um einen wirklich nachhaltigen Beitrag zur Konsolidierung und zur Einsparung im konsumtiven Bereich zu leisten, wollen wir deshalb über eine reine pauschale Kürzung hinaus in einem tiefgreifenden strukturellen Prozess die Ausgaben der Referate für die laufende Verwaltungstätigkeit in den Blick nehmen. Wir stellen uns dabei ein Zusammenspiel vor, einerseits von Aufgabenkritiken, sowohl hinsichtlich der Leistungsbreite (Welche Aufgaben sind erforderlich?), als auch hinsichtlich der Leistungstiefe (Wie müssen die erforderlichen Aufgaben erfüllt werden?), und andererseits von Benchmark-Vergleichen mit anderen Kommunen bei wichtigen Kennzahlen. Diesen Punkt hat auch der Kämmerer angesprochen. Die notwendige Zeit hierfür wollen wir uns nehmen und ohne Denkblockaden, aber mit Augenmaß entscheiden.

Wir haben im Zuge der letztjährigen Haushaltsberatungen als Kooperation aus CSU und SPD entschieden, unterjährige Haushaltsausweitungen künftig nur noch zuzulassen, wenn die Ausgabenposition unvorhersehbar war und wenn deren Umsetzung unabweisbar dringend ist. Wir haben uns dafür eine Übergangsfrist von einem Jahr eingeräumt, die weidlich ausgenutzt worden ist. Ab dem kommenden Haushaltsjahr 2016 wollen wir, ausgehend von dieser Beschlusslage, das Verfahren für ausgabenwirksame Beschlüsse im Stadtrat verändern. Unterjährige Ausweitungen können dann nur noch unter engen Voraussetzungen dem Stadtrat vorgelegt werden. Wir wollen eine Zusammenfassung der unabweisbaren Ausgabenanmeldungen, weil wir dabei nicht nur den Gedanken der Einsparung im Kopf haben.

Die Frage, was man sich leisten kann, ist immer relativ, weil sie davon abhängt, was man sich sonst noch leisten muss! Man kann diese Frage letztlich nur beantworten, wenn man größere Cluster von notwendigen Ausgaben bildet und sie gegenüberstellt. Man muss im Paket entscheiden und angesichts der Gesamtlage die Aufgaben nach folgenden Kriterien priorisieren: Was wollen wir? Was können wir unter den gegebenen Rahmenumständen umsetzen? Was müssen wir vorher umsetzen? Was können wir gegebenenfalls zurückstellen gegenüber anderen Ausgaben, die für sich genommen wünschenswert sind? Darum geht es uns. Das wollen wir ab dem nächsten Jahr in die Tat umsetzen.

Ich will bei der Diskussion über neue Schulden, die wir nicht führen, gar nicht über gute und schlechte Schulden philosophieren. Eine solche Debatte lenkt auch zielsicher vom eigentlichen Problem ab. Denn eine Erkenntnis muss das Selbstbewusstsein des Finanzpolitikers ganz früh verkräften: Die Fachpolitik wird gegenüber der Finanzpolitik immer die wortgewaltigeren Argumente haben. Ein konkretes Projekt wird sich gegenüber dem eher abstrakten Ziel einer soliden Finanzpolitik meistens oder fast immer durchsetzen.

Trotzdem bleibt am Ende ein Punkt übrig und darum geht es bei der Diskussion über neue Schulden: Ob man diese Schulden am Ende noch bezahlen kann. Unsere Rechtsordnung über die Gemeindefinanzen stellt diese Entscheidung an den Anfang und sagt: Nur, wenn Ihr Euch die Schulden leisten könnt, dürft Ihr sie machen. Das ist das Prinzip der dauernden Leistungsfähigkeit. Vereinfacht ausgedrückt meint es, dass die Überschüsse aus der laufenden Verwaltung mindestens so groß sein müssen wie der nachher zu leistende Schuldendienst. Ein ungefähre Erfahrungswert: Wir müssen für 500 Mio. € Schulden einen jährlichen Schuldendienst von mindestens 50 Mio. € einplanen, das bedeutet 100 Mio. € für 1 Mrd. €.

Wenn man gedanklich in den Oktober zurückgeht, zu einem fiktiven Stand des Haushalts am 26.10.2015, und den Überschuss aus laufender Verwaltung ansieht, der sich in dieser Betrachtung auf unter 200 Mio. € dezimiert hat, bekommt man ein Gefühl dafür, wie viele Schulden wir uns aus rechtlichen Gründen leisten können. Die Diskussion ist kein Selbstzweck, das will ich wohl gestehen. Die Frage, wie viele Schulden denn möglich sind, ist unabhängig von der Frage, ob man Schulden machen will oder nicht.

Wenn man sich frühzeitig mit dem Rücken zur Wand stellt, kommt man vielleicht an einen Punkt, an dem man Investitionen und Projekte hat, die man später noch höher gewichten würde als die, für die man sich bereits mit dem Rücken zur Wand gestellt hat. Wir wissen das heute nicht. Deshalb bleibt es auch richtig, immer einen gewissen Spielraum offen zu halten. Vielleicht gibt es irgendwann Investitionen in die Sicherheit oder in Leben und Gesundheit, die so dringend sind, dass wir sie tätigen müssen. Vielleicht stehen wir dann an einem Punkt, an dem wir feststellen müssen, dass wir so „geschludert“ haben in all den Jahre, dass wir automatisch in eine Verschuldung gegangen sind. Das wäre dann verantwortungslos.

Deshalb sage ich für die CSU ganz klar: Wir wollen die Diskussion nicht dogmatisch führen, wir wollen sie verantwortungsvoll führen. Solange wir nicht die Spielräume ausgeschöpft haben, die wir haben und heben können, auch unter größeren Anstrengungen, wird es das mit uns nicht geben, dass wir in größerem Umfang Schulden machen. Bei uns wird nicht einer nach dem anderen aufspringen und gleich von der ersten Sekunde an alles ausschließen, um dann zu sagen, es ist eigentlich alternativlos, in größerem Umfang Schulden zu machen. Das wird es mit der CSU nicht geben. Solange die Voraussetzungen nicht vorliegen und die Einsparmöglichkeiten und Mechanismen nicht ausgeschöpft sind, ist diese Diskussion verfrüht und findet auch nicht statt. - (Beifall der CSU)

Einen Aspekt möchte ich noch ergänzen. An den jetzt vorgelegten Zahlen lässt sich eine gewisse Entwicklung ablesen. Wenn wir nichts unternehmen würden, würden wir ganz automatisch in eine Verschuldung gehen - in einer Zeit, in der wir noch einmal Rekordeinnahmen bei der Steuer zu verzeichnen haben. Wir würden nicht antizyklisch handeln, im Gegenteil: Wir würden Schulden aufnehmen in einer Zeit, in der es uns besonders gut geht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sehe ich noch nicht.

Insgesamt werden wir auf die beschriebenen Herausforderungen eine dreiteilige Antwort geben.

1. Eine Priorisierung der Investitionen anhand unserer Investitionsschwerpunkte:  
(Sie sind heute schon einige Male genannt worden und sind Ihnen bekannt.)  
Wohnungsbau, Ausbau der Infrastruktur, insbesondere der Verkehrsinfrastruktur, Ausbau von Schulen und Kitas. Diesen Investitionsschwerpunkten muss die Finanzpolitik dienen, diesen Investitionsschwerpunkten sind bei begrenzten Kapazitäten auch andere Anliegen unterzuordnen.
2. Die Schaffung von zusätzlichen Investitionsspielräumen durch konsequente strukturell wirkende Sparmaßnahmen im konsumtiven Bereich und
3. Mit den neuen Verfahren bei unterjährigen Haushaltsausweitungen eine Stärkung der Wahrnehmung der finanziellen Verantwortung dieses Stadtrats.

In diesem Sinne, vielen Dank! - (Anhaltender Beifall der CSU)

- BM Schmid übernimmt den Vorsitz -

#### **4. Redebeiträge der Fraktionen und Gruppierungen**

StR Kaplan:

Beginnen wir mit dem Selbstvertrauen der Finanzpolitiker, wie von Herrn Kollegen Kuffer angesprochen. Ich habe kein Problem damit und scheue auch nicht die intensive Diskussion mit den

Fachkolleginnen und -kollegen. Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass eine große Bereitschaft besteht, mitzudenken, wo man Ausgaben senken und Einnahmen steigern kann, wenn es hart auf hart kommt. Einnahmen sind heute nicht Gegenstand der Diskussion. Es wird später noch um die Ausgaben gehen. Mit ist wichtig, Folgendes voranzustellen: Weil ich trotz dieses Selbstvertrauens ein anderes Verständnis habe als Finanzpolitiker: Ich sehe mich in einer dienenden Rolle. Ich wirke soweit wie möglich mit, all das auf den Weg zu bringen, was für die Stadt München und ihre Qualität wichtig und unabdingbar ist, um die Zukunftsfestigkeit zu sichern. Der Oberbürgermeister hat es heute angesprochen.

Was sind unsere Qualitäten? Für meine Fraktion und für mich sind die wichtigsten Qualitäten der soziale Frieden und die hohe Integrationskraft in dieser Stadt. Diese Qualitäten müssen in jedem Fall erhalten bleiben bei allen Maßnahmen, die wir ergreifen müssen, um die finanzpolitischen Probleme dieser Stadt zu bewältigen. Das bleibt unser Vorsatz. - (Beifall der SPD)

Andere Dinge sind uns auch sehr wichtig: Wollte ich einzelne Bereiche herausgreifen, würde ich den Bildungsbereich nennen. Hier sind wir uns wohl fast alle einig. Dieser Bereich ist qualitätsprägend für München. Dies gilt nicht nur für die Grundschulen und die weiterführenden Schulen, sondern auch für die Berufsschulen. Dort wird ein wesentlicher Beitrag geleistet für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auch in der Zukunft. Ein Argument für Firmen, nach München zu kommen, ist das unglaubliche Angebot an Ausbildungswegen. Alles, was im Augenblick denkbar ist, wird angeboten. Deshalb ist die Chance, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu finden, in München besonders hoch. Bildung hat natürlich einen höheren Wert als nur das pragmatische Argument, dass wir wirtschaftlich leistungsfähig sein wollen. Es ist eine eigene, ganz hohe Qualität, die München auszeichnet.

In München gibt es das Problem, dass wir Wohnraum brauchen für Menschen, die eben nicht massenhaft Geld haben. Bei Menschen, die über viel Geld verfügen, haben wir kein Wohnungsproblem. Das Problem haben wir bei Normalverdienern oder bei Menschen mit einem Einkommen, das unter dem Durchschnitt liegt. Da müssen wir etwas tun, auch wenn das Geld knapp ist.

Das Thema Mobilität ist ein weiteres wichtiges Thema: Hier müssen wir künftig investieren und dürfen die Qualität auch nicht infrage stellen. Andere Faktoren, die man vielleicht abtun möchte, nenne ich ganz bewusst gleich am Anfang: freiwillige Leistungen im Kulturbereich oder Ähnliches: Wer von uns wollte denn fordern, dass wir das Kulturangebot massiv zusammenstreichen? Niemand vermutlich, weil auch das zu den wichtigen Qualitäten einer Stadt gehört. Diese Überlegun-



gen möchte ich voranstellen allen handwerklichen Fragen, wie wir mit dem Problem umgehen wollen.

Worin liegt das Problem? Wäre der Haushaltsentwurf in der jetzt vorliegenden Form vor einem Monat eingebracht worden, wären wir nicht in dem Maß darauf gestoßen, dass wir in der Tat ein Problem haben. Wir haben einen ordentlichen Überschuss aus Verwaltungstätigkeit von rund 350 Millionen €. Das ist jetzt nicht wahnsinnig viel, wenn man an die Risiken denkt. Auf der Einnahmeseite steht eine relativ optimistische Annahme für die Gewerbesteuer. Natürlich sind Risiken da. Deshalb trifft es sich ganz gut, dass der Überschuss deutlich höher ist als die planmäßige Tilgung, die in jedem Fall da sein muss. Wenn man den Ergebnishaushalt ansieht, haben wir zum ersten Mal ein leichtes Minus stehen. Diese Größenordnung ist noch zu verkraften. Mit dem Bier, liebe Kollegen, wird es dann doch nichts. - (Zuruf) - Okay, versprochen! 30,8 ist also zunächst einmal nicht das große Problem. Wenn man die Bilanz ansieht, stellt man fest: Wir haben in den letzten Jahren immer in der Bilanz zugelegt. Auch der Eigenkapitalanteil hat immer zugenommen. Das wird jetzt zum ersten Mal nicht der Fall sein. Es kann auch sein, dass das in Zukunft anders aussieht. Darüber will ich jetzt auch gar nicht hinweggehen. Aber zunächst einmal ist festzuhalten: Vor uns liegt eine solide Geschichte. Wir haben einige Reserven anpacken müssen. Auch das machen wir bewusst so, damit wir etwas in der Hinterhand haben, wenn Probleme auftauchen.

Jetzt zu einem Punkt, der tatsächlich neu ist und uns auch nachdenklich machen muss: Wir müssen die Reserven zu einem Zeitpunkt anpacken, in dem die Einnahmen sehr, sehr hoch sind. Natürlich hat man die Rücklagen zunächst angelegt für Zeiten, in den es Einbrüche bei den Einnahmen gibt. Über diesen Punkt müssen wir uns unterhalten. Wir müssen uns darüber klar werden, woher es kommt, dass man trotz hoher Einnahmen Probleme bei der Liquidität hat. Man kann das erklären mit den Maßnahmen, die wir letztes Jahr im Hinblick auf das Jahr 2015 getroffen haben. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass es sich um ein Liquiditätsproblem handelt, zunächst einmal nicht um ein echtes Finanzproblem, wenn die Stadt als Konzern betrachtet wird. Deshalb müssen wir jetzt an die Reserven, die wir für schlechte Einnahmezeiten angelegt haben, die wir definitiv derzeit nicht haben. Der Kern des Problems liegt in Folgendem – es ist bereits mehrfach angeklungen: Wir haben in den letzten Jahren ein unglaubliches Wachstum in dieser Stadt zu verzeichnen gehabt. Seit 2000 haben wir ca. 125.000 neue Münchnerinnen und Münchner dazu bekommen. Diese lösen Bedarfe aus in allen Bereichen, die ich vorher genannt habe: bei der Mobilität, beim Wohnen, bei Schulen. Sie bedeuten auch Nachfrage im sozialen Bereich.

Hier liegt der Kern unseres Problems: Zwar steigen mit dem Zuzug von Menschen, die hier arbeiten und Steuern bezahlen, allmählich auch die Einnahmen. Dies geschieht aber nicht simultan mit dem Anwachsen der Ausgaben. Wir müssen eine Art Vorfinanzierung leisten, ohne zu wissen, in welchem Umfang und für welche Zeiträume. Ich erwarte auch nicht, dass die Einnahmen irgendwann zwangsläufig in gleicher Höhe kommen werden. Darin liegt unser Risiko. Wenn wir mehr drauflegen, müssen wir uns genau ansehen, ob das im Einzelfall notwendig und gerechtfertigt ist. Die stark wachsende Stadt ist eine Auszeichnung, die zeigt: München ist attraktiv. Das bringt aber auch strukturelle Probleme mit sich, die wir bewältigen müssen.

Daher ist die größte Herausforderung bei diesen Maßnahmen natürlich die Schulbauoffensive. Ich möchte mich jetzt nicht streiten um die genauen Summen. Wenn man das hochrechnet, kommt man mit den Maßnahmen, die AA-Priorität haben und ohnehin schon im MIP stehen, auf 5 bis 6 Mrd. €. Ich bin deshalb vorsichtig, weil ich nach eigener Rechnung auf geringere Beträge gekommen bin. Wir müssen hinschauen, was uns die Schulen kosten. Nach meinem Eindruck laufen uns die Kosten etwas aus dem Ruder. Man muss sich überlegen, was man für eine Schule ausgibt. Früher hatten wir folgende Faustregel: Für Grundschulen veranschlagt man pro Klasse 1 Mio. €. Bei Gymnasien wird es schon deutlich teurer, weil dort Fachlehrerräume und ähnliches mehr gebraucht werden, was in der Grundschule nicht notwendig ist. Wenn man so rechnen würde, würde man deutlich niedriger bleiben. Anscheinend wird inzwischen mit anderen Zahlen gerechnet. Man muss im Detail anschauen, woher das kommt.

Wir stehen natürlich dazu, die Schulen zu bauen und so den Bedarf zu decken, der durch die wachsende Stadt ausgelöst wird. Die Schulbauoffensive besteht hauptsächlich aus Erweiterungs- und Neubauten. Es handelt sich keineswegs vorwiegend um Sanierungsfälle, wie häufig kolportiert wird.

Ich habe die Zahlen notiert: Von 114 Maßnahmen mit AA-Priorität - ohne die Pavillons - sind insgesamt 90 Maßnahmen Neubauten und Erweiterungen und nur 24 Maßnahmen Generalinstandsetzungen, z. T. auch mit Erweiterungen. 90 von den 114 Maßnahmen betreffen also wirklich neue Gebäude. Sie sind erforderlich, weil der Platzbedarf gestiegen ist. Dem müssen wir uns stellen, da das eine gesetzliche Aufgabe ist, zu deren Erfüllung wir verpflichtet sind. Wir sind als Sachaufwandsträger gehalten, den Raum zur Verfügung zu stellen, den Kinder brauchen, um beschult zu werden. Das müssen wir bewältigen, das steht überhaupt nicht in der Diskussion.

Der Kollege Kuffer hat die Ausgaben für das Wohnen sehr auf die CSU gemünzt. Die Anträge und auch das Aufstocken der Zielzahlen kamen zunächst einmal von uns. Aber in dem Wettbewerb „Wer bietet mehr?“ hat die CSU spontan gesagt, wir bieten 500 mehr und machen aus 8.000 Wohnungen 8.500. Das ist legitim. Wir haben zuvor versucht, akribisch auszurechnen, was mit unseren Investitionen machbar ist, und sind auf 8.000 gekommen, aber beim Ziel 8.500 machen wir gerne mit, weil wir wissen, dass wir die Wohnungen brauchen. Insofern ist es in Ordnung. Einige Dinge sind schon auf den Weg gebracht.

Zum Thema Mobilität: Eine stark wachsende Stadt muss dafür sorgen, dass die Menschen dorthin kommen, wo sie hin müssen, von der Wohnung zur Arbeit und umgekehrt. Auch das Freizeitverhalten generiert entsprechende Mobilitätsbedürfnisse, und somit wird der öffentliche Nahverkehr in Zukunft einen hohen Stellenwert haben, in den wir investieren müssen. Der Kollege Kuffer hat von einem Investitionsstillstand gesprochen. Ich freue mich, wenn wir uns möglichst schnell einigen und die Westtangente auf den Weg bringen können. Sollte es einen Stillstand in dem Bereich gegeben haben, sind wir gerne bereit dazu, ihn schnell zu beenden. - (Beifall der SPD)

In anderen Bereichen hat es auch keinen Stillstand gegeben. In dem Punkt muss ich eine kleine Korrektur anbringen, weil es eine etwas zu einseitige Darstellung ist. Auch wenn ich heute nicht sehr parteipolitisch sein möchte, aber so viel Korrektheit sollte sein.

Wir sind insgesamt angehalten, alles zu gewährleisten, damit die Qualitäten, von denen ich gesprochen habe, in der Stadt erhalten bleiben. Gleichzeitig müssen wir den Spagat schaffen und die dauerhafte Leistungsfähigkeit erhalten. Natürlich ist es zuerst einmal legitim, zu schauen, was wir an laufenden Ausgaben haben. Je mehr Überschuss wir direkt erwirtschaften, umso mehr können wir die nötigen Investitionen bezahlen, ohne Kredite aufzunehmen. Das ist selbstverständlich. Aber ich bin nicht mehr ganz neu in meinem Job, und meine Erfahrung ist: Zunächst einmal ist die Erwartungshaltung groß, dass da viel Luft ist.

Außerdem muss man aufpassen, womit man den Stadthaushalt vergleicht, wenn man von Benchmarking spricht. Es gibt Städte, die mit Bildung und Schule nichts zu tun haben, die keinen einzigen Lehrer beim Personal haben. Sie haben automatisch einen deutlich niedrigeren Anteil. Wodurch unterscheiden sich die Aufgaben und Zuständigkeiten von Kommunen in den einzelnen Bundesländern? Was fällt bei ihnen an bzw. nicht? Auch im Kindertagesstättenbereich haben wir immer noch einen sehr hohen Anteil an städtischen Einrichtungen. Das war uns unter dem Gesichtspunkt Pluralismus immer wichtig. Manche Städte haben das überhaupt nicht, sondern es bei Wohl-

fahrtsverbänden und Freien Trägern ausgelagert. Man muss genau hinschauen, was man vergleicht, z. B. auch wenn eine Gesellschaft gegründet wird, die dann nicht mehr im Hoheitshaushalt auftaucht.

Die Lage in München ist bei Weitem weniger dramatisch, als man meinen könnte, wenn man die Zahlen sieht. Trotzdem finde ich es selbstverständlich, dass man das, was man vor 30 Jahren schon gemacht hat, immer wieder neu ansetzt: Aufgabenkritik, Prozesse untersuchen, Möglichkeiten ausloten, die notwendigen Dienstleistungen mit möglichst wenig Ressourcenaufwand zu erbringen. Darin liegt die meiste Dynamik. Bei dem Prozess war ich am meisten frustriert, weil deutlich weniger herausgekommen ist, als wir erwartet haben.

Dieses Mal war ich etwas optimistischer wegen der Situation auf dem Personalmarkt. Die Stellen sind nicht deswegen unbesetzt, weil wir das Geld nicht ausgeben wollen, sondern weil die Menschen fehlen, die sich auf die Stellen bewerben. Deswegen habe ich die Hoffnung, dass sich die Referentinnen und Referenten dieses Mal intensiver darauf einlassen. Es ist in ihrem eigenen Interesse, dass die Dienstleistungen, für die sie verantwortlich sind, möglichst gut und zur Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger erbracht und die benötigten Stellen besetzt werden. Wenn ich die Menschen nicht finde, muss ich mir überlegen, ob ich den Apparat anders organisiere, um die Dienstleistungen anders zu erbringen.

Bei den Arbeitsprozessen und -abläufen wird manchmal eine Tiefe erreicht, die oft nur noch Papier produziert und nichts Substanzielles beiträgt. Mit dieser „Hilfestellung“ bin ich gedämpft optimistisch, dass wir es diesmal schaffen, das zu ändern und Luft zu finden, um die Dinge tun zu können, die neu auf uns zukommen. Das sind Hoffnungen. Wir werden sehen, ob sie sich einlösen. Sie sind mir wichtig, denn jede Million, die wir hier zusätzlich als freien Überschuss haben, können wir investieren, ohne Schulden aufzunehmen.

Allerdings habe ich ein anderes Verhältnis zu Schulden, als manche im Haus. Ich nehme Schulden oder Kredite nicht auf, um mich selbst zu quälen. Ich weiß, dass ich dann Zinsleistungen zu tragen habe. Das belastet mich im laufenden Geschäft, und deswegen vermeide ich es, soweit möglich. Es sind übrigens, nicht ganz so viel, wie Herr Kollege Kuffer gesagt hat. 1 Mrd. € bedeutet nicht gleich 100 Mio. €, das wären 10 %. Wenn man heute einen Kredit aufnehmen würde, hätte man deutlich weniger Belastung. Natürlich wird es wieder höhere Zinsen geben, aber die Annahme von 10 % ist gewaltig übertrieben. Trotzdem sind Ausgaben zu tätigen, von denen man zunächst

einmal nichts hat. Die aufgenommenen Schulden muss man mit dem rechtfertigen, wofür man sie aufgenommen hat.

Das ist der entscheidende Punkt, und da muss man kritisch unsere Prioritätenliste durchgehen. Wofür bin ich bereit, Schulden aufzunehmen? Oder wo bin ich vielleicht sogar verpflichtet, Schulden aufzunehmen? Schulbau z. B. ist eine Pflichtaufgabe. Natürlich kann man Abstriche machen bei den Standards. Wenn wir den Überschuss nicht so weit ausdehnen können, um die Investitionsmaßnahmen daraus zu bezahlen, gibt es vielleicht andere Möglichkeiten: etwas verlagern, Gesellschaften gründen oder wie auch immer. Für solche Maßnahmen ist es notwendig und unsere Pflicht, Kredite aufzunehmen.

Im Übrigen haben Kredite immer zwei Seiten. Das Stichwort Generationengerechtigkeit wird meistens in dem Sinn benutzt, Schulden sind etwas Böses, weil sie die Kinder belasten, die in 20 Jahren Steuern zahlen müssen für Ausgaben, die sie selbst nicht zu verantworten haben. Aber andersherum trifft es genauso zu. Wenn ich eine Dienstleistung nicht mehr anbieten kann, die für die nächste Generation notwendig ist, dann habe ich ebenfalls versagt und würde gegen die Generationengerechtigkeit verstoßen. Denn auch die Schüler von morgen haben Anspruch auf anständige Gebäude, wo sie vernünftig unterrichtet werden können. Deswegen kann auch das selbstverständlich notwendig sein, und die Verantwortung kann gebieten, Kredite aufzunehmen.

Ich möchte diese Diskussion auf der Grundlage führen, dauerhafte Leistungsfähigkeit zu erhalten und die wesentlichen notwendigen Dinge zu tun. Man muss bei jeder Haushaltsentscheidung abwägen, ob wir diesen Rahmen einhalten und ggf. auch diese Möglichkeiten nutzen. Finanzpolitik ist auch ein dienender Bereich, der versuchen muss, zu ermöglichen, was notwendig ist.

Auf uns kommen große Herausforderungen einer wachsenden Stadt zu, und ich bin mir sicher, dass wir sie gemeinsam schultern werden. In diesem Sinne bitte ich um Mitarbeit von allen, natürlich im Besonderen vom Kooperationspartner, und versichere ebenfalls die Bereitschaft der SPD, diesen Prozess ernsthaft zu betreiben. Ich erwarte, dass wir im Laufe des nächsten halben Jahres ein bisschen genauer wissen, wie es weiter geht. Vielen Dank. - (Beifall der SPD)

#### StRin Habenschaden:

„Viel Lärm um nichts“ oder „Was ihr wollt“ oder „Wie es euch gefällt“? Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrter Herr Dr. Wolowicz, Kolleginnen und Kollegen! Klar ist bis heute nicht,

welcher Titel zu dieser Haushaltseinbringung 2016 passt, wo wir nach einem ursprünglichen und einem fiktiven nun mittlerweile einen ersten überarbeiteten Entwurf diskutieren.

Warum war dieses Jahr eigentlich so anders, und warum klang vor allem in der Anfangsphase der Diskussion alles so viel dramatischer als in den Vorjahren? Es ist der Normalfall, dass nur bis September noch kleine Änderungen am Haushaltsplan möglich sind, weil er dann in Druck geht, dass daher die Beschlüsse von September bis Dezember immer schon fehlten und sie im Schlussabgleich nachgeholt wurden und der eingebrachte Haushaltsplan deshalb nie endgültig war und auch nicht sein kann.

Anfang Oktober auf dem Stadtratsseminar der Kämmerei wurden vom Kämmerer die mahnenden Worte, die die Ausgabenpolitik der letzten Zeit eigentlich immer begleiteten, konkretisiert. Sie, Herr Dr. Wolowicz haben davon gesprochen, dass die Vorzeichen für 2016 sich im Frühjahr so gravierend verschlechtert haben, dass ein *business as usual* nicht mehr möglich war. Damit konstatiere ich, dass die Panik durchaus nicht durch die Oppositionsbrille oder deren Träger ausgelöst wurde: eine wegfallende Gewinnausschüttung bei den Stadtwerken, die Prognose von sinkenden Gewerbesteuererinnahmen und als größter Posten die Erhöhung der Ausgaben durch neue einzuarbeitende Stadtratsbeschlüsse und Nachmeldungen der Referate für den Schlussabgleich.

Die Folge wäre ein fiktiver negativer Finanzmittelbestand. Dieser ist rechtlich unzulässig. Die Haushaltseinbringung wurde verschoben, und es kam zur Überarbeitung des Entwurfs. Es ist nachvollziehbar, denn selbstverständlich macht es keinen Sinn, hier einen Entwurf zu diskutieren, der aus den genannten Gründen schon bei der Diskussion obsolet ist.

Aber warum kamen diese Veränderungen alle so überraschend? Dazu haben wir eine Anfrage gestellt. Wir wollten genau wissen: Wann flossen die Informationen zu den Stadtwerken, zu den Baukostenerhöhungen in der Schulbauoffensive, zur Erhöhung der Personalkosten usw. an die zuständigen Betreuungsreferate, dann weiter an die Kämmerei und in letzter Konsequenz an den Oberbürgermeister? Wir bedanken uns bei der Kämmerei für die prompte und fristgemäße Beantwortung. Die Antwort benennt hier die formale Kenntnisnahme im Sinne von „Wann erging welche institutionalisierte Berichterstattung?“

Die formale Kenntnisnahme ist aber nur das eine, die politische Kenntnis war schon vor den genannten Zeitpunkten längst vorhanden, und ich gebe ein paar Beispiele: Im Oktober 2014 - wohl-gemerkt 2014 - gab es ein Einführungsseminar für neue Stadträtinnen und Stadträte bei den Stadt-

werken. Bereits hier wurde von Herrn Dr. Bieberbach auf die sich deutlich verschlechternde wirtschaftliche Situation hingewiesen, und dieser Fakt war dann auch ausführlich Thema im anschließenden Kämmerei-Seminar im Jahr 2014.

Die fröhlich-lustige Ausgabenpolitik der großen Koalition benannte der Kämmerer bereits in der letztjährigen Haushaltsrede mit mahnenden Worten und seitdem bei jeder sich bietenden Gelegenheit, ob im Finanzausschuss, ob im Plenum. Fakten wie die Zunahme von Menschen, die in München Zuflucht suchen vor Terror und Krieg in ihren Heimatländern, waren zum Zeitpunkt Herbst 2015 auf Grund vielfältiger Prognosen schon länger absehbar. Damit war klar, dass sich die Kosten entsprechend erhöhen werden.

Mit Hilfe dieser Beispiele möchte ich deutlich machen, dass es sich hier nicht um überraschend auftretende Erkenntnisse handelte, sondern dass es an der Kommunikation haperte. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - So wurde laut Kämmerei bis heute keine Korrektur der ursprünglich geplanten Gewinnabführung der Stadtwerke München bis zur heutigen traurigen Null vom Referat für Arbeit und Wirtschaft an die Kämmerei gemeldet. Gerade anhand dieses Beispiels und in diesem speziellen Zusammenhang weisen wir noch einmal auf die Funkstille zwischen Teilen der Stadtspitze im Sommer und im Frühherbst hin, die den dringend nötigen Informationsfluss zur finanziellen Situation bestimmt nicht begünstigt haben.

Was ist eine sicherlich nicht unerhebliche Folge dieses Vorgehens? Wir haben eine große Verunsicherung innerhalb der Stadtverwaltung, und das können wir gut nachvollziehen. Zwar wurde vom Oberbürgermeister die Losung ausgegeben, die finanziellen Probleme werden ohne Personalabbau gemeistert. Aber wie es mit den einzelnen Projekten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mit geplanten Stellenzuschaltungen weitergeht, ist in vielen Bereichen derzeit noch unklar.

Damit sind wir beim Ergebnis der Gespräche zu den Sparbemühungen der letzten Zeit. Da haben wir von den Vorrednern logischerweise großes Eigenlob gehört. Herr Oberbürgermeister spricht dann doch etwas zurückgenommen von Zufriedenheit mit dem Erreichten in vielen Punkten. Wir bedanken uns an dieser Stelle für das Lob, für die konstruktive Kritik und nehmen das auch an.

Herr Dr. Wolowicz spricht hingegen von der kritischen Überprüfung der Ansätze. Da können wir schon eher mitgehen. Die nackten Zahlen in dem überarbeiteten Entwurf stimmen versöhnlich, der negative Finanzmittelbestand dürfte jetzt kein Problem mehr darstellen. Rein zahlenmäßig stimmt das auch, aber welche Aktionen haben zur Verbesserung der Zahlen geführt?

Erstens gab es die Reduktion der Kostenansätze auf das Reale. In den Unterlagen ist das form-schön formuliert mit Anpassung an den erwarteten Mittelabfluss in 2016. Welcher Mittelabfluss wurde denn sonst gemeldet: der erträumte oder der gewünschte? - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Man kann lapidar sagen - und die Formulierung wurde auch schon von den Vorred- nern benutzt -, hier wurde nur die Luft herausgelassen.

Ein zweiter Quick-Win wurde durch die Herausnahme von Doppelbuchungen erzielt. Mit dieser Technik konnten z. B. im Referat für Bildung und Sport auf die Schnelle sagenhafte 200 Mio. € ge- hoben werden. - (StK Dr. Wolowicz: ... keine Doppelbuchungen! Schön wär`s!)

Nach guter Tradition in der großen Koalition wurden als dritte Maßnahme Vorhaben nach hinten verschoben. Dann gibt es noch Einsparungsvorschläge, die sich der Stadtrat in den nächsten Wo- chen in den Fachausschüssen genau anschauen muss. Die politische Auseinandersetzung, ob diese Vorschläge wirklich zum Wohle der Münchnerinnen und Münchner sind, wird bis einschließ- lich Dezember geführt werden. Diese Vorschläge sind aber zahlenmäßig und von ihrer monetären Auswirkung eher überschaubar.

Ich fasse zusammen: Die Verbesserungsvorschläge sind wenig substanziell. Vor diesem Hinter- grund muss vielleicht auch die Kür vom Erst- bis Drittplatzierten anders betrachtet werden. Die Verbesserungsvorschläge betreffen - wenn man genauer hinschaut - leider eher Investitionen als laufende Kosten. Somit sind sie das Gegenteil von der Idee, konsumtiv zu sparen, um investieren zu können. So reduzierten sich die investiven Maßnahmen vom ursprünglichen Haushaltsentwurf von 924 Mio. € auf mittlerweile 871 Mio. €. Um im Bild des Marathons von vornhin zu bleiben: Der Startschuss ist zwar schon gefallen, aber unser Anfangsspur in dem Bereich lässt noch auf sich warten.

Entscheidungen zu den großen Projekten wurden auch nicht getroffen. Natürlich hätte es Sinn ge- macht, hier Entscheidungen zu treffen für zu späteren Zeitpunkten geplante Maßnahmen. Denn Planungskosten fallen trotzdem an, und auch die Kapazitäten in den Referaten sind durchaus schon gebunden.

Aber was in 2016 funktioniert hat, wird im nächsten Haushaltsjahr in 2017 so nicht mehr möglich sein. Ich zitiere den Kämmerer, allerdings frei:



*„Die Verschiebung oder zeitliche Streckung schafft zwar momentan Liquiditätsspielräume, die damit verbundenen Finanzierungsbedarfe müssen jedoch in den Nachjahren wieder gedeckt werden.“*

Heute wurde noch einmal nachgeschoben, es handelt sich nur um ein kurzfristiges Krisenmanagement. Aber es wurde zu den Folgejahren und den Ideen schon Wegweisendes gesagt. So möchte beispielsweise der Korreferent der Kämmerei, der Kollege Kuffer, Zitat „... dass der Stadtrat künftig wieder mehr politischen Einfluss nimmt auf die Etats der Verwaltung.“ Warum erst jetzt? Und warum nur künftig? - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Unseres Erachtens hätte die größte Fraktion und Regierungspartei mit der Amtsperiode damit beginnen müssen und nicht erst, wenn der Haushalt muckt. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Das gilt natürlich fairerweise für die ganze große Koalition.

Es gibt aber auch noch den Beschluss „Haushaltsbeschlüsse ernst nehmen“. Er wurde zwar erst für das Jahr 2016 getroffen, aber dessen Strahlkraft sollte uns bereits im vergangenen Jahr finanzpolitisch den Weg leuchten. Mit diesem Beschluss sollte sichergestellt werden, dass die Referate ihre Aufgaben auf das im Haushalt beschlossene Budget beschränken. Wir sind uns nicht sicher, ob die Lebensrealitäten diesem neu erfundenen finanzpolitischen Schwert der großen Koalition nicht die Schärfe nehmen. Aber das werden wir sehen. Denn der Nachtragshaushalt 2015 unterscheidet sich nicht wesentlich von den Nachtragshaushalten der Vorjahre, und es gab manch ungeplante Entwicklung in diesem Jahr 2015, z. B. die angekommenen geflüchteten Menschen in unserer Stadt.

Zur von der CSU im Juli diesen Jahres ins Spiel gebrachten zusätzlichen Schuldentilgung wurde seit Dienstag schon viel gesagt und geschrieben. Auch wir haben mehrfach die Kämmerei in ihrer Einschätzung bestätigt, dass es wenig Sinn macht, Kredite zurückzuführen, die zu derzeit günstigen Konditionen gewährt sind, wenn man mittelfristig davon ausgehen muss, neue Schulden aufzunehmen und deren Konditionen noch nicht prognostizieren kann. Da dies neben der Kämmerei und der grün-rosa-Fraktion auch die SPD so sieht, wurde aus der ursprünglichen zusätzlichen Tilgung von 109 Mio. € eine symbolische Summe von 30 Mio. €, die dem Koalitionsfrieden dient. Damit das Thema Schuldenstandsentwicklung hier keinen falschen Zungenschlag bekommt, empfehle ich einen Blick auf die Grafik in der heutigen SZ. Schuldenstand 2005: 3,4 Mrd. €, Schuldenstand 2015: 815 Mio. €.

Zu den Investitionen bzw. Nicht-Investitionen in diesem Haushaltsentwurf habe ich schon Einiges gesagt. Man kann feststellen, dass aus dem „Wir müssen die Investitionen jetzt auf die Straße bringen.“ bislang noch nichts geworden ist. Ein Investitionsthema verdient zumindest gerüchtheilber im Rahmen dieser Haushaltsdiskussion noch Erwähnung. Der Verkauf der städtischen Anteile am Flughafen wurde zur Sanierung des Haushalts über sieben Ecken diskutiert. Er ist parteilich klar zuzuordnen. Noch steht die Bestätigung aus, dass die CSU zur Rettung ihrer präferierten Investitionsvorhaben auch zu extremen Maßnahmen greifen möchte wie der Missachtung des klaren Bürgerwillens zu diesem Thema. Dabei meine ich nicht nur die städtischen Investitionsvorhaben, sondern auch den Bau der dritten Startbahn im Erdinger Moos. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Uns hat diese medial geführte Diskussion besorgt. Wir haben daher beantragt, dass der Stadtrat noch einmal deutlich beschließt, einem Verkauf einzelner Anteile oder auch des gesamten städtischen Gesellschaftsanteils an der Flughafen München GmbH auch weiterhin nicht zuzustimmen. An dieser Stelle vielen Dank, Herr Reiter, für die erneut klare Positionierung.

Für die zukünftige Finanzpolitik in München wird gelten: Angesicht der nun veränderten finanziellen Rahmenbedingungen müssen wir sorgfältig abwägen, welche Vorhaben wir überhaupt umsetzen wollen und welche Investitionen unnötig sind. Unserer Fraktion ist in dieser Diskussion eine klare Positionierung wichtig und auch möglich. Für uns sind Investitionen immer dann sinnvoll, wenn sie nachhaltig sind. Da das Wort zugegebenermaßen etwas abgenudelt ist, konkretisiere ich es gerne.

Für uns sind Investitionen dann sinnvoll, wenn in zukunftsrelevante Bereiche investiert wird. Wir nennen hier, wie auch schon die Vorredner, natürlich Bildung und Wohnen. Deshalb interessiert uns zwar die Kostenentwicklung der Schulbauoffensive, wir stellen die Offensive selbst aber nicht zur Diskussion. Um das Wachstum in München bewältigen zu können, müssen wir Schulen, Kindertagesstätten und Wohnungen bauen. Dabei ist uns der Inklusionsgedanke sehr wichtig, auch vor dem Hintergrund einer älter werdenden Gesellschaft. Einhergehend mit den Bauvorhaben und der Verdichtung sind für uns Maßnahmen zukunftsrelevant, die das städtische Klima im Auge haben, denn München muss lebenswert bleiben. Gleiches gilt für die Anstrengungen, die unternommen werden müssen, um die Menschen in unsere Stadtgesellschaft zu integrieren, die zu uns vor Terror und Krieg in ihrem Heimatländern flüchten. Im Verkehr unterstützen wir einen konsequenten Ausbau des ÖPNV und den Bau richtiger Radwege anstatt überteurer Mittlerer-Ring-Tunnels, die erst in Jahrzehnten fertiggestellt wären und deren Sinnhaftigkeit zum heutigen Zeitpunkt niemand beurteilen kann. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL) - Zur sofortigen Verbesserung der Verkehrssituationen dort haben wir bereits Vorschläge gemacht.

Was wünschen wir uns also? Wir wünschen uns eine Prioritätensetzung, die auch Planungs- und Aufgabensicherheit für die Zukunft schafft. Die Stadt muss nicht alle Investitionsprojekte aus der Liste der großen Vorhaben stemmen. Wir wünschen uns ein klares Ende der Politik, die es sich in den letzten 1,5 Jahren zu leicht gemacht hat, und in der Diskussionen um die Sinnhaftigkeit von Projekten dadurch vermieden wurden, dass die Wünsche beider großer Parteien beschlossen wurden. Um auch mit Shakespeare zu enden: Wir wünschen uns ein klares weg vom „Was ihr wollt“ hin zu einem deutlichen „Was wirklich wichtig ist“. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

OB Reiter:

Frau Kollegin, eine kleine Anmerkung: Üblicherweise wird beim Marathon nicht am Anfang gesprintet, sondern am Schluss. Das sage ich Ihnen aus sportlicher Erfahrung - als theoretischer Marathonläufer.

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Bemerkungen zur Rede unseres Kämmerers: Erstens hat es mich etwas verwirrt, dass er die Stadtfinanzen „sexy“ nennt. Gut, die Einschätzung, was sexy ist, ist sehr individuell, aber ich muss sagen, bei den Stadtfinanzen habe ich das noch nicht erkannt. Ich möchte jetzt nicht den Kämmerer bedauern, wenn er das wirklich so sieht. - (Heiterkeit)

Zweitens: Ich hätte im Vergleich mit den Privathaushalten nie gewagt, unsere Referenten als „Kinder“ zu bezeichnen. Aber wenn wir in dem Bild bleiben, dann habe ich den Eindruck, es ist in den letzten Monaten so gelaufen, dass diese Kinder ständig online Dinge bestellt haben, die nicht finanzierbar waren ... - (Heiterkeit) - ... natürlich zum großen Teil auch von den Stadträten beschlossen.

Zum entscheidenden Punkt, wie wir in den letzten Monaten verfahren sind: Es gab schon einmal eine Zeit, wo ein Haushalt verschoben worden ist. Das war aber verursacht durch eine dramatisch veränderte wirtschaftliche Entwicklung. Die haben wir aber nicht! Wir haben seit drei Monaten ein hausgemachtes finanzpolitisches Chaos in München, meine Damen und Herren. Das ist die Realität. Selbst der Kämmerer gibt zu, eine Notoperation vollzogen zu haben.

Dieses Chaos ist zum Teil vom Kämmerer selbst verursacht, indem er nämlich im Sommer noch verkündet hat, wie toll es uns geht, obwohl weiß Gott absehbar war, dass es uns überhaupt nicht mehr toll geht. Es gab und gibt zum Teil immer noch die Mentalität: Geld ist sowieso da in

München. Das haben wir auch bei den Personalausdehnungen gesehen. Seit dem 01.05.2014, also seit dieser Amtsperiode, haben wir über 2.700 Stellen geschaffen! Davon sind über 500 besetzt und 2.200 noch offen. Da gibt es sicherlich ein Einsparungspotenzial. Wir als Fraktion aus FDP, HUT und Piraten waren meist die Einzigen, die gegen die Ausdehnung gestimmt haben.

Alle anderen haben das alles mitgemacht. Es ist sicherlich richtig, dass die Stadt München wächst und dadurch zusätzliche Bedarfe entstehen. Zum Teil haben wir dem natürlich auch zugestimmt. Wir müssen jedoch fragen, wie effizient die Verwaltung ist. Ich bin froh, dass Kollege Kuffer bereits auf den Benchmark hingewiesen hat. Dadurch können wir uns genauer anschauen, wie wir im Vergleich zu anderen Städten liegen.

Die Stadtwerke haben gravierend zu dieser Chaos-Situation der Münchner Finanzen beigetragen. Kollegin Habenschaden hat es bereits angesprochen: Im März 2015 hat Herr Dr. Bieberbach dem *Münchner Merkur* ein ausführliches Interview gegeben. Dort hat er - wenn man es vorsichtig formuliert - eine deutliche Gewinnwarnung ausgesprochen. Er hat auf die Frage des *Münchner Merkurs*, ob die Stadtwerke nach den Städtischen Kliniken der nächste Sanierungsfall seien, gesagt: Nein, er glaube nicht, dass die Stadtwerke dauerhaft defizitär seien. Das bedeutet jedoch, dass sie in diesem Jahr auf jeden Fall im Minus liegen. Es hätten doch eigentlich alle Alarmglocken in der Verwaltung, beim Betreuungsreferenten, beim Oberbürgermeister, der Aufsichtsratsvorsitzender ist, und beim Kämmerer läuten müssen. Es ist überhaupt nicht nachvollziehbar, dass bis Ende September von 214 Mio. € ausgegangen wurde, die für den Haushalt zur Verfügung stehen.

Es ist bereits deshalb nicht nachvollziehbar, weil mit der Kapitalerhöhung ein Rettungspaket für die Stadtwerke geschmiedet worden ist. Man macht doch keine Kapitalerhöhung, wenn alles rosa ist, sondern es war die Notwendigkeit vorhanden, die Stadtwerke zu retten. Man hörte, dass die Wünsche der Stadtwerke noch über den 200 Mio. € gelegen sind. Man hat dann noch die glorreiche Idee gehabt, Grundstücke zu verkaufen, um dadurch die Stadtwerke noch einmal zu retten. Wenn der Kollege Kuffer sagt, das sei nur ein Aktivtausch, ist das völlig neben der Sache. Dadurch nimmt sich die Stadt München einen finanzpolitischen Spielraum in Höhe von rund 230 Mio. €. Die Stadtwerke haben dadurch mehr Spielgeld, um irgendwo in Europa zu investieren.

Da die Renditen bei bestimmten Investitionen deutlich unter der Rendite der verkauften Immobilien liegen, ist dieser Vorgang nicht mehr nachvollziehbar. Deshalb muss man gezielt nachfragen, z. B. was ein solcher Grundstücksdeal für die Bilanz der Stadtwerke bedeutet. Ich vermute, dass dort erhebliche stille Reserven aufgedeckt werden, um dadurch einen Verlust zu kaschieren. Sonst

würde es überhaupt keinen Sinn machen, solche stillen Reserven aufzudecken, sie zu versteuern und damit Geld abfließen zu lassen. Diese Frage der Stadtwerke muss uns noch in den nächsten Wochen beschäftigen. Ich habe Bedenken, ob die Vorgänge alle EU-beihilfekonform sind. Wir haben bei den Kliniken immer Private-Investor-Tests vorgelegt bekommen, die meist das Papier nicht wert waren. Bei den Stadtwerken machen wir das noch nicht einmal. Hier wird das Geld einfach „rübergeschoben“. Ich frage mich, welche Panik dahinterstand, dies alles zu tun.

Zum Haushalt 2016 kann man nur kommen - was der Kämmerer auch getan hat -, wenn man sich den Nachtragshaushalt 2015 anschaut. Dieser Nachtragshaushalt 2015 ist eben nicht das Normale, sondern er ist in seiner Dimension unglaublich. Wir plündern die städtische Liquidität in einem Maße, wie es noch nie der Fall gewesen ist, nämlich um 762 Mio. €. Davon sind nur 90 Mio. € Schuldentilgung. Bei den restlichen 672 Mio. € handelt es sich um zusätzliche Ausgaben, die durch Geldzuflüsse nicht gedeckt sind und somit Geldabflüsse darstellen. Diese Ausgaben in Höhe von 672 Mio. € sind zu zwei Dritteln durch die Stadtwerke verursacht.

In den letzten Wochen haben hektische Gespräche innerhalb der Verwaltung stattgefunden. Dabei hat man tatsächlich 147 Mio. € gefunden. Neben den Luftbuchungen ist auch interessant, was manche Referate gesagt haben: Wir akzeptieren das und bezahlen es aus zentralen Referatsmitteln. Es gibt wohl noch irgendwo Tresore, die bisher dem Stadtrat verschlossen waren. Deshalb meine Forderung: Öffnet die Tresore und macht die Schubladen auf, damit wir an das Geld herankommen, das sicherlich nur durch den Stadtrat ausgegeben werden darf, denn wir haben hier die Haushaltshoheit! - (Beifall)

Der Ergebnishaushalt bleibt trotz all dieser hektischen Sparbemühungen mit 31 Mio. € im Minus. Wir wissen alle nicht, ob das Ergebnis durch den Schlussabgleich noch schlechter wird, zu befürchten ist es durchaus. Verehrter Herr Oberbürgermeister, damit kann man sich auch nicht den Überschuss von 370 Mio. € schönreden. Sie mögen recht haben, im Vergleich zu anderen Städten ist das beachtlich. Wenn wir uns jedoch auf München beschränken, war es nur in den wirtschaftlichen Krisenjahren 2009/2010 nach der Finanzkrise niedriger. Wir befinden uns also mit diesem Überschuss am unteren Ende der Münchner Verhältnisse. Wir haben in den nächsten Jahren einen enormen Investitionsbedarf. Sie haben die gigantischen Summen der Schulbauoffensive erwähnt. Wobei ich Folgendes einschieben muss: Das liegt daran, dass wir in den letzten 10 bis 15 Jahren die Schulen verkommen ließen und nun ein Nachholeffekt entsteht, der dringend notwendig ist. - (Zwischenruf von StR Kaplan)

In unserem werten Haushaltsentwurf, der heute eingebracht worden ist, sind die Investitionen um 270 Mio. € reduziert worden. Deshalb stellt sich die Frage, welche Investitionen wir in Zukunft noch tätigen können? Es ist keine Frage, dass neben der Schulbauoffensive der öffentliche Personennahverkehr und das Wohnen wichtige Prioritäten sind. Wenn wir allerdings Beschlüsse fassen, 8.000, 8.500, oder 10.000 Wohnungen zu bauen, aber im Konkreten die Wohnungen nicht realisiert werden, dann handelt es sich um reine Luftbeschlüsse, die uns überhaupt nicht weiterbringen. Wenn wir versuchen, alles Mögliche in den städtischen Wohnungsgesellschaften zu tun, entziehen wir letztlich nur den Privaten die Möglichkeiten. In der Summe bleibt es null. Wir geben viel Geld aus, erhalten dadurch aber keine einzige Wohnung zusätzlich.

Noch ein Wort zum Flughafen: Natürlich halten wir weiterhin die dritte Startbahn für sinnvoll und notwendig. Deshalb ist es unsinnig, die Flughafenanteile zu verkaufen, bevor diese Entscheidung getroffen ist. Wir würden die Flughafenanteile geradezu verschleudern. Wir müssen erst die Voraussetzungen schaffen, damit die dritte Startbahn gebaut werden kann und im Anschluss sollten wir die Anteile verkaufen. - (Zwischenruf) - Dann bekommen wir mehr! So einfach ist das.

Der uns vorgelegte Haushalt senkt die freiwillige Finanzreserve deutlich. Es werden statt 200 Mio. € rund 400 Mio. € entnommen. Wir haben einen Nettoabfluss von 246 Mio. €. Eine Schuldentilgung ist für das Jahr 2016 überhaupt nicht mehr im Blick. Dass 2015 nur 90 Mio. € getilgt werden, ist auch zu kritisieren. - (Zwischenruf von StR Kaplan) - Nein, für 2016 haben Sie überhaupt keine Schuldentilgung mehr im Blick! Sie machen es sogar umgekehrt: Sie sprechen jetzt schon von neuen Schulden, weil Sie die Öffentlichkeit darauf vorbereiten wollen. Wenn wir die Schulden, die wir ohne jegliche Vorfälligkeitsentschädigung tilgen könnten, nicht tilgen, ist das ein Zeichen, den Druck auf die Sparbemühungen zu nehmen. Das halten wir für völlig falsch. Wir sind der Meinung, dass wir beim Nachtragshaushalt bei den zwischenzeitlich vorgeschlagenen 169 Mio. € Schuldentilgung bleiben müssen und nicht auf 90 Mio. € zurückgehen dürfen.

Wir müssen vor allem dafür sorgen, auch in Zukunft die Schuldentilgung als Ziel zu haben. Es wurde ausgeführt, dass wir die Schulden von 3,5 Mrd. € auf 800 Mio. € reduziert haben. In der Zwischenzeit haben die Stadtwerke 2 Mrd. € Schulden aufgebaut. Der Nettoeffekt des Konzerns - Sie berufen sich häufig darauf, konzernweit zu denken - ist minimal. - (OB Reiter: Ein bisschen Vermögen haben sie damit auch geschaffen!) - Ja, sie haben Vermögen geschaffen, aber sie haben zum Teil schon wieder Abschreibungen vornehmen müssen. Darüber können wir nachher leider nur im nichtöffentlichen Teil sprechen. - (StR Pretzl: Sie sind doch in der Lage, eine Bilanz zu lesen. Schauen Sie einmal die Schulden der Stadtwerke im Vergleich zum Nettozuwachs des Vermögens

in den letzten Jahren an! Das ist wirklich absurd!) - Entschuldigung, aber damit können Sie auch jegliche Schulden im Hoheitshaushalt erklären, indem wir diese und jene Investitionen vornehmen und mit Schulden finanzieren! Das wollte aber Ihr Kollege Kuffer glücklicherweise nicht. - (Zwischenrufe von StR Pretzl - Unruhe) - Nein, Herr Pretzl, wir haben inzwischen die Kameralistik überwunden, wir haben die Doppik und deshalb ist die Betrachtung vergleichbar. - (Glocke des Vorsitzenden) - Wenn die Stadtwerke keine ausgegliederte Gesellschaft wären, wären sie auch im Hoheitshaushalt, wie es noch vor 2005 war. Diesbezüglich können Sie sich nicht herausreden. - (StR Reissl: 1998!) - Okay, das war lange vor meiner Zeit. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass man dies genauso zu betrachten hätte, wenn sie Bestandteil des Hoheitshaushalts wären.

Was bleibt in den nächsten Wochen zu tun? Wir müssen Leistungen auf den Prüfstand stellen. Dazu machen wir bereits heute einen Vorschlag: Die 11 Mio. € für die Anschaffung von E-Fahrzeugen sollten wir sofort streichen. Das sind Maßnahmen, die nur Mitnahmeeffekte verursachen. Der Kämmerer hat schon bei der Beschlussfassung im Herbst deutliche Worte gefunden, dass er das auch für völlig überflüssig hält. Wir müssen dazu übergehen, die Standards in Frage zu stellen. Diesbezüglich scheint sich ein größerer Konsens zu entwickeln. Weiterhin müssen wir uns die beschlossenen Stellen anschauen. Wenn wir noch 2.200 offene Stellen haben, wäre es sinnvoll, die Referate zu bitten, auf ein Drittel der Stellen zu verzichten, die noch nicht besetzt sind. Dadurch hätten wir langfristig auch für die Jahre 2017 und 2018 eine Entlastung.

Ich möchte noch einen Ansatz erwähnen, der uns sicherlich nicht im Jahr 2016 helfen wird: Alle Berufsschulen in München sind städtisch. Es wäre sinnvoll, mit dem Freistaat ins Gespräch zu kommen, ob in diesem Bereich eine Entlastung für die Stadt München möglich ist. Es müssen nicht alle Berufsschulen städtisch sein. Hier wäre eine Möglichkeit gegeben, den städtischen Etat zu entlasten. - (Zwischenruf) - Natürlich wird der Freistaat nicht begeistert sein. Man muss eben auch einmal Druck ausüben und sagen: Das geht über unsere Leistungsfähigkeit hinaus. Gerade im Hinblick auf die großen Aufgaben, die die berufsbildenden Schulen in der Bildung unserer Flüchtlinge zu erfüllen haben.

Für die Beratungen in den Ausschüssen bleibt letztlich: Wir müssen das Wünschbare zurückstellen und das Nötige tun, aber bitte effizient! - (Beifall von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Es wurde bereits sehr viel gesagt und meiner Meinung nach für sehr viel Verwirrung gesorgt. In Anbetracht der heutigen Haushaltsreden über die Einbringung des Haushalts 2016 stellte ich fest, dass noch viele Fragen offen bleiben. Der Kämmerer hat uns mitgeteilt, dass wir bis zum Schlussabgleich in etwa drei Wochen noch einige Informationen bekommen werden.

Herr Oberbürgermeister, Sie haben sehr viel schön geredet. Wenn ich mir die Vorgehensweise des Kämmerers ansehe - die Aussage, der Haushalt sei so nicht genehmigungsfähig -, haben Sie eigentlich nicht ruhig, sondern meiner Meinung nach sehr hektisch gehandelt. Die Einbringung des Haushalts wurde sofort in das heutige Plenum verschoben, obwohl wir wissen - das hat uns der Kämmerer in einer Presseerklärung mitgeteilt -, dass sich während des Jahres schon eine schwierige Finanzsituation abgezeichnet hat. Sie müssten schon früher informiert gewesen sein. Deshalb verstehe ich Ihre hektische Reaktion nicht. Da Sie selbst jahrelang als „Finanzer“ tätig waren, ist dieser Ablauf in Ihrem zweiten Amtsjahr nicht unbedingt ein gutes Aushängeschild. Es wäre allerdings zu einfach, Ihnen alleine dieses Dilemma in die Schuhe zu schieben. Ich glaube, Sie waren vielmehr zu blauäugig und wurden von Ihrer Rathausmehrheit aus CSU und SPD in diese Notlage gebracht. Diese haben in den letzten Monaten das Geld - wir haben es bei einzelnen Beschlüssen immer wieder angeprangert - mit offenen Händen ausgegeben. Die mahnenden Worte des Kämmerers um Zurückhaltung sind eigentlich ins Leere gelaufen.

Mit dem Ankauf von GBW-Wohnungen haben Sie eine Investition in dreistelliger Millionenhöhe beschlossen, die jedoch in München keinen zusätzlichen Wohnraum im sozialen Wohnungsbau generiert. Es wird viel Geld in die Hand genommen, aber es wird dadurch keine einzige zusätzliche Wohnung entstehen. Haben Sie diese GBW-Wohnungen bei der Zielzahl von jährlich 8.500 Wohnungen eingerechnet oder sollen tatsächlich neue Wohnungen in dieser Größenordnung entstehen? Wenn sie diese bei der Zielzahl berücksichtigt haben, handelt es sich um eine Luftnummer, eine Mogelpackung!

Bei den freiwilligen Leistungen waren Sie ebenfalls nicht bereit - wie von mir gefordert -, für das Jahr 2016 auf weitere Ausweitungen zu verzichten. Diese mahnenden Worte wurden vom Tisch gewischt. Es wurden bereits im Oktober 2015 bei den freiwilligen Leistungen umfangreiche Ausweitungen beschlossen.



Die Kämmerei hat in einer Pressemitteilung die Ausgabenpolitik des Stadtrats für die finanzielle Krise verantwortlich gemacht. Ich habe Folgendes bereits einmal ausgeführt: Herr Kämmerer, vielleicht waren Ihre warnenden Worte zu den einzelnen Beschlüssen in der Vergangenheit zu leise. Vielleicht hätte man es entsprechend lauter aussprechen müssen. Ich will in diesem Zusammenhang jedoch nicht verschweigen, dass auch wir bei vielen Vorhaben zugestimmt haben, nämlich bei Schulneubauten, Kitas, Straßenbauprojekten, Wohnungsneubauprojekten, aber auch bei Stellenmehrungen der Referate. Wir haben zugestimmt, da wir leider die tatsächliche finanzielle Situation zum Zeitpunkt der Beschlüsse noch nicht kannten.

Die Unterrichtung von einzelnen Stadträten beim jährlichen Kämmerei-Seminar ist nicht ausreichend, da nicht immer alle teilnehmen können. Der Kämmerer hat bereits angekündigt, dass er in Zukunft alle Stadträte in Kenntnis setzen wird.

Der Oberbürgermeister hat nach dem Absetzen der Haushaltseinbringung von der Tagesordnung der Vollversammlung im Oktober den Interfraktionellen Arbeitskreis Haushalt einberufen, der Ende Oktober erstmals tagte. In der ersten Zusammenkunft hat dieser Arbeitskreis u. a. die bereits ab dem 01.08.2015 bis heute beschlossenen Stellenmehrungen bei den Referaten gestoppt und zur nochmaligen Beratung in den Januar vertagt. Bei den Beratungen in den Fachausschüssen sollen die Einsparungen nach Möglichkeit gemeinsam auf den Weg gebracht werden. Gleichzeitig haben Sie mit den einzelnen Referaten sog. „Abgleichungsgespräche“ geführt. Wir mussten sehr viel aus der Presse erfahren. Sie haben als Ergebnis dieser Gespräche eine Einsparung mit einer beachtlichen Gesamtsumme von über 147 Mio. € benannt. Eine Zwischenbemerkung: Es wurde - wie ich erfahren habe - bei diesem Zusammentreffen mit den Referaten ein Protokoll gefertigt, in dem die Einsparungen festgehalten wurden. In dem Schreiben, das Sie anschließend an die Referate versandt haben - so ist es mir mitgeteilt worden -, ist weit mehr enthalten, als Sie in den Gesprächen mit den Referaten ausgehandelt haben. Die Referate sind sehr verwundert und nicht erfreut, wenn man zunächst etwas vereinbart und man diese Vereinbarungen in dem Schreiben nicht wiederfindet.

Ich möchte noch auf folgendes Zitat des Kämmerers eingehen: *„Bei großen Dingen genügt es auch, sie gewollt zu haben.“* Herr Kämmerer, soweit ich mich erinnere, war dies die Devise in den zurückliegenden Jahren. Man hat immer versprochen und gesagt, das und jenes gehört gemacht, aber eigentlich ist es nie richtig angegangen worden. Die Auswirkungen sehen wir jetzt. Die Investitionen, die eigentlich dringend getätigt werden müssen, bewegen sich in den nächsten Jahren in

zweistelligen Milliardenhöhen. Nun geht es wieder darum: Was wird tatsächlich angegangen und was wird wieder verschoben?

In der letzten Sitzung in diesem Jahr soll ein genehmigungsfähiger Haushalt vorgelegt und beschlossen werden. Ist das dann ein ehrlicher Haushalt, wenn bereits bekannt ist, was alles herausgenommen und in den Nachtragshaushalt 2016 verschoben wird? Vor allem die Stellenmehrungen und die nicht finanzierbaren Investitionen, vor allem die versprochene Schulbauoffensive, sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Was wiederum nicht betrachtet wird, ist die Frage, ob genügend Arbeitsplätze bzw. Räumlichkeiten für die beschlossenen Stellen vorhanden sind oder ob wieder nachträglich Geld bereitgestellt werden muss. Dahingehend habe ich noch einen Antrag laufen. Auf Nachfrage bei einzelnen Referaten wurde mir bereits gesagt: Nein, das wurde noch nicht überprüft. Bei diesen umfangreichen Stellenmehrungen sollte man schon wissen, welche zusätzlichen Kosten diese bei den Arbeitsplätzen auslösen. Ich glaube, das ist hier nicht mit beinhaltet. Das Baureferat hat dazu bereits einmal eine Beschlussvorlage eingebracht. Es zeichnet sich wieder ab, dass die Probleme in den Haushalt 2017 verlagert werden und wir vermutlich um neue Schulden nicht mehr herumkommen. Es wurde hier mehrfach schon ausgeführt: Wenn es so bleibt, werden wir ab 2017 Schulden aufnehmen müssen.

Die diesjährige Hiobsbotschaft sollte uns alle aufwecken und Wunschprojekte zurückstellen. Dies bedeutet aber nicht, dass man die Stadt kaputtsparen soll. Notwendige Investitionen müssen trotzdem erfolgen. Es stellt sich die Frage, welchen Anteil an dieser Misere die in den letzten Jahren verzögerten Investitionen haben. Noch eine weitere Nachfrage in diesem Zusammenhang: Wir werden dem MIP heute so nicht zustimmen, da in der Ergänzungsvorlage mitgeteilt wird, dass erst im Dezember 2015 genaue Details zu den Maßnahmen vorliegen. Erst dann stellt sich heraus, ob diese verschoben oder in Raten angepasst werden. Ist es dann nicht sinnvoll, dieses MIP heute in den Dezember zu verschieben? Wenn wir noch diese Ergänzungen zu den Maßnahmen erhalten, findet im Dezember eine Diskussion auf einer anderen Basis statt. Im Rahmen der Haushaltsreden im Dezember werden wir auf weitere Details verstärkt eingehen. Danke.

StRin Haider:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kämmerer, die Zitatdichte in Ihrer Rede war wirklich beeindruckend. Ich habe mir auch noch eines herausgesucht. Vielleicht schaffen wir einen Rekord an Zitaten in dieser Sitzung. Der Kabarettist und Schriftsteller

Werner Finck hat einmal gesagt: „*Der öffentliche Haushalt ist ein Haushalt, in dem alle essen möchten, aber niemand Geschirr spülen will.*“ - (Zwischenrufe von StR Kaplan und StRin Demirel) - Ich glaube, das ist ein gutes Bild für die letzten Wochen. Wir haben uns in den letzten Jahren sehr viel über das Essen unterhalten und Stellenausweitungen befürwortet. Nun geht es an das Geschirrspülen. Wir haben nun gehört, dass wir Ausgaben, die für dieses Jahr vorgesehen waren, in das nächste Jahr verschieben. Das ist nur ein kleiner Teil. Wir müssen wirklich an das dreckige Geschirr herangehen. Wir müssen Prioritäten setzen und manche Vorhaben streichen. Ich habe jetzt sehr viel Gutes gehört. Ich glaube auch, Benchmarking ist ein guter Ansatz. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt.

Ich möchte nur zwei konkrete Punkte herausgreifen:

Da sind zum einen die Stadtwerke. Es scheint, als ob die Stadtwerke in diesem Jahr noch einmal an einem Verlust vorbeigeschrammt sind, dank einer Kapitalerhöhung von 200 Mio. € und weiteren 200 Mio. € für den Verkauf von Immobilien an die Stadt. Höhere Rückstellungen für das Atomkraftwerk und auch Verluste im Explorationsgeschäft mit Gas und Öl haben den Stadtwerken die Bilanz verhagelt. Dass es nicht noch schlechter kommt, verdanken die Stadtwerke dem Ausbau der erneuerbaren Energien und den daraus resultierenden Einkünften. Deshalb stehen die Stadtwerke im Vergleich mit den anderen Großversorgern dieser Republik noch gut da.

Es hat damals lange gedauert, bis die Stadtwerke endlich in das Geschäft mit den erneuerbaren Energien eingestiegen sind. Man musste sie fast zum Jagen tragen, und das wollen wir von der ÖDP mit vielen anderen Organisationen und Parteien jetzt wieder tun. Wir wollen die Stadtwerke wieder zum Umkehren bewegen. Wir wollen, dass München unabhängig von fossilen Energien wird. Wir wollen, dass nicht weiterhin 800.000 t Steinkohle in München verbrannt werden, und wir wollen, dass das Kohlekraftwerk Nord bis 2022 abgeschaltet wird.

Das wird Geld kosten. Unter den jetzigen Rahmenbedingungen mit niedrigen Preisen für CO<sub>2</sub>-Zertifikate und billiger Kohle werden uns Gewinne entgehen - ja, aber das sind Gewinne, die im Moment noch den Klimawandel antreiben, Gewinne, die wir auf Kosten unseres Planeten und unserer Zukunft machen.

Um diesen Ausstieg zu finanzieren, sollte die Stadt unserer Meinung nach die Stadtwerke finanziell unterstützen, und zwar in Höhe der Maßnahmen für den Klimaschutz, die wir bis jetzt schon zahlen. Das integrierte Handlungskonzept Klimaschutz läuft im Jahr 2018 aus. Wenn wir anschließend

den gleichen Betrag in die Hand nehmen, um den Ausstieg aus der Kohle zu finanzieren, dann ist das nicht nur ökologisch sehr wertvoll, sondern auch ohne höhere Kosten für den Haushalt umsetzbar.

Machen wir diesen Schritt weg von den fossilen Energien nicht, dann stehen uns weit höhere Kosten ins Haus. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung - wirklich ohne verklärten Blick der Umweltschützer - hat errechnet, dass in Deutschland bis 2050 Kosten in Höhe von 800 Mrd. € entstehen, wenn wir so weitermachen. Heruntergebrochen auf München sind das 15 Mrd. €. Da ist sogar das Schulbauprogramm noch billig. Es geht dabei aber nicht um Investitionen wie bei den Schulen, sondern wir müssen Schäden beheben. Wir müssen für Klimaschäden bezahlen, die durch Unwetter und Hochwasser entstehen. Wir müssen unsere Bürgerinnen und Bürger vor Hitzewellen schützen.

Lassen Sie uns mutig einen Schritt in Richtung Klimaschutz gehen. Lassen Sie uns aus der Kohle aussteigen. Großbritannien hat übrigens gestern beschlossen, bis 2025 auszusteigen. Das ist ein enormes Ziel für eine Nation, die immer noch ein Drittel der Energie über Kohle erzeugt. - (Zwischenrufe) - Lassen Sie uns aus der Kohle aussteigen.

Sie haben Anfang dieses Jahres das Gegenteil beschlossen. Wir werden nun unsere Bürgerinnen und Bürger um ihr Votum bitten. Denken Sie daran, Sie können jederzeit Ihre Meinung ändern. Denken Sie daran, wenn Sie die Berichte über den Klimagipfel lesen, und denken Sie daran, wenn Sie von Stürmen und Unwetterkatastrophen hören, die noch in diesem Jahr den Vorhersagen nach durch El Niño verursacht werden.

Ein weiteres Klimaschutzthema, mit dem wir wirklich viel Geld sparen könnten, ist der Verkehr und die dazugehörige Infrastruktur. Wir haben immer mehr Menschen auf unseren begrenzten Flächen in München, wir haben in Zukunft immer weniger Platz. Deshalb wird nur noch über unterirdische Lösungen wie Autotunnel nachgedacht, die sehr viel nicht nur im Bau, sondern auch im Unterhalt kosten.

Wir reden immer über Verkehrsausweitungen. Viele andere Städte mit ähnlichen Problemen und ähnlichem Zuwachs reden über Verkehrsminderung und -verteilung. Rotterdam hat mit den Arbeitgebern flexiblere Arbeitszeiten ausgehandelt. Wenn wir in München Homeoffice weiter propagieren würden, dann könnten sich die Verkehrsströme verändern. Singapur lässt die Menschen vor sie-

ben Uhr kostenlos mit der U-Bahn fahren, um die Zeiten mit massiven Verkehrsströmen zu entzerren. Berlin baut im Moment Pedelec-Routen für Pendler.

Wir dagegen machen wirklich sehr wenig. Warum tun wir uns in München so schwer? Warum streiten wir über jeden Parkplatz hinter dem Rathaus? Können wir nicht unsere Bürger fragen, welche Mobilitätsangebote sie brauchen, um immer wieder einmal ihr Auto stehen zu lassen, Platz zu machen und Staus zu verhindern?

Ich begrüße, dass wir mehr in den Ausbau der Radinfrastruktur investieren. Ich glaube, das ist wirklich notwendig. Wir müssen mit der Umsetzung beginnen. Wir haben nun begonnen, auf interfraktioneller Ebene die Radverkehrsmaßnahmen zu diskutieren. Das ist ein sehr guter Start. Damit wir auch die finanziellen Erträge ernten können, braucht es noch viel Mut, um einiges umzugestalten und umzusetzen.

Zusammengefasst: 1. Raus aus der Kohle, 2. Rauf auf das Rad und 3. Ran an das dreckige Geschirr!

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! - (Zurufe wegen der Kleidung) - Natürlich ist alles ein Symbol. Aber solange ich nicht in Weißblau daherkomme, ist alles gut. - (Zwischenrufe) - Jetzt aber doch zurück zum Haushalt und weg von meinen „Klamotten“.

Zu den Auslösern der Haushaltskrise ist jetzt schon wirklich viel gesagt worden. Ich werde versuchen, meinen Beitrag etwas zu kürzen, aber ganz wird es mir nicht gelingen. Klar ist, wir haben hohe Ausgaben und ein Liquiditätsproblem. Das haben verschiedene Redner schon dargestellt. Wir haben, von der Kämmerei gestartet und der Opposition aufgegriffen, eine öffentliche Debatte, die in die Irre führt, unter dem Motto, die Stadt ist demnächst pleite.

Geschuldet dieser Haushaltskrise verschieben wir eigentlich unverzichtbare Stellenausweitungen in das nächste Frühjahr, weil diese für die Haushaltsgenehmigung nicht benannt werden müssen. Herr Kuffer, soviel zum Thema: „Haushaltsbeschlüsse ernst nehmen“. Wir wissen schon, dass wir dieses im Nachtragshaushalt an verschiedenen Stellen heilen werden.

Was ist ökonomisch betrachtet wirklich geschehen? Herr Kaplan, ich bin dankbar, dass Sie einmal den Ergebnishaushalt argumentativ zur Kenntnis nehmen und sich nicht nur an der Liquidität

festhalten. Wir werden zum Jahresende zahlreiche Ausgaben haben, die auf überwiegend einstimmige Beschlüsse zurückzuführen sind, die die Liquidität mindern. 200 Mio. € Stammkapitaleinlage an die Stadtwerke, mehr als 200 Mio. € für den Ankauf von Gewerbegebäuden von den Stadtwerken. 100 Mio. € Nettoausschüttung der Stadtwerke kommen nicht. Wir haben 109 Mio. € an Steuer- und Zinszahlungen im Baureferat; diese werden zwar an die Stadtwerke weitergereicht, müssen aber dort beglichen werden. Es geht um Zinszahlungen in Höhe von 52 Mio. € für irgendwelche Steuerausfälle in der Vergangenheit. Das geht natürlich an die Liquidität. Wir haben zudem netto 40 Mio. € Abfluss für den Ankauf von Grundstücken im Zweckverband Freiham. Wir haben anstehende oder bereits erfolgte Stammkapitalerhöhungen in den Wohnungsbaugesellschaften - ungefähr 100 Mio. € -. Dazu sollte noch eine Sondertilgung kommen, und wir haben noch eine Tilgung von 30 Mio. €. Ich kann verstehen, dass der Kämmerer bei diesen knapp 800 Mio. € „Muffensausen“ bekommt und die Notbremse gezogen hat, allerdings nur, wenn man lediglich Kassenbestand und Geldfluss betrachtet.

Was ist eigentlich ökonomisch zu sagen? Hier muss man jetzt auf den doppischen und den Ergebnishaushalt schauen. Fast alle diese Maßnahmen betreffen Investitionen in das Vermögen der Stadt oder den Abbau von Schulden. In Freiham wird ein neues Stadtviertel entstehen. Unsere Wohnungsbaugesellschaften sollen mit der Stammkapitalerhöhung jährlich 1.250 Wohnungen bauen. Das ist der aktuelle Stand. Das stellt auch niemand in Frage. Die von den Stadtwerken erworbenen Gebäude werden sich für die Stadt rentieren. Was von diesen gesamten Ausgaben im Ergebnishaushalt wirklich wehtut, sind die fehlende Gewinnausschüttung der Stadtwerke und indirekt die Steuer- und Zinsnachzahlung. Vor allem ergibt sich bei mir ein Unbehagen darüber, welche Probleme in den nächsten Jahren seitens der Stadtwerke auf uns zukommen könnten. Wenn ich höre, wie heute überwiegend diskutiert wird, muss ich sagen, der Kämmerer und die meisten Redner setzen immer noch lediglich die kamerale Brille auf. Der Kämmerer möchte die Finanzreserven der Stadt nicht antasten. Es spricht nichts dagegen, wenn man sich dieses leisten kann. Finanzreserven werden aber auch dafür gebildet, dass man sie irgendwann einmal verwendet. Durch die Sondertilgung würde das Loch in der Kasse um 79 Mio. € kleiner sein.

Es wurde schon gesagt, beim Haushalt wird Luft herausgelassen. Mit der Verschiebung von Stellenschaffungen in den ersten Nachtragshaushalt greift man in die kameralistische Trickkiste. Wenn man die Stellen nicht schafft, muss man sie auch nicht in den Plan aufnehmen. Man muss sie dann natürlich, wenn die Aufgaben nicht wegfallen wie z. B. bei der Monacensia, im ersten Nachtragshaushalt oder im ersten Quartal 2016 beschließen.

Ich denke, dass die viel zitierten Stellenschaffungen seit Mai 2014 auch ein Nachholen aufgrund der Deckelung der Personalbudgets der vergangenen Jahre war. Damals ist die Stadt gewachsen, aber nicht die Zahl der Beschäftigten. Solche Nachholungen sind immer mit Übertreibungen verbunden. Wenn man nicht besetzte Stellen streichen will, dann sollte man aber auch einen Teil der Aufgaben wieder herausnehmen.

Als höchst ärgerlich empfinde ich, dass wir viel Geld für die Umstellung auf die Doppik ausgeben, aber weder die Stadtkämmerei noch der Oberbürgermeister noch der überwiegende Teil des Stadtrates in diesem Rahmen denken und argumentieren. Kameral heißt, für die Kasse ist eine Stammkapitaleinlage oder ein Ankauf von Grundstücken ein Problem. Kaufmännisch betrachtet sind diese Investitionen für die Aufgabenerfüllung der Stadt, jedenfalls, wenn man sich dabei nicht verspekuliert. Die Tilgung von Schulden ist kameral ein Problem, wenn anschließend möglicherweise zur Sicherung der Liquidität erneut Kredite aufgenommen werden müssen und diese vielleicht nicht genehmigt werden, weil man z. B. noch Reserven hat, die man anknabbern sollte. Kaufmännisch hängt es eher von den erwarteten Zinsentwicklungen ab, ob Schulden getilgt werden oder das Geld in der Kasse bleibt. Die Kameralistik zwingt uns und der Öffentlichkeit häufig Diskussionen auf, die ökonomisch völlig sinnlos sind. Im Ergebnishaushalt werden wir für 2016 mit geplanten 31 Mio. € im Minus stehen. Das ist nicht schön, aber Sie wissen, dass Plan und Realität in beide Richtungen abweichen können. Auf jeden Fall aber haben wir in der Bilanz 3,8 Mrd. € Ergebnisrücklage in der Logik des doppelischen Haushalts, die eigentlich ein vorübergehendes Minus im Ergebnishaushalt ausgleichen sollte. Auch das müsste man eigentlich bedenken.

Leider genehmigt der Freistaat Bayern einen Haushalt nur dann - ich habe mich vom Kämmerer leider wiederholt belehren lassen müssen -, wenn er auf kameralistischer Ebene den Anforderungen entspricht. Ich verstehe daher, dass die Stadt zu diesem Zweck in die Trickkiste greift. Mir fehlt aber, Kolleginnen und Kollegen von SPD und CSU, die Initiative, damit der Haushalt nicht wieder auf die Cashflow-Darstellung „Geld rein, Geld raus“ zurückgeworfen wird. Der Kämmerer hat schon gesagt, der Freistaat Bayern bestehe auf dieser undurchsichtigen und ökonomisch irreführenden Kameralistik. Wahrscheinlich will er seinen eigenen Haushalt nicht doppelisch darstellen, denn so würden die Pensionslasten des Landes wirklich einmal aufgedeckt. Eigentlich ist das ökonomischer Irrsinn.

Kolleginnen und Kollegen, wo sind die wahren Risiken für die Stadt? Wir sind der Meinung, der aktuelle Haushalt gibt keinen Grund für panikartige Debatten und Aktionen, aber durchaus Anlass zur Besorgnis, allerdings nicht wegen der wachsenden Personalbudgets. München ist schließlich eine

wachsende Stadt. Herr Kuffer, wenn man Personalbudgets und Verwaltungen vergleicht, muss man auch die Leistungen vergleichen. Ich weiß nicht, ob die Stadt Köln so viele eigene Schulen und Berufsschulen wie München hat. Ich würde das in Relation setzen und uns nicht wieder mit Dingen, die wir in den dreizehn Jahren, in denen ich im Stadtrat bin, schon drei- oder fünfmal dargelegt bekommen haben, beschäftigen. - (vereinzelt Beifall) - Ich bekomme Applaus, sehr schön. - (BMin Strobl: Von mir zumindest.)

Klar ist auch, dass wir uns für die vor uns liegenden investiven Aufgaben eine vernünftige Prioritätensetzung vornehmen müssen. Aus meiner Sicht besteht Grund zur Besorgnis, denn aufgrund der Unfähigkeit dieser großen Koalition aus SPD und CSU gelingt es nicht, nicht finanzierbare Projekte einzustellen oder zumindest die Planungen so lange zurückzustellen, bis klar ist, ob in vernünftigem Rahmen weiter geplant werden kann. Ich nenne ausdrücklich die Ringtunnel, die immer noch weiter diskutiert werden, obwohl mittlerweile klar ist, dass diese keinen verkehrlichen Nutzen haben.

Für uns alle ist unstrittig, dass das Schulbauprogramm Neubau und Sanierung ohne Abstriche umgesetzt werden muss. Diesbezüglich habe ich Kritik nur am Nutzerbedarfsprogramm und an den Kosten vernommen. Ich möchte Folgendes anmerken: Wenn wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler den ganzen Tag in den Schulen verbringen, muss dort auch mehr Platz als in Halbtagschulen sein. Es muss Rückzugsmöglichkeiten geben - (Beifall) - , sonst drehen ja alle durch, wenn zu wenig Raum vorhanden ist. Das möchte ich für die anstehende Debatte mitgeben.

Auch die Investitionen in Wohnraum und in die Wohnungsbaugesellschaften sind, denke ich, unstrittig. Sie sind auch wichtig für die Entwicklung der Produktivkraft in der Stadt.

Wichtig für die Zukunft der Stadt ist meiner Meinung nach aber nicht nur die Infrastruktur für Wohnen und Arbeiten, sondern auch die kulturelle und soziale Infrastruktur. Kindergärten, Bürgerzentren, Gasteig, Volkstheater oder Stadtmuseum sind entscheidend für das Funktionieren der Stadt. In der heutigen Debatte habe ich dazu nichts gehört. Ich befürchte, dass diese Einrichtungen „hinten herunterfallen“ bzw. der Konzentration auf die Ringtunnel zum Opfer fallen werden.

Ich denke, bei den Investitionen ist ein Sowohl-als-auch nicht länger finanzierbar. Wir brauchen den Ausbau des ÖPNV sowie des Fuß- und Radverkehrs. Diese Prioritätensetzung ist unabdingbar. An den zwei Ringtunneln festzuhalten, die so gut wie keinen verkehrlichen Nutzen haben und auch für den Städtebau nicht viel bringen werden, wie die heute zur Diskussion stehenden



Vorlagen zeigen werden, ist einfach unvernünftig und ein dogmatischer Beschluss, im Wesentlichen aus den Reihen der CSU.

Aber auch für den U-Bahn-Ausbau gilt, es fehlt eine durchdachte Zielplanung für das künftige Verkehrsnetz der Stadt, anhand der entschieden wird, wie der Endausbau des U-Bahn-Netzes definiert wird. Die U-Bahn-Verlängerung nach Pasing zum Beispiel halte ich für sinnvoll, schon um möglichst bald eine Auswahlmöglichkeit zu haben, wenn die Stammstrecke „dicht“ ist. Die Streckenverlängerung nach Freiham ist wünschenswert für die Bewohner, aber ich habe noch keine Argumente gehört, mit denen die hohen Investitionen begründet wurden. - (Zuruf) - Ich höre Ihnen regelmäßig zu, aber Sie haben mich noch nicht überzeugt. Für Netzergänzungen und Tangentialverbindungen werden wir viel öfter auf Tram, Bus oder ein leistungsfähiges menschen- und naturfreundliches Fuß- und Radwegenetz zurückgreifen müssen. Dies ist leichter finanzierbar und auch flexibler anzupassen. Wenn man einmal eine U-Bahn gebaut hat, muss man wahnsinnig viel Geld in die Sanierung und den Erhalt der U-Bahnhöfe und U-Bahn-Strecken stecken. Ob das alles die Stadtwerke aus eigener Kraft stemmen können, ist noch lange nicht ausgemacht.

Jetzt bin ich beim wahren Risiko für unsere nächsten städtischen Haushalte angekommen, nämlich der Lage der Stadtwerke München. Herr Kollege Dr. Mattar und Frau Kollegin Habenschaden haben es schon benannt, aber noch nicht in der wahren Dimension. 500 Mio. € des Finanzbedarfs, der eigentlich die Krise ausgelöst hat, über die wir nun schon stundenlang reden, müssen die die Stadtwerke München GmbH im Jahresabschluss ausweisen. Der Finanzbedarf muss aufgrund der steuerlichen Organschaft von der Stadt ausgeglichen werden, und zwar jedes Jahr erneut.

Der Gewinnabführungsvertrag, von dem wir als Stadt in der Vergangenheit lange profitiert haben, ist gleichzeitig auch ein Verlustabdeckungsvertrag. So führt z. B. der Verkauf von Gewerbegebäuden bei den Stadtwerken zur Aufdeckung von Bewertungsreserven, die helfen, den Verlust zu reduzieren und, wie ich heute gehört habe, sogar zu vermeiden, was ja wirklich positiv ist.

Die Vorgänge zeigen, dass die Stadtwerke einen sehr hohen Finanzbedarf haben. Sollte sich dieser noch einige Jahre lang wiederholen, werden wir tatsächlich ein ernstes Problem im städtischen Haushalt bekommen, das sich weder über Stelleneinsparungen noch mittels haushalterischer Tricks bewältigen lässt. Deshalb ist es in meinen Augen höchste Zeit, sich mit den Ursachen für die möglichen Verluste bei den Stadtwerken zu beschäftigen.

Ich sehe als normal informierter Bürger drei wesentliche Risiken. Das ist einmal die Rückstellung für die Entsorgung des Atomkraftwerks Isar II. Hier mussten die Stadtwerke 100 Mio. € für 2015 neu zuführen, weil das Zinsniveau seit Jahren im Keller ist. Das kann sich einmal ändern, aber das weiß keiner.

Nicht zu vergessen bitte ich die gesamtschuldnerische Haftung für Entsorgung und Rückbau des Kernkraftwerks. Falls E.ON ausfallen sollte, müssten die Stadtwerke und damit die Stadt allein geradestehen. Das Gemeinschaftskernkraftwerk Isar II ist Bestandteil der Stadtwerke München GmbH und wirkt damit direkt auf den städtischen Haushalt, wenn etwas schiefgeht. Ich muss zugeben, dass ich Handlungsmöglichkeiten zur Reduzierung des Risikos nicht sehe. Hierzu fällt mir im Moment nichts ein.

Die zweite Baustelle betrifft das Erdöl- und Gasgeschäft in der Nordsee. Mit Zustimmung einer großen Mehrheit des Münchner Stadtrats sind die Stadtwerke in dieses Geschäft in der Nordsee eingestiegen. Dieses war eine höchst riskante Entscheidung, getragen von der Erwartung, dass der Ölpreis steigt und es sich rechnet. Nur dann rentieren sich diese Investitionen wirklich, mal abgesehen von den üblichen Risiken, wenn man bei einem Bohrloch nichts findet. Das kommt noch hinzu. Hier sitzen die Stadtwerke jetzt in der Falle. Der Ölpreis sinkt, die Quellen sprudeln mit Zeitverzögerung, und die Rendite ist lange nicht so hoch wie erforderlich, um z. B. die weiteren Bohrungen aus eigener Kraft zu finanzieren. 1,4 Mrd. € haben die Stadtwerke bisher in die Bayerngas Norge gesteckt.

Diese Finanzierung mussten sie aus eigener Kraft stemmen. Es ist eine Situation entstanden, in der sich die Stadtwerke und damit indirekt auch die Stadt um die aktuelle Entwicklung des Ölpreises sorgen müssen. Das ist definitiv nicht unsere Aufgabe. Wir und die Stadt müssen die städtischen Aufgaben schultern, unabhängig davon, ob sich ein Bohrloch in der Nordsee findet oder nicht und wie sich der Ölpreis entwickelt. Ich plädiere dafür, Ihre Entscheidung noch einmal zu überdenken. Es sollte nicht die Aufgabe der Stadtwerke sein. Es ist dringend eine Exit-Strategie erforderlich, die den Finanzbedarf und die möglichen Verluste verringert. Von außen kann ich natürlich keine Vorschläge machen, aber ich möchte alle Vertreterinnen und Vertreter im Aufsichtsrat bitten, sich dringend darum zu kümmern.

Drittes Thema, bei dem die Stadtwerke einen unerwartet hohen Geldbedarf haben, ist der Ausbau der erneuerbaren Energien. Auch dieses Investitionsprogramm ist auf Zukunftserwartungen gebaut und damit eine wirtschaftlich riskante und subventionierte Entwicklung, die aber politisch gewollt

ist. Die Investitionen in diesem Bereich sind noch keine „Verlust-Bringer“, werfen aber auch keine Erlöse für den schnellen weiteren Ausbau ab.

Es sollte geprüft werden, ob bis 2025 die Stromschöpfung aus eigenen erneuerbaren Quellen für die rechnerische Deckung des Stromverbrauchs in München wirklich zu stemmen ist, und ob die Stadtwerke in diesem Sektor nicht andere Investoren verdrängen. Vattenfall beispielsweise hätte in diesem Sektor auch etwas zu tun. Ein Rückzug der Stadtwerke aus diesem Sektor muss nicht zu einem Rückgang der erneuerbaren Energien führen.

Was sind unsere Vorschläge für den städtischen Haushalt und den Stadtrat? Erstens: Lasst uns auf Grundlage des Ergebnishaushalts den Haushalt ökonomisch korrekt analysieren und diskutieren. Zweitens: Investitionen, die die Leistungsentwicklung der städtischen Einrichtungen fördern und nicht beschneiden, sollten unverändert vorangetrieben werden: Schulen, Wohnen und kulturelle Infrastruktur. Die Investitionen in den beiden Ringtunneln Landshuter Allee und Tegernseer Landstraße sollten wir beenden. Das würde für die langfristige Planung sofort 1 Mrd. € Einsparpotenzial geben und frei werdende Planungskapazitäten für andere wichtige Planungen in der Stadt. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL und DIE LINKE.) - Auch bei der weiteren Planung von neuen U-Bahnen sollten wir realistisch und zurückhaltend agieren. Ich denke, wir sind uns einig, wir können -wenn überhaupt- nicht mehr als einen selbst finanzierten U-Bahn-Ausbau stemmen.

Das Wichtigste für die nächsten drei bis vier Jahre: Die Risiken, die von den Stadtwerken auf den städtischen Haushalt durchschlagen können, sollen zurückgefahren werden. Sonst werden wir noch andere Debatten und Nöte kennenlernen. Danke schön. - (Beifall von die LINKE.)

#### StR Wächter:

Sehr geehrter Oberbürgermeister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Entwicklung bei der Stadt München geht in die falsche Richtung. Statt bei Auszahlungen für die laufende Verwaltungstätigkeit sparsam zu agieren, geht die Stadtratsmehrheit - gemeint ist die GroKo - in die Vollen und „verfrühstückt“ den Spielraum für Investitionen und vor allem für die Schuldentilgung. Es werden Stimmen laut, die trotz einer traumhaften Einnahmesituation von neuen Schulden sprechen. Das kann man schwer als verantwortliche Finanzpolitik bezeichnen. Wir bezweifeln nicht, dass es wünschenswerte Möglichkeiten gibt, Geld auszugeben. Es ist die Kunst, Notwendiges von Wünschenswertem zu trennen und die Stadt ohne neue Schulden in die Zukunft zu führen.

Wir haben kein Einnahme-, sondern ein Ausgabenproblem. Die Einnahmen steigen kontinuierlich an und wir haben die Einnahmen durch exorbitante Ausgabensteigerungen übertroffen. Hätte es zu diesen Ausgabensteigerungen überhaupt kommen dürfen?

Kolleginnen und Kollegen der Mehrheitsfraktionen! Sie sind letztes Jahr mit dem Anspruch angetreten, eine solide Finanz- und Haushaltspolitik zu betreiben. Dies haben sie auch durch den Antrag „Haushaltsbeschluss ernst nehmen“ zum Ausdruck gebracht. Lassen Sie uns überprüfen, ob Sie Ihrem Anspruch gerecht geworden sind.

Der Stadtkämmerer hat aufgrund der drastisch gestiegenen Ausgaben 2015 die Einbringung des Haushalts 2016 und den Nachtragshaushalt 2015 um einen Monat verschoben. Warum ist der Haushalt aus dem Ruder gelaufen? In diesem Jahr sind in diesem Gremium Ausweitungen von noch nie da gewesenem Umfang beschlossen worden. Ich muss dem Kollegen Dr. Mattar kräftig widersprechen: Die größten Auswirkungen kamen aus dem Sozialausschuss. Ich bin auch in diesem Sozialausschuss und kann es bezeugen. Ich habe von der FTB oder der FDP nichts gehört. Sie haben allen Ausweitungen immer zugestimmt.

Für den Haushaltsbeschluss 2016 wurden hektisch bereits geplante Maßnahmen von mehr als 400 Mio. € auf willkürliche Art und Weise aus dem Haushalt gestrichen, nicht transparent im Stadtrat, sondern in Verhandlungen in Hinterzimmern. Ihrem selbst definierten Anspruch - Herr Kuffer hat es auch schon gebeichtet - sind Sie 2015 nicht gerecht geworden. Die Entwicklungen in den letzten Wochen sollen uns eine Warnung sein. Die Investitionen müssen ideologiefrei auf den Prüfstand. In diesem Jahr haben wir mehr als 20.000 Flüchtlinge in unsere Verantwortung übernommen. Überfliegt man die Standortbeschlüsse, beschleicht einen das Gefühl, der größte Teil ist noch in Behelfsbauten wie Containern oder Bürogebäuden untergebracht.

Je nachdem, wie sich die Bundesregierung zu dem Familiennachzug positioniert, werden auf die Stadt noch große Herausforderungen zukommen. Doch nicht nur die Flüchtlinge, auch die Münchner Bürger benötigen neuen Wohnraum. Das ist die große, wenn nicht sogar die größte Herausforderung für uns und den Oberbürgermeister in den nächsten Jahren.

Am Schluss stellt sich die Frage, wie viele Großprojekte dürfen wir anstoßen? Ein Beispiel wurde schon öfters genannt. Der Tunnel in der Landshuter Allee kostet rund eine halbe Milliarde Euro. Bekanntermaßen wird der Tunnel keine verkehrlichen Verbesserungen, sondern nur Folgekosten bringen. Ich habe die Hoffnung, dass sich hier die Vernunft durchsetzen wird.

Ich will Ihnen aber auch Lösungen anbieten und weise auf unseren Stadtratsantrag der letzten Woche hin, für den Münchner Anteil am Franz-Josef-Strauß-Flughafen einen möglichen Verkaufspreis zu eruieren. Die Landeshauptstadt München benötigt keinen Flughafen und kein Eigentum an einem Flughafen. Die Herausforderungen der nächsten Jahre erfordern es, dass wir ideologiefrei über einen möglichen Verkauf debattieren können.

Ich gehe auf die Eingangsrede des Oberbürgermeisters ein. Sie haben gesagt, der Bürgerwille sei unverkäuflich. Der Bürgerentscheid hat aber nicht den Wortlaut, dass die Stadt München in den nächsten 100 Jahren ihre Anteile nicht verkaufen dürfe. Wenn Sie, Herr Oberbürgermeister, Ihre Ablehnung an den Bürgern fest machen wollen, brauchen Sie einen neuen Bürgerentscheid.

Ich widerspreche hier nur ungern der *Süddeutschen Zeitung*, dass es sich bei den Flughafenanteilen um unser Tafelsilber handeln würde. Wer weiß, wie viel der Flughafen in zehn oder zwanzig Jahren, abhängig von den Startbahnen, wert sein wird. Lassen Sie uns den Antrag „Haushaltsbeschluss ernst nehmen“ wenigstens künftig ernst nehmen! Beenden wir unterjährige Ausweitungen, vor allem im Sozialressort! Wir ALFA werden Sie 2016 regelmäßig daran erinnern. Vielen Dank. - (Beifall von ALFA)

- Unterbrechung der Sitzung von 12:45 Uhr bis 14:15 Uhr -

OB Reiter:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen das Verfahren zur Einbringung des Haushalts fort, und zwar mit der Rede des Personal- und Organisationsreferenten. Ich bitte um Aufmerksamkeit!

## **5. Rede des Referenten des Personal- und Organisationsreferates**

Bfm. StR Dr. Böhle:

Herr Oberbürgermeister! Verehrte Damen, geschätzte Herren! Willkommen zum Mittagsblues.

- (Heiterkeit) - Ich konnte mich während des Vormittags warmlaufen und bin hoffentlich nicht übertrainiert. - (Zurufe) - Sie müssen doch nur zuhören und Zwischenrufe abgeben. "Der Verwaltung geht das Personal aus!", "Dem öffentlichen Dienst fehlt der Nachwuchs!", "Kommunen in der

Klemme!" - das sind seit Jahren die Überschriften in der Tagespresse, nicht allein in Fachpublikationen. Der Fachkräftemangel ist im öffentlichen Dienst angekommen. Personalverantwortliche aus 83 Ländern bezeichnen die Personalgewinnung und -bindung als größte Herausforderung überhaupt, wenn es um qualifizierte Kräfte geht. Vier von fünf Entscheiderinnen bzw. Entscheidern rechnen damit, künftig nicht mehr ausreichend qualifiziertes Personal zu finden.

In München trifft uns das in besonderer Weise. Warum? München wird auch in den nächsten Jahren von Wachstum geprägt sein. Diese Stadt braucht zur Bewältigung ihrer zunehmenden Aufgaben bei einer Zunahme der Bevölkerung qualifiziertes Personal. Es gibt aber in Bayern laut IHK schon jetzt 132.000 Fachkräfte zu wenig. Im Jahr 2030 werden in Bayern sogar 347.000 Fachkräfte fehlen. In der Region München fehlen heute bereits 45.000 Fachkräfte, im Jahr 2013 werden es allen Prognosen zufolge 73.000 sein.

Traditionell konnte man sich im öffentlichen Dienst ohne Weiteres auf steten Zulauf des benötigten Nachwuchses verlassen. Die faktische Unkündbarkeit und die Lebenszeitverbeamtung reichten oft, um den benötigten Nachwuchs zu bekommen. Heute haben wir es stattdessen in vielen Bereichen mit einem klassischen Bewerbermarkt zu tun. Das ist schön für die Bewerberinnen und Bewerber, macht uns das Geschäft aber nicht einfacher. Es kann schon vorkommen, dass ein Bewerbungsschreiben mit folgenden Worten beginnt. Ich zitiere aus einer Bewerbung bei der LHM:

*„Sehr geehrte Damen und Herren, der Wettbewerb ist eröffnet. Sehr gerne dürfen Sie sich und oben angeführte Firmen um meine Gunst bemühen ...“*

(Heiterkeit) - Das mag nicht typisch sein. Die positive Botschaft lautet: Die Attraktivität der Arbeitgeberin Landeshauptstadt München ist ungebrochen. Das illustrieren folgende Zahlen: Für rund 1.000 ausgeschriebene Stellen gingen im Jahr 2014 18.000 Bewerbungen ein. Über ein Drittel aller Stellenbesetzungen konnten innerhalb von vier Monaten entschieden werden. Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist ungebrochen. Während an anderen Stellen in München Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben, konnten wir unsere zuletzt 1.000 Plätze besetzen. Wir hatten 6.000 Bewerbungen.

Diese Erfolge sind einer sehr zielgruppenspezifischen Ansprache der unterschiedlichen Zielgruppen geschuldet. Man muss immer unterscheiden zwischen Hochschulabgängerinnen und Hochschulabgängern, Menschen, die eine Ausbildung absolvieren wollen, Jungen und Alten, Berufsanfängern, Quereinsteigern, Neueinsteigern, Frauen, Männern, Ortsansässigen, Zugereisten usw.

Letztlich wird offenkundig, dass wir unsere Stellen besetzen, andere nicht und jedenfalls im Laufe der Zeit als die bessere Arbeitgeberin erlebt werden. Das ist ein guter Befund, der durch Zahlen zu belegen ist.

### **Entwicklung des Personalstandes 1998 - 2014**

Im schriftlichen Ausdruck meiner Rede finden Sie noch mehr Zahlen. Die Gesamtbeschäftigtenzahl stieg von 27.336 im Jahr 1998 auf 33.673 (Stichtag 31.12.2014). Das ist ein Anstieg um 23,2 %. Wie entwickelte sich die Bevölkerungszahl? Sie stieg um 22,3 %. Der Verlauf ist also ziemlich synchron.

Herr Kuffer, ich überlege, an welcher Stelle ich auf Ihre Ausführung eingehe. Generell finde ich es gewagt, aber ich bewundere den Mut, wenn ein Finanzpolitiker sich auf das dünne Eis des Personalwesens begibt. - (Heiterkeit und Zurufe) - Herr Kuffer vergleicht München mit Köln und Düsseldorf. Man könnte ihn einmal fragen, ob das angemessen ist. Ich hätte Herrn Kuffer gefragt, wie es eigentlich um das kommunale Schulwesen in Köln und Düsseldorf steht. Ich bin froh, dass aufmerksame Redner vorhin schon dieses Thema angesprochen haben. Ich bin in der Lage, das mit Zahlen zu untermauern: Es gibt in Köln kein kommunales Schulwesen, auch nicht in Düsseldorf. Ich werde es später noch einmal sagen: Wir haben im Jahr 2016 einen Personaletat von insgesamt 1,88 Mrd. €. Sie können davon ausgehen, dass uns die kommunalen Schulen rund 450 Mio. € kosten. Sie können also gleich im Benchmark den Betrag von 1,88 Mrd. € auf 1,4 Mrd. € herabsetzen. Damit geht es schon einmal los. Mich würde wundern, wenn sie in Düsseldorf, Köln und anderswo auch nur annähernd Kita-Plätze gebaut hätten wie wir. Wir haben ungefähr ein Fünftel bis ein Sechstel unseres Personals in der Kinderbetreuung. Sie können sich also vorstellen, was das heißt. Ich will gar nicht auf die Fragen eingehen, beispielsweise bezüglich der Münchner Philharmoniker.

Mich hat gewundert, dass dieser Benchmark aufgetan wurde. In diese Falle tappen alle paar Jahre Wirtschaftsmagazine. "Capital" und die "Wirtschaftswoche" machen es immer wieder. Die müssen sich dann von uns immer darauf hinweisen lassen, dass solche Dinge nur schwer vergleichbar sind. Ich bin sehr für Vergleiche und halte das für eine gute Idee, aber bitte auf den richtigen Feldern mit den richtigen Themen.

Ich war beruhigt, dass Herr Kuffer die gewagte Zahl von 1,7 % Einkommenszuwachs auf 7,1 % korrigiert hat. Wir haben 7,9 %. Er hat gegenübergestellt, dass die Ausgaben für laufende Verwaltungstätigkeit im gleichen Zeitraum um 13 % gestiegen sind. Sagen Sie Herrn Kuffer, es ist noch viel schlimmer. Die Personalausgaben sind um 16,8 % gestiegen. Aber 13,2 % davon waren Tarifierhöhungen und Besoldungssteigerungen. Das heißt also, die tatsächlichen Mehrkosten in einer Zeit, in der wir 7 % Einwohnerzuwachs haben, war die Hälfte, etwas über 3 %. Insofern lassen sich die Dinge außerordentlich relativieren.

Lassen Sie mich etwas zu einzelnen Berufsgruppen und Referaten ausführen. Das zeigt, wo eigentlich die Schwerpunkte von Personalzuwachsen zu verzeichnen waren. Die mit Abstand größten Anstiege gab es bei den Erziehungsberufen (76 %) und bei den Sozialberufen (113 %). Prozentual haben die IT-Berufe mit einem Zuwachs von über 500 % seit 1998 den Vogel abgeschossen. In absoluten Zahlen ist das nicht exorbitant.

In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Gesamtbeschäftigten um 23 %, die Zahl der Beschäftigten in Verwaltungsberufen nur um 9,5 %. Bedenkt man, dass wir in 386 Fällen Quereinsteiger im Bereich IT hatten, beträgt der Zuwachs im Verwaltungsbereich 3,6 %, und das bei einem Einwohnerzuwachs von 23 %. Ich rede von klassischen Verwaltungsberufen. - (StR Dr. Mattar: IT ist doch Verwaltung!) - Wir können uns gut unterhalten, was "Klassiker" betrifft.

Ich meine, es zeigt, dass wir das getan haben, was Sie erwarten, nämlich eine laufende Optimierung von Strukturen und Prozessen. Das heißt nicht, dass wir nicht noch Möglichkeiten haben. Die Organisationseinheit mit den größten Zuwächsen ist das Referat für Bildung und Sport mit einem Anstieg der Beschäftigtenzahlen um 67,7 % seit 1998. Das zeigt, der Schwerpunkt Bildung ist nicht ein Thema für Sonntagsreden, sondern gelebte Realität, auch wenn man bedenkt, dass ein Teil der Aufgaben aus dem Sozialreferat in das RBS verschoben worden sind. Es folgt das Direktorium (inkl. It@M) mit 45,2 %, das RAW mit 20,6 %, das KVR mit 11,8 % und das Sozialreferat mit 10,9 %, wobei man den Wechsel von ungefähr 1.000 Beschäftigten im Krippenbereich in das RBS bedenken muss.

Mit der Aussetzung des 6. Haushaltskonsolidierungskonzeptes im Herbst 2013 konfrontierten die Referate den Stadtrat in nahezu allen Bereichen mit Personalforderungen, denen zum großen Teil entsprochen wurde. Konzentriert geschah dies in Bereichen, in denen sich in über 20 Jahren Haushaltskonsolidierung eine zunehmende Arbeitsverdichtung aufgebaut hatte. Hinzu kamen politische Schwerpunktsetzungen, wie die heute schon mehrmals angesprochene



Wohnungsbau- und die Schulbauoffensive, der anhaltende Ausbau der Kindertagesbetreuung, die Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen und der Ausbau des Allgemeinen Sozialdienstes.

Seit Beginn der neuen Amtszeit am 01.05.2014 hat der Stadtrat 1.841 neue Stellen beschlossen. In den genannten Zahlen ist allerdings nur eine kleine Teilmenge enthalten, da sie erst in die Finanzen einfließen, wenn das Geld fließt und in die Beschäftigtenzahlen, wenn die Stellen geschaffen und besetzt sind. Das muss man dazu sagen.

Bisher ist es uns in fast allen Bereichen gelungen, alle Stellen, die wir besetzen wollten, zu besetzen. Ausnahmen: Betriebsmedizin, Erziehungsdienst und einige wenige Stellen in der IT. Das war im Korsett des öffentlichen Dienstrechts nicht immer einfach, und es ist leider immer noch so. Anders als Private haben wir erhebliche Hürden zu nehmen. Wir haben Dokumentationspflichten, Verfahrenshindernisse. Die Rechtsprechung achtet akribisch darauf, dass wir die entsprechenden Vorschriften einhalten und Dokumentationen fertigen. Das führt dazu, dass wir leider häufig bei Weitem nicht so schnell sind, wie wir es gerne wären. Auch das versuchen wir zu verbessern. Aber das hat vielfach strukturelle Gründe.

Obwohl es uns in aller Regel gelingt, Stellen zu besetzen, wird es nicht einfacher. Es wird aber auch nicht einfacher, das Personal zu halten. Nur 4 % der Hochschulabsolventen aus 75 Ländern gehen davon aus, ihr Leben lang bei einem Arbeitgeber zu bleiben. Also schon die Ausgangshaltung ist anders als früher. Damals ging man zur Stadt in der Annahme, dass man dort immer bleibt. Das hat sich geändert. In Zeiten des Fachkräftemangels müssen wir eine Menge dafür tun, dass die Leute auch bei uns bleiben. Das gelingt auch nicht schlecht angesichts einer Gesamtfuktuation von knapp 7 %. Seit 2013 führen wir Austrittsbefragungen durch und stellen fest: Die meisten verlassen uns wegen Wohnortwechsels. 80 % derjenigen, die uns verlassen, sagen, sie würden jederzeit wieder zurückkehren.

Zahlreiche Auszeichnungen und Awards („TOTALE E-QUALITY-PRÄDIKAT“) bescheinigen uns Herausragendes auf vielen Feldern: Aus- und Fortbildung, Gleichstellung, Vielfalt, Gesundheitsförderung und betriebliches Gesundheitsmanagement. Natürlich gibt es aber auch Themen, bei denen wir noch einiges tun müssen. Wie Sie wissen, haben wir als erste Kommune deutschlandweit bei der Umfrage „Great Place to Work“ mitgemacht. Wir haben uns teilweise sicher bessere Ergebnisse erwartet. Die Ergebnisse wurden intensiv in der Verwaltung diskutiert. Der Prozess ist nach wie vor in vollem Gange. Man muss natürlich sagen, dass vielem Grenzen gesetzt sind. Wo es geht, wollen wir Verbesserungen erreichen. Manches geht aus rechtlichen Gründen nicht, anderes

aus finanziellen Gründen nicht. Aber entscheidend ist, wir dürfen keinen Zweifel daran lassen, dass wir die Sorgen und die Befindlichkeiten unseres Personals ernst nehmen und am Ball bleiben.

„Wer in seinem Leben ein möglichst hohes Einkommen erzielen will, darf nicht in den öffentlichen Dienst.“ Das sagte der damalige Bundesinnenminister Schäuble bei der Jahrestagung des Deutschen Beamtenbundes im Januar 2007. Wie wahr! Er ist dafür kritisiert worden, wobei er nur eine Realität wiedergegeben hat. Aber so schlecht ist der öffentliche Dienst auch nicht. Interessant ist Folgendes:

78 % der Fach- und Führungskräfte in Deutschland können sich eine Tätigkeit im öffentlichen Dienst gut vorstellen. Was ist der Grund dafür? Die Bindung an Recht und Gesetz und die Tarifverträge. Interessant ist auch, dass diese Tarifverträge positiv konnotiert sind und nicht als Hemmschuh, nicht als langweilig, hinderlich und altbacken betrachtet werden. Für viele ist das ein Grund, in den öffentlichen Dienst zu gehen. Nur 22 % aller Fach- und Führungskräfte würden wegen der Bezahlung eine Tätigkeit in der privaten Wirtschaft vorziehen. So schlecht stehen wir also nicht da mit dem, was wir bieten können.

Im Jahr 2013 hat die LHM den Deutschen Bildungspreis als Anerkennung für ein exzellentes Bildungs- und Talentmanagement bekommen. Es wird einiges in meiner Rede ausgeführt. Bescheiden wie ich bin, trage ich es jetzt nicht vor. Sie können es nachlesen, warum wir so gut dastehen. Ich meine, ein Grund ist auch die frühe Erkenntnis, dass wir mit den traditionellen Ausbildungs- und Studiengängen nicht wirklich komplett reüssieren können. Deshalb haben wir schon sehr früh neue Studiengänge aufgetan. Es sind mittlerweile fünf, einer ist in Planung. Neue Ausbildungs- und Studiengänge: Fachinformatik für Systemelektronik, Kaufleute für Büromanagement. Wir haben mehrere Bachelor-Studiengänge: Public Management und seit einem Jahr auch die Bachelor of laws, und zwar mit großem Zulauf und mit positiver Resonanz in der Verwaltung.

Nur so gelingt es uns, diese erhebliche Nachfrage nach Nachwuchspersonal zu befriedigen. Ich freue mich besonders, dass wir den Anteil der jungen Leute mit Migrationshintergrund auf mittlerweile 22 % erhöhen konnten. Ich halte das nach wie vor für ein wichtiges Anliegen, weil wir uns als Spiegel in der Stadtgesellschaft verstehen sollten. Ich bin auch froh, dass es in all den Jahren gelungen ist, das sehr hohe Niveau in der Fort- und Weiterbildung zu halten. Auch in Zeiten der Haushaltskonsolidierung sind wir von diesem Niveau nicht abgewichen. Ich bin froh, dass Sie die Meinung, es ist richtig, dies zu tun, geteilt haben.

Aktuell haben wir jährlich 12.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an 1.100 Fortbildungsveranstaltungen - nicht mitgerechnet die spezifischen Fachfortbildungen in den Referaten.

Die Stadt hat sich 2010 mit 15 weiteren Unternehmen in München dem Münchner Memorandum für Frauen in Führung angeschlossen. Man führt ein Benchmarking durch, was das Thema Präsenz von Frauen in Führungsetagen betrifft. Im Jahr 2014 haben wir zum sechsten Mal in Folge den „TOTAL E-QUALITY-Award mit folgender Begründung bekommen: „Die Stadt München geht über die Anforderungen des bayerischen Gleichstellungsgesetzes hinaus und zeigt mit den systematischen Ansätzen eine überzeugende Haltung zur Chancengleichheit.“

Nirgends sonst gibt es eine so große Aufgeschlossenheit gegenüber Teilzeitmodellen aller Art, der Besetzung und Ausübung von Führungspositionen in Teilzeit und unterstützenden Angeboten bei der Kinderbetreuung. Wir bemühen uns auch sehr um eine schnelle Rückkehr aus der Beurlaubung in den Beruf.

Folgende Zahlen gegenüber 1997 finde ich interessant:

- Der Anteil von Frauen in Führungspositionen hat sich von 33,2 % auf aktuell 47 % erhöht.
- Der Anstieg der Führungspositionen in Teilzeit von 5,4 % auf 18,9 %, davon 80 % weiblich, macht noch mehr deutlich, was wir erreichen konnten. Das ist eine Vervierfachung.
- Die Teilzeitquote hat sich weit überwiegend aus familiären Gründen von 21,2 % auf 32,6 % entwickelt.
- Schließlich haben wir auch einen signifikanten Rückgang der Beurlaubtenquote, was sich darauf positiv auswirkt, dass der Karriereknick in der Tendenz vermieden oder möglichst klein gehalten wird, und dass Renten- und Versorgungsanwartschaften davon profitieren.

Bevor jetzt die Männer den Eindruck bekommen, dass für sie gar nichts getan wird - (Zwischenrufe: Oh!) -, nenne ich Ihnen einen Fall, der schon bemerkenswert ist: 1998, als ich angefangen habe, gab es einen Mitarbeiter im gehobenen Dienst in A 13, der es, allerdings nicht nur aufgrund der Personalentwicklungsaktivitäten des Personal- und Organisationsreferates, bis B 11 geschafft hat! - (OB Reiter: Thomas, es hat ein bisschen gedauert! - Heiterkeit, Zwischenrufe) - Das musste jetzt sein! Frau Strobl, so viel dazu, dass nicht nur Frauenförderung stattfindet.

Thema Gesundheit: Die erneute Auszeichnung der Stadt mit dem Corporate Health Award im Vorjahr und zum wiederholten Mal zeigt, dass wir beim Thema Gesundheit auf einem guten Weg sind.

Auf der anderen Seite waren bei der Mitarbeiterbefragung nur 40 % der Beschäftigten der Auffassung, dass sie hilfreiche Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit erhalten. Das ist kein sehr ermutigender Wert. Nur 30 % glauben, dass sie an ihrem Arbeitsplatz psychisch und emotional gesund bleiben können. Das ist nicht gut. Deswegen müssen wir dort erheblich zulegen, und ich werde Ihnen dazu Vorschläge unterbreiten.

Ähnlich sieht es beim Thema Führung aus. Sie wissen es: Zu einem Unternehmen geht man wegen des Images und wegen des Produktes. Das Unternehmen verlässt man wegen der Vorgesetzten. Die Umfrage Great Place to Work hat erwiesen, dass wir hier eine Menge zu tun haben. Das Thema Führung ist als Handlungsfeld Nr. 1 benannt worden. Ich bitte alle, das ernst zu nehmen und nicht zu unterschätzen. Auch dazu werde ich Ihnen im Frühjahr 2016 Vorschläge unterbreiten, die allerdings nicht zum Nulltarif zu haben sein werden.

Zu den Personalkosten 2016 habe ich, reagierend auf Sie, Herr Kuffer, vorhin schon etwas gesagt. Die letzten Wochen waren von heftiger Betriebsamkeit auf allen Ebenen geprägt, mit dem Ziel, einen genehmigungsfähigen Haushalt 2016 zu verabschieden. Das wäre an sich nichts besonders, das machen wir jedes Jahr. Aber Sie wissen, die Rahmenbedingungen haben sich überraschend geändert. Der Finanzmittelbestand hätte im nächsten Jahr eine negative Veränderung von 809 Mio. € aufgezeigt, und der seit März 2015 ausgelöste Personalmehrbedarf hätte in einer Größenordnung von 114 Mio. € zu Buche geschlagen. Es ist gelungen, diesen Betrag von 114 Mio. € um 25 Mio. € auf 89 Mio. € zu reduzieren.

Beim Thema Entgelt- und Besoldungserhöhung haben wir einige Schritte hinter uns. Meiner ehrenamtlichen Tätigkeit geschuldet finde ich natürlich, dass die Erhöhung viel zu hoch war. Im Frühjahr haben wir die nächste Runde, das heißt, wir haben keine wirkliche Planungssicherheit. Bei den Beamten steht jetzt schon fest, dass die Gehälter ab März 2016 um 2,3 % steigen werden. Dann kann man sich in etwa vorstellen, wie sich das vielleicht im Tarfbereich darstellt. Die Summe der Personalauszahlungen 2016, einschließlich Beihilfen und Versorgung, beträgt zum Stand der Ausgangsplanung im Frühjahr 2016 rund 1,872 Mio. €. Gegenüber dem Stand Schlussabgleich 2015 ist das eine Steigerung um 101 Mio. € oder 5,7 %.

Wie immer kann ich auch für das kommende Jahr betriebsbedingte Kündigungen ausschließen, mit freundlichem Einverständnis des Oberbürgermeisters. Auch wenn dies in schöner Regelmäßigkeit geschieht, kann diese für unsere Beschäftigten abgegebene Garantie nicht hoch genug bewertet werden. Das wird sich insbesondere zu gegebener Zeit zeigen, wenn die Konjunktur

vielleicht mal einen anderen Verlauf hat. Auch für potenzielle Bewerberinnen und Bewerber ist es natürlich eine Motivation, zu uns zu kommen, wenn sie wissen, dass sie hier diese Arbeitsplatzsicherheit vorfinden. Es gibt immer noch viele, die darauf hohen Wert legen.

Mein Dank für die gute Zusammenarbeit geht an Sie, die Kolleginnen und Kollegen auf der Referentenbank, die Stadtspitze, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Referats, der Kämmerei und der anderen Referate, die Gleichstellungsstelle und den Gesamtpersonalrat. Herzlichen Dank!

- (Allgemeiner Beifall)

- BM Schmid übernimmt den Vorsitz. -

## **6. Rede der Korreferentin des Personal- und Organisationsreferates**

StRin Messinger:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass in der heutigen Tagesordnung die Rede der Korreferentin angekündigt wird und nicht mehr die Rede des Korreferenten. Nicht zuletzt als Frauenpolitikerin lege ich Wert auf die Feststellung, dass ich weiblich bin und auf absehbare Zeit nicht vorhabe, mich einer Geschlechtsumwandlung zu unterziehen.

- (Zwischenrufe: Oh!)

Aber nun im Ernst zu meiner Haushaltsrede: Zu Beginn bedanke ich mich ganz ausdrücklich bei den weit über 33.000 Kolleginnen und Kollegen, die Tag für Tag, oft auch Nacht für Nacht bei der Landeshauptstadt München und unseren Eigenbetrieben für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sehr erfolgreich arbeiten. Zum 31. Dezember 2013 waren dies insgesamt 32.801 Frauen und Männer, jetzt zum 31. Juli 2015 sind es 33.781, also ein Zuwachs von 980 Personen in eineinhalb Jahren. Ich halte diese Personalsteigerung in einer Stadt, deren Bevölkerung jährlich um eine Gemeinde wie Garmisch-Partenkirchen wächst, für alles andere als übertrieben.

Wir haben nach wie vor in vielen Bereichen große Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu gewinnen. Denken Sie nur an die Erziehungsberufe, die IT oder auch Bürgerbüros beim Kreisverwaltungsreferat. Die Lage am Arbeits- und Ausbildungsmarkt verlangt besondere Anstrengungen durch die Stadt, sich in der Konkurrenz mit den großen und zahlungskräftigen Playern in München durchzusetzen und als Arbeitgeberin attraktiv zu sein. Sie wissen, das hat auch Thomas Böhle schon angedeutet, dass die Löhne und Gehälter im öffentlichen Dienst nicht unbedingt ein Anreiz

für künftige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind. Über ein Viertel aller Ausbildungsplätze in Bayern blieb heuer mangels geeigneter Bewerberinnen und Bewerber unbesetzt. In München und Oberbayern ist die Situation noch dramatischer.

Umso mehr habe auch ich mich riesig gefreut, als wir am 01. September 2015 rund 1.000 neue Auszubildende und Studierende für 28 Berufsrichtungen im Zirkus Krone-Bau begrüßen konnten, so viele, wie noch nie zuvor. Auch bei der Zahl der Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz erreichten wir mit weit über 6.000 ein Rekordniveau.

Unsere Anstrengungen, für junge Menschen attraktiv zu sein, und die verstärkten intensiven Marketingaktivitäten waren offenbar erfolgreich. Dafür wurde einiges getan, und dafür muss auch künftig einiges getan werden.

Auf unseren Antrag hin beschloss der Stadtrat für die Nachwuchskräfte die Übernahme der Fahrtkosten mit dem MVV oder der Bahn in Höhe von bis zu 163,70 € im Monat. Wir wollen das jährliche Kopiergeld an den Berufsschulen und die Kosten für teure Fachliteratur oder Gesetzessammlungen übernehmen. Aktuell setzen wir uns auch dafür ein, künftig auch die Ausbilderinnen und Ausbilder besser zu honorieren. Für deren höchst engagierte Arbeit will ich mich bei dieser Gelegenheit ganz besonders bedanken. Sie alle machen einen Riesen-Job! - (Beifall der SPD)

Am Projekt „Great Place to Work“, also die Stadt als gute Arbeitgeberin, gilt es weiterhin konsequent zu arbeiten. Es sind die vielen scheinbaren Kleinigkeiten, die in der Summe wirken, z. B. heuer die neue Anrechnung von drei Arbeitsstunden im Jahr für die Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen, also am Betriebsausflug, die das sogenannte Wir-Gefühl stärken sollen. Ich hoffe, dies wird jetzt auch rege in Anspruch genommen. In eigentlich allen Referaten wird aktiv an diesen Stellschrauben wie zum Beispiel Grundsätze für Führung und Zusammenarbeit, Anerkennung, Wertschätzung, Teamgeist und Wir-Gefühl gearbeitet. Ziel muss es sein, diesen Prozess mit einer breiten Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu führen.

Es geht aber auch um grundsätzliche Entscheidungen. Auch wenn bei uns die Regel gilt, dass wir zwar Stellen befristen, aber die Personen nicht, sind 4,5 % der Beschäftigungsverhältnisse in der Stadtverwaltung befristet, sei es für zeitlich begrenzte Projekte oder temporäre Personalengpässe, Krankheits- oder Elternzeitaushilfen. Auch wenn dies weit unter dem Durchschnitt im öffentlichen Dienst liegt, müssen wir uns vor allen bei qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern noch mehr bemühen, diesen einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu geben. Bei der Stadt ist beim

Personalbedarf häufiger eine Anschlussbeschäftigung möglich als angenommen. Es ist eine Binsenweisheit, dass sich für unbefristete Arbeitsverhältnisse - natürlich mit Probezeit - mehr qualifiziertere Personen bewerben. Leiharbeit kann und darf es bei der Landeshauptstadt München wie bisher nur im Ausnahmefall und für die Abdeckung kurzfristiger Spitzen geben. Um dies tatsächlich auch zu kontrollieren, habe ich im Sommer diesen Jahres eine generelle Meldepflicht gegenüber dem Personal- und Organisationsreferat beantragt, wenn irgendjemand bei der Stadtverwaltung eine Leiharbeitsfirma beauftragt. Insbesondere im IT-Bereich muss es uns endlich gelingen, mehr eigenes Personal einzustellen und weniger mit Externen zu arbeiten. - (Beifall der SPD)

Bei unseren eigenen Beschäftigten müssen wir eine gezielte Personalförderung umsetzen. Wir müssen die Potenziale unserer eigenen Belegschaft erkennen, fördern und weiterentwickeln. Das trägt einerseits zur Personalbindung bei, motiviert unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und beugt auch frühzeitig einem Fachkräftemangel vor. Ein sogenanntes Kompetenzmanagement bildet eine Grundlage für eine aussagefähige Personalbestandsanalyse und ist die Voraussetzung für jede vorausschauende und zielorientierte Personalbedarfsplanung.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und für Frauen und eine echte Gleichstellung von Frauen sind uns ein Anliegen. Der Frauenanteil an allen Beschäftigten ist weiter von 58,3 % in 2013 auf 58,7 % zum Jahresende 2014 und auf 58,9 % zum 31.07.2015 gestiegen. Die Teilzeitquote erhöhte sich von 31,5 % auf 33,0 %, von den 10.821 Teilzeitbeschäftigten sind die meisten weiblich, nämlich 83,4 %. Unsere verstärkten Anstrengungen, den Frauenanteil bei Führungskräften zu erhöhen, sind erfolgreich. Er beträgt derzeit 47,1 %. Die Schwerbehindertenquote liegt bei 7,41 %. Im Einstellungsjahr 2014 wurden 28 Nachwuchskräfte mit Behinderung oder gar Schwerbehinderung in acht verschiedenen Ausbildungs- bzw. Studiengängen ausgebildet. Dies entspricht einer Quote von 5,7 %.

Viele der aktuell viel diskutierten und neu geschaffenen Stellen konnten noch gar nicht besetzt werden. Die Anzahl der freien und besetzbaren Stellen wird immer höher. Zum 31. Juli 2015 waren es 1.974.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, häufig wird auch aus unseren Reihen beklagt, dass die Stellenbesetzungen viel zu lange dauern und viel zu bürokratisch ablaufen. Auch wenn darüber ganz aktuell nicht zuletzt der Stadtkämmerer wohl sehr dankbar ist, will ich doch klarstellen: Private Arbeitgeber können nach freiem Ermessen über die Art und Weise der Personalauswahl entscheiden, müssen nichts dokumentieren und nur in ganz seltenen Fällen mit einer gerichtlichen Überprüfung ihrer

Auswahlentscheidung rechnen. Im öffentlichen Dienst ist es dagegen völlig anders, und das Kontroll- und Dokumentationssystem ist besonders ausgeprägt. Damit soll Diskriminierung und Willkür ausgeschlossen werden, aber es verzögert natürlich auch die Einstellungen.

Zuerst müssen die Stellen bewertet, die Ausschreibungstexte festgelegt werden, dann haben potenzielle Bewerberinnen/Bewerber in der Regel drei Wochen Zeit, sich zu melden, in den Ferien muss die Frist verlängert werden. Anschließend muss im Einzelfall genau geprüft werden, ob alle Ausschreibungskriterien erfüllt sind und alle Leistungsnachweise oder Zeugnisse vorliegen. Erst dann kann entschieden werden, wer zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wird. Auch hier haben die Kandidatinnen und Kandidaten einen Anspruch auf eine angemessene Frist. Nur der öffentliche Dienst hat eine besondere Einladungspflicht gegenüber Schwerbehinderten, und wir werden uns sicher nicht nur bei den Mangelberufen weiter anstrengen müssen, die Einstellungsverfahren, wo immer möglich, zu beschleunigen. Aber an der strikten Beachtung der Grundsätze von Chancengleichheit, Leistung und Transparenz führt kein Weg vorbei. Trotzdem wissen wir, dass es Möglichkeiten zur Beschleunigung gibt. Dies wird aber nur gelingen, wenn alle Referate an einem Strang ziehen. Den ersten Bericht, inwieweit die Personalgewinnung verbessert und das Verfahren zur Besetzung von Stellen beschleunigt wurde, bekommen wir im ersten Halbjahr 2016.

Natürlich gefallen uns die Schlagzeilen über die viel zu langen Wartezeiten in den Bürgerbüros nicht. Es ist müßig, darüber zu diskutieren, was wann zu den Warteschlangen geführt hat. Wir haben nachgesteuert und zusätzliche Stellen bewilligt, aber leider gestattet uns der Freistaat Bayern nicht, den Beamten dort eine Parteiverkehrszulage zu zahlen und damit auch diese Stellen attraktiver zu machen. Wir bedauern das sehr. Es beweist aber wieder einmal, dass die tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten der Stadt gerade bei den Beamten erheblich geringer sind als oft unterstellt.

Wir konnten heuer vier Beschäftigten zum 50-jährigen Dienstjubiläum gratulieren. Sie haben ein halbes Jahrhundert für die Landeshauptstadt München gearbeitet. Ich erwähne das, weil es uns deutlich vor Augen führt, dass unsere Beschäftigten immer älter werden. Das Durchschnittsalter aller Aktiven lag zum 31. Juli 2015 bei 44,6 Jahren, ohne die Auszubildenden sogar bei 45 Jahren. Wir müssen uns also weiter um das betriebliche Gesundheitswesen kümmern und dürfen die technische Unterstützung am Arbeitsplatz nicht vernachlässigen. Das Jubiläumsbeispiel sagt uns aber noch etwas anderes. Bei uns gibt es kein „Hire and Fire“, keine betriebsbedingten Kündigungen.



Das gilt auch und gerade angesichts der aktuellen Haushaltssituation. Wir werden sicher neue Stellenanforderungen aus den Referaten noch kritischer hinterfragen. Wir werden uns genau anschauen, welche Aufgaben von welchen Beschäftigten erfüllt werden und ob jede neue Aufgabe tatsächlich zusätzliches Personal benötigt oder nicht andere Aufgaben wegfallen. Aufgrund der aktuellen Entwicklung kann es sein, dass die eine oder andere personelle Verstärkung möglicherweise nicht kommen wird.

Wir brauchen aber auch als Stadtrat dringend bessere Controlling-Instrumente, um einen besseren Überblick über die gesamten Anmeldungen von Stellenmehrungen zu erhalten. Wir brauchen dringend eine langfristige Personalplanung. Alle Referate sind hier gefordert, denn eine grobe Bedarfsplanung der Referate und Einzelbeschlüsse allein sind nicht der richtige Weg.

Die Landeshauptstadt München ist und bleibt eine anständige, soziale und verlässliche Arbeitgeberin. Darauf können sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlassen. Wir werden die finanziellen Probleme der Stadt nicht auf dem Rücken des Personals lösen.

Auch die viel zitierten und gescholtenen Stellenmehrungen seit Mai 2014 waren keine großzügige Laune des Stadtrats aus Jux und Tollerei. Die allermeisten waren zur Bewältigung der Flüchtlingssituation, der Schulbauoffensive, der Wohnraumoffensive, der vielen vorhergegangenen Haushaltskonsolidierungen und nicht zuletzt wegen der ständigen steigenden Einwohnerzahl nötig. Das muss klipp und klar ausgesprochen werden. - (Beifall der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nach menschlichem Ermessen ist das die letzte Haushaltsrede in der Amtszeit des Personalreferenten Dr. Thomas Böhle, der seit 1982 bei der Stadt ist und das Referat seit 1998 leitet. Keine Angst, das wird jetzt keine Abschiedsrede, schließlich wird er uns wohl als berufsmäßiger Stadtrat, wenn auch an anderer Stelle, erhalten bleiben.

Aber es ist mir ein Bedürfnis, Dir, lieber Thomas, heute ausdrücklich zu danken. Du hast wie kein anderer ... - (StR Dr. Mattar: Er ist gerade nicht da!) - Das kann ich jetzt nicht ändern, dass er gerade nicht da ist. Es wird ihm sicherlich angetragen. Du hast wie kein anderer den Ruf der Landeshauptstadt München ... - (Zwischenrufe, Heiterkeit) - Wenn Du woanders stehst, sehe ich Dich nicht. - (Bfm. StR Dr. Böhle: Da kann ich Dich besser sehen!) - Mit Brille! Ja, ich sehe Dich! Du hast wie kein anderer den Ruf der Landeshauptstadt München als sozialer und verlässlicher Arbeitgeber geprägt. „Great Place to Work“, das betriebliche Gesundheitswesen, ein zuverlässiges, engagiertes Personal- und Organisationsreferat sind mit Dir verbunden. Das kann man auch daran

erkennen, dass die Landeshauptstadt München für dieses weit gefächerte Engagement als Arbeitgeberin viele Auszeichnungen erhalten hat. In zwei Wochen steht schon der nächste Preis an und zwar „JobErfolg2015 - Menschen mit Behinderungen am Arbeitsplatz“, mit dem die Stadt ausgezeichnet wird.

Als Vorsitzender des kommunalen Arbeitgeberverbandes Bayern und Präsident der Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände Deutschlands hast Du Dich weit über München hinaus engagiert. Ich persönlich - das gestehe ich gerne - empfand Dein dortiges Engagement mal mehr und mal weniger hilfreich. Weniger, wenn Du morgens im Frühstücksfernsehen alle Gewerkschaftsforderungen als maßlos übertrieben und verantwortungslos bezeichnet hast, mehr, wenn Du erfolgreich Verbesserungen, zum Beispiel die Arbeitsmarktzulage für Erzieherinnen und Erzieher durchgesetzt hast. Du hattest jederzeit ein offenes Ohr und ein offenes Büro, wenn ich eine Frage oder ein Anliegen hatte. Ich empfand die Zusammenarbeit immer als äußerst angenehm, lohnend und vertrauensvoll. Dafür, und nicht nur dafür, lieber Thomas, heute schon ein riesiges großes Danke schön! Du wirst uns im POR fehlen! Bitte richte aber den Dank auch ausdrücklich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Deinem Referat aus.

Auch wenn im kommenden Jahr ein Wechsel an der Spitze des Referates ansteht, darf es zu keinem Wechsel in der Personalpolitik der Stadt kommen. Wir müssen, wie mit Thomas Böhle, um die besten Köpfe ringen, gutes Personal gewinnen und bei uns halten. Wir müssen unseren Beschäftigten und Nachwuchskräften Perspektiven Aufstiegschancen und Motivation geben. Wir müssen im engen und vertrauensvollen Dialog mit den Personalräten, Jugend- und Auszubildenden- und Schwerbehindertenvertretungen bleiben, die oft viel besser und direkter wissen, wo der Schuh drückt. Unser Anspruch der sozialen und vorbildlichen Arbeitgeberin muss auch bei der letzten Führungskraft ankommen und verinnerlicht werden. Wir müssen immer wieder zum Ausdruck bringen, dass wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wertschätzen. Gerade und erst recht, wenn es finanziell schwieriger wird.

Bei allen Beschäftigten der Stadtverwaltung, unserer Eigenbetriebe und Gesellschaften will ich mich für die Arbeit und das Engagement im vergangenen Jahr, sicher auch in Ihrem Namen, ausdrücklich bedanken! Sie haben gerade auch in den Ausnahmesituationen bewiesen, dass es Ihnen um guten Service für die Bürgerinnen und Bürger geht, auch zu ungewöhnlichen Zeiten und auch bei hoher Belastung. Vielen Dank! - (Beifall der SPD)

StK Dr. Wolowicz:

Ich gehe davon aus, dass Sie keine Lust haben, noch lange zum Thema Haushalt zu diskutieren. Deshalb versuche ich jetzt, acht Punkte in fünf Minuten zu erledigen.

Erstens: Zur Erotik der Zahlen. Mir sind 21 Mio. € Auszahlungen lieber als 200 Mio. € Auszahlungen. Frau Habenschaden, ich gehe davon aus, Ihnen auch. Die Doppelbuchung bei einer Investition betrug 21 Mio. € und nicht 200 Mio. €. Das ist ein gewaltiger Unterschied, den ich hier richtig stellen muss.

Zweitens: Überrascht oder nicht überrascht? Ich bin so lange in der Stadtverwaltung, dass mich wenig überrascht. Die Frage ist, zu welchem Zeitpunkt erhalte ich welche Informationen, und wann kann ich eine Gesamtbewertung vornehmen. Ich habe versucht, Ihnen das in epischer Breite in der Beantwortung der Stadtratsanfrage der Grünen und heute in meiner Haushaltsrede klar zu machen. Der relevante Zeitpunkt war Ende September/Anfang Oktober, dann war das Ausmaß in Bezug auf Veränderungen und Aktualisierung des Nachtragshaushaltsplans und Zwischenstand des Haushalts 2016 klar.

Drittens: Herr Dr. Mattar macht sich Sorgen darüber, was ich so alles sexy finde. Herr Dr. Mattar, ich finde nicht nur den Stadthaushalt sexy, ich finde den Haushalt des Freistaates Bayern sexy, und ich finde den Bundeshaushalt sexy. Aber da müssen Sie sich jetzt keine Sorgen um meine Persönlichkeitsstruktur machen! - (Heiterkeit) - Ich könnte jetzt natürlich einen längeren Exkurs darüber halten, was und wen ich sonst noch alles sexy finde. Aber es geht nicht, weil ich nur fünf Minuten Zeit habe. - (Heiterkeit)

Viertens: Chaos und Panik. Ich glaube, da schätzen Sie meine Persönlichkeitsstruktur ein bisschen falsch ein. Als die Situation am 08. Oktober 2015 vorlag, habe ich als erstes den Herrn Oberbürgermeister informiert und vorgeschlagen, die Verwaltungsrunden einzuberufen. Dann haben die Verwaltungsrunden getagt - zwei Wochen später! -, und schon haben Sie im Vergleich zu Anfang Oktober einen grundlegend veränderten Haushaltsplanentwurf 2016. Schneller geht ein geordnetes Verwaltungshandeln gar nicht! Ich kann bei dieser Vorgehensweise weder Chaos noch Panik entdecken, im Gegenteil, wir haben so schnell wie möglich die notwendigen Korrekturen vorgenommen.

Fünftens: Herr Dr. Mattar hat mir auch vorgeworfen, dass ich das Verhältnis zwischen Einzahlungen und Auszahlungen falsch wiedergegeben habe. Herr Dr. Mattar, ich könnte Ihnen ausgewählte

Werke von mir seit Beginn meiner Amtszeit 2004 zum Thema Einzahlungen und Auszahlungen bei der Landeshauptstadt München vorstellen. Ich habe es von meiner Pressesprecherin nur für den Zeitraum ab 2011 in Auszügen darstellen lassen. Es sind 15 Seiten, was ich alles gesagt habe über die Gefahr, wenn Auszahlungen strukturell stark anwachsen. Das überreiche ich Ihnen feierlich. - (StR Dr. Mattar: Danke!) - Also das ist wirklich mein Ceterum Censeo. Selbst in Zeiten guter Einnahmen habe ich immer auf die Gefahr hingewiesen, dass Ausgaben schneller wachsen könnten als Einnahmen. - (StR Dr. Mattar: Ich hab`s auch mehr der politischen Mehrheit vorgeworfen als Ihnen persönlich!) - Okay, aber ich habe es offenbar persönlich genommen! - (Heiterkeit) - Warum auch immer!

Sechstens: MIP. Herr Altmann, es wird Ihnen Anfang Dezember auch eine aktualisierte und veränderte Neufassung des MIP zugeleitet werden. Das Volumen des MIP wird noch gewaltig abschmelzen. Ein wichtiger Faktor dafür ist, dass die Schulraumoffensive 2015 ff nicht wie ursprünglich geplant im Dezember 2015 beschlossen wird, sondern voraussichtlich erst im Februar 2016. Deswegen werden die anteiligen 480 Mio. € von der Investitionsliste 1 in die Investitionsliste 2 kommen. Falls Sie sie im Laufe des nächsten Jahres beschließen sollten, kommen sie wieder in die Fortschreibung des MIP. Allein dadurch gibt es rechnerisch eine Reduzierung des vorliegenden MIP-Entwurfs in Höhe von 480 Mio. €. - (Zwischenrufe von StR Altmann und StR Dr. Roth - Unruhe) - Sie müssen das MIP sowieso erst im Dezember beschließen. Da werden Sie eine Neufassung des MIP bekommen. Mein Vorschlag ist, das MIP heute nur als eingebracht zu betrachten, weil es da grundlegende Änderungen geben wird. - (Zwischenrufe, Zustimmung) - Vielen Dank, Herr Altmann, für diese Klarstellung, die ich jetzt hier vornehmen kann.

Zum Thema Konsens/Dissens mit den Referaten oder Referenten. Mir ist derzeit nur ein Dissens mit einem berufsmäßigen Stadtrat bekannt, der einen Brief geschrieben hat. Die Antwort wird morgen rausgehen. Dann schauen wir, ob der Dissens noch besteht oder nicht. Ansonsten wurde alles in diesen Verwaltungsrunden im Konsens behandelt.

Siebtens: Frau Wolf, ich bin beleidigt, dass ausrechnet Sie mir vorwerfen, ich würde nicht doppisch denken. Ich denke Tag und Nacht doppisch. Ich verbringe meine Arbeitszeit damit, doppisch zu arbeiten. Ich lege Ihnen Ergebnishaushalte und Jahresabschlüsse vor, ich rede oft darüber, ich schreibe viel in den Vorlagen dazu, dass die politische Logik weiterhin vorwiegend eine Cash-Logik ist. Das ist so, weil es bei der Politik um Geld geht. Das ist selbstverständlich und nachvollziehbar. Damit habe ich kein Problem.

Aber auch in der Doppik müssen Sie immer im Auge behalten, wie sich die Liquidität entwickelt. Jedem Fan der Doppik muss auch klar sein, was ich an Cash brauche, und dass viele Aktiva der Landeshauptstadt München zum Beispiel niemals zu Cash gemacht werden können. Wenn Sie mir erlauben würden, den „Blauen Reiter“ zu verkaufen, hätten wir mit einem Schlag sehr viel Cash, aber das werden Sie mir - fürchte ich - nicht erlauben. Man muss wirklich stark unterscheiden zwischen finanziellen Positionen und der Liquiditätsbetrachtung. Sie als Stadtrat und ich als Kämmerer müssen beides im Auge behalten: den Ressourcenverbrauch nach der Logik der Ergebnisplanung des Ergebnisplanabschlusses wie auch die Liquiditätsbetrachtung. Beides ist gleich wichtig für die Funktionsfähigkeit der Stadt und der Stadtverwaltung.

Letzter Punkt: Herr Wächter, Sie haben kritisiert, dass Ihnen keine Details vorgelegt wurden. Wir haben am Freitag in einem Schreiben an alle Stadträtinnen und Stadträte sehr detailliert dargestellt, wie sich die Reduzierung der Sachausgaben um 122 Mio. € im Detail zusammensetzt. Ihnen ist die Aufteilung der Personalminderauszahlungen auf die Referate dargelegt worden. Ihnen ist in der Anlage 5 dargestellt worden, was es für grundlegende Veränderungen bei den Großinvestitionen gibt. Aus meiner Sicht ist in diesem Bereich die Transparenz für den ehrenamtlichen Stadtrat sehr groß. Danke!

#### StR Ruff:

Herr Bürgermeister, wir haben uns lange genug mit Finanzen aufgehalten. Unser Änderungsantrag ist selbsterklärend. Wir haben in der letzten Vollversammlung beschlossen, den Stadtwerken München Grundstücke einschließlich den darauf stehenden Immobilien abzukaufen. Obwohl es ursprünglich nichtöffentlich war, darf man nun die Summe nennen. Es geht um 209 Mio. €, mit denen wir die Stadtwerke entlasten. Es ist notwendig, weil die Stadtwerke sonst in die roten Zahlen rutschen. Dies wiederum löst aus, dass wir den Verlust ausgleichen. Insofern ist es sinnvoll, den Stadtwerken unter die Arme zu greifen.

Das kann genauso gut die Stadtparkasse München tun. Sie ist im Immobiliengeschäft tätig. Sie hat ein großes Portfolio und die nötigen Mittel. Wir würden unseren Haushalt entlasten. Ich beziehe mich auf die Aufforderung des Oberbürgermeisters, Vorschläge zur Entlastung des Haushalts zu unterbreiten. Er hat das Gleiche gestern in der Interfraktionellen Arbeitsgruppe getan. Ich bin der Meinung, wenn wir diese 209 Mio. € im Haushalt belassen und dadurch mehr Liquidität aufweisen, werden die bevorstehenden Verteilungskämpfe gemildert. Es geht um die Streichung vieler Maßnahmen und Projekte. Viele Projekte betrachten wir als wünschenswert. Es geht um Personal, Soziales, Umwelt, Schulen usw. Wir hätten 209 Mio. € mehr zur Verfügung und müssten etwas

weniger streichen und kämpfen. Die Immobilien wären weiterhin im Einflussbereich der Stadt. Deshalb ist es meiner Meinung nach eine sehr elegante Lösung, dieses Geschäft leicht zu modifizieren. Vielleicht schildert der Herr Kämmerer die Auswirkungen auf den Haushalt. Es wäre wahrscheinlich im Nachtragshaushalt wirksam. Deshalb muss man diese Änderung jetzt einbringen. Wie würden sich die Zahlen verändern? Wir würden eine minimale Gewinnabführung von den Stadtwerken erhalten. Wie würden die Zahlen im Haushalt tatsächlich aussehen? Wäre es im laufenden Haushalt noch darstellbar?

StR Dr. Mattar:

Herr Bürgermeister, ich bringe meine beiden Änderungsanträge aus dem Finanzausschuss noch einmal ein: Zum einen soll eine Schuldentilgung in Höhe von 169 Mio. € in den Haushalt eingestellt werden. Zum anderen soll auf den Ankauf der Grundstücke der Stadtwerke verzichtet werden. Das ist der logische erste Schritt. Wenn die Grundstücke von der Stadt nicht gekauft werden, kann sie jemand anderes kaufen. Frau Kollegin Haider, deshalb wäre es logisch gewesen, wenn Sie meinem Antrag bereits im Finanzausschuss zugestimmt hätten.

StR Ruff:

Jetzt bin ich doch noch gezwungen, Herrn Dr. Mattar zu entgegnen, dass uns die Koppelung von Nichttätigung des Geschäfts und Übernahme der Immobilien durch die Stadt in Form der Stadtparkasse wichtig ist. Wir wollen nicht, dass die Stadtwerke in die roten Zahlen rutschen. - (StR Dr. Mattar: Wir können die Stadtparkasse nicht zwingen!) - Wir können Sie nicht zwingen, aber wir wissen alle, wenn der Verwaltungsrat entsprechend entscheidet, wird das Geschäft so laufen, auch wenn die offiziellen Wege anders sind. Die Koppelung ist wichtig, weil sonst tätigen wir am Schluss eine Zahlung an die Stadtwerke, ohne die Immobilien zu haben. Es würde uns in diesem Fall der Gegenwert fehlen.

StR Kaplan:

Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich verstehe zwar das Anliegen des Kollegen Ruff, aber ich kann nur dringend davon abraten, diesen Antrag zu beschließen. Wir sind gut beraten, wenn wir uns nicht in das operative Geschäft der Stadtparkasse einmischen. Eine solche Einflussnahme kann schnell Auswirkungen haben, die man hinterher bereut. Wenn es für die Stadtparkasse lukrativ und sinnvoll ist, macht sie es von sich aus. Ich möchte nicht weiter erklären, nach welchen Kriterien das Portfolio zusammengesetzt ist. Ich würde mich als Verwaltungsrat dagegen wehren, einen solchen Auftrag auszuführen, weil bei der Entscheidung eine andere Logik mitspielt. Deswegen bitte ich, dem Antrag nicht zuzustimmen.

StK Dr. Wolowicz:

Rechtlich ist die Lage eindeutig: Der Stadtrat kann keine Aufträge an die Verwaltungsratsmitglieder erteilen. Diese sind in ihrem Handeln aufgrund des Bayerischen Sparkassengesetzes völlig frei. Das Bayerische Sparkassengesetz sieht außerdem vor: Die Stadtparkasse soll Gewinne machen und sie darf nur rentierliche Investitionen tätigen. Das unterscheidet die Stadtparkasse beispielsweise von Kommunen oder anderen öffentlichen Trägern. Sie hat ganz klare Vorgaben.

Zum Thema Stadtwerke: Ich kenne den Jahresabschluss 2015 nicht, weder des Stadtwerkekonzerns noch der Stadtwerke München GmbH. Dieser wird dem Aufsichtsrat frühestens im März 2016 vorgelegt. Anschließend wird er vom Gesellschafter Landeshauptstadt München in der Gesellschafterversammlung beschlossen. Deswegen weiß ich auch nicht, wie die Stadtwerke intern den Verkaufserlös buchen und wo er in der Bilanz auftaucht. Die Stadtwerke haben als „Schachtelkonzern“ mit vielen Töchtern und Enkeltöchtern sehr viele Möglichkeiten der bilanziellen Gestaltung - um es freundlich auszudrücken. Wie sie die Grundstücksverkaufserlöse bilanziell gestalten, sehen wir, wenn uns der Jahresabschluss 2015 im März 2016 vorgelegt wird.

Es ist richtig, dass die Stadtwerke, egal bei welcher Organisationseinheit, stille Reserve heben. Es ist völlig normal, die Grundstücke zum Buchwert zu bilanzieren. Der Verkaufswert wird vermutlich höher als der Buchwert sein. Das wird die bilanzielle Auswirkung sein. Ob der Erlös im Abschluss des Konzerns Stadtwerke oder im Abschluss des Kernunternehmens Stadtwerke München GmbH auftaucht, kann ich Ihnen nicht sagen. Die Auswirkungen auf den städtischen Haushalt sind rein liquiditätsmäßig klar: Wir hätten theoretisch 213 Mio. € an Minderauszahlungen. Ich gehe allerdings davon aus, dass der Stadtrat bei seiner Beschlussfassung bleiben wird. Deswegen bringe ich meinen Antrag zum 1. Nachtragshaushalt in unveränderter Form ein und übernehme keinen Änderungsantrag.

Zu TOP A4ö (Mehrjahresinvestitionsprogramm), Aktensammlung Seite 2811:

Das Mehrjahresinvestitionsprogramm für die Jahre 2015 bis 2019 gilt als **eingbracht**.

Zu TOP B50ö (1. Nachtragshaushalt 2015), Aktensammlung Seite 2913 und 2917:

Der beiliegende Änderungsantrag der ÖDP wird gegen die Stimmen der Antragsteller und den Stimmen von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung **abgelehnt**.

Der mündliche Änderungsantrag von Stadtrat Dr. Mattar, auf den Ankauf der Grundstücke der Stadtwerke zu verzichten, wird gegen die Stimmen von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung **abgelehnt**.

Der mündliche Änderungsantrag von Stadtrat Dr. Mattar, 169 Mio. € in die Schuldentilgung einzustellen, wird gegen die Stimmen von ALFA und Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung, Bürgerliche Mitte - FW/BP, ÖDP, DIE LINKE., ALFA und BIA **beschlossen**.



**Bericht der Fachstelle für Demokratie - gegen Rechtsextremismus,  
Rassismus und Menschenfeindlichkeit  
der Landeshauptstadt München für 2014/2015**

Aktensammlung Seite 2805

StR Richter:

Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, verehrte Frau Dr. Heigl! Es handelt sich bei diesem Tagesordnungspunkt zwar nur um eine Bekanntgabe. Es ist mir aber trotzdem aus naheliegenden und sicher auch nachvollziehbaren Gründen ein Anliegen, ein paar Worte zu Protokoll zu geben. Es gibt diese Fachstelle inzwischen seit dem Jahr 2008. Ich kann mir ans Revers heften, dass die Installation dieser Fachstelle und die Einrichtung der damit verbundenen Arbeitsplätze auch ein klein wenig mein persönlicher Verdienst ist. Was Sie als Rechtsextremismus bezeichnen, hat 2008 erstmals den Einzug in das Münchner Rathaus geschafft. Das war für Sie alle hier in diesem Haus eine Art politischer Supergau. Damit sich das nicht wiederholt und jede authentische Opposition in diesem Haus, jede authentische inländerfreundliche Politik auf die nächsten Jahre hinaus möglichst flächendeckend unter Quarantäne gestellt wird, ist diese Fachstelle ins Leben gerufen worden. Ich darf gleich an dieser Stelle vorwegnehmen, dass dieses Bemühen schon 2014 bei der letzten Kommunalwahl mit einem krachenden Misserfolg gesegnet war und inzwischen - gerade in diesen Wochen und Monaten - mit jedem Tag weniger von Erfolg gekrönt ist.

Ich habe diesen Jahresbericht der Fachstelle gegen Rechtsextremismus gestern in einer Presseerklärung als ein Dokument des Realitätsverlustes bezeichnet. Ich bleibe auch an dieser Stelle bei dieser Feststellung. Warum? Wir haben am letzten Freitag diese fürchterlichen Anschläge in Paris erlebt, denen nach aktuellem Stand 132 Menschen zum Opfer gefallen sind. Wir haben schon vorher im Februar dieses Jahres - auch in Paris - einen ähnlich schrecklichen Anschlag auf die Redaktion des Satiremagazins "Charlie Hebdo" erlebt. Wir haben seit letzten Freitag weitere Schießereien, weitere Tote in Frankreich erlebt. Zu guter Letzt haben wir inzwischen auch bei uns in Hannover die Absage eines Länderspiels erlebt, unter Hinweis auf Terrorgefahren.

Alle diese Ereignisse verbindet, dass sie nicht etwa von Rechtsextremisten, sondern von islamistischen Fanatikern begangen worden sind. Das einzige, was Rechtsextremisten - oder was Sie so bezeichnen - damit zu tun haben ist Folgendes: Rechtsextremisten waren die einzigen, die eine solche Entwicklung, die wir in diesen Wochen und Monaten erleben, schon seit vielen Jahren

ziemlich genau prognostiziert haben. Insofern haben sich diese Rechtsextremisten zwar wieder einmal als diejenigen entpuppt, die extrem recht behalten haben. Ansonsten lassen sie sich jedoch, verglichen mit anderen Menschheitsverbrechen und mit anderen Missständen auf der Welt und in unserer eigenen Gesellschaft, so ziemlich überhaupt nichts zu Schulden kommen.

Wäre es nicht sinnvoller, mit unseren Steuergeldern endlich eine Fachstelle gegen Islamextremismus einzurichten und mit den erforderlichen Mitteln und dem erforderlichen Personal auszustatten? Ich denke, Sie hätte mehr als genug zu tun, auch und gerade in einer Millionenstadt wie München, die sich dank Ihrer Politik in den letzten Monaten zu einem Haupteinfallstor einer völlig außer Kontrolle geratenen Massenzuwanderung entwickelt hat. Wir sollten nicht vergessen, dass nach wie vor jeden Tag bis zu 10.000 in aller Regel illegale Zuwanderer nach Deutschland kommen, die von niemandem kontrolliert, registriert und daraufhin untersucht werden, ob sie vielleicht Krankheiten oder sonst etwas nach Deutschland einschleppen. Im Sinne einer verantwortungsvollen Politik für meine Mitbürgerinnen und Mitbürger möchte ich wissen, wie viele von diesen Heerscharen von meist illegalen Zuwanderern in Wirklichkeit vielleicht islamistische Eiferer, islamistische Gewalttäter und Kopfabstreifer des IS sind. In diesem Bereich wäre jede Menge zu tun. Hier wäre die Ausgabe von Steuergeldern mehr als überfällig, aber doch nicht für einen Popanz, wie die Bekämpfung eines imaginären Rechtsextremismus, der weder in München noch sonst irgendwo vor der Machtübernahme steht.

Frau Dr. Heigl, ich will bei dieser Gelegenheit einmal mehr klarstellen, dass diese Etikettierung Ihrer Fachstelle für die Denunzierung und Ausgrenzung politisch anders Denkender ein purer Etikettenschwindel ist. Die Etikettierung Rechtsextremismus kann nicht dem geringsten Anspruch auf einen objektiven Aussagewert erheben. Rechtsextrem ist ein Stempel, den im heutigen so ziemlich gleichgeschalteten linksliberalen Medienklima jeder verpasst bekommt, der sich irgendwie gegen die herrschende Politik der Massenzuwanderung und der medialen Gleichschaltung und Dauerverblödung auf allen Kanälen artikuliert. Wer sich so artikuliert, der gerät ganz schnell in den Ruf, Rechtsextremist zu sein oder von Ihnen diesen Stempel „übergebraten“ zu bekommen.

Das Erfreuliche daran ist: Diejenigen, die Sie als Rechtsextremisten denunzieren oder noch besser als Pack bezeichnen, wie Ihr Parteivorsitzender, Herr Gabriel, die Dresdner Pegida-Sympathisanten bezeichnet hat, werden immer mehr in unserer Gesellschaft. Dagegen ist Ihre famose Fachstelle und alle anderen Institutionen in der Bundesrepublik, die mit einem sehr großen Aufwand an Steuergeldern im gleichen Sinne agitieren und Diffamierungsarbeit betreiben, offenbar völlig machtlos. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum auch die Münchner Fachstelle über die

Jahre hinweg immer weiter aufgebläht, um neue Mittel aufgestockt und politisch aufgewertet worden ist. Der Erfolg ist erfreulicherweise gleich Null. Wir erinnern uns: Im Jahr 2008 - Ihr politischer Supergau - hat es nur die BIA im Münchner Rathaus gegeben. Heute, nach sieben Jahren Tätigkeit Ihrer Fachstelle gegen Rechtsextremismus, gibt es eine schiere Fülle angeblich rechtsextremistischer, rechtsnationaler, rechtskonservativer Initiativen, Parteien und Vereine in der Münchner Stadtgesellschaft, die sie bekämpfen, bespitzeln und denunzieren müssen, jedoch ohne jeden Erfolg, denn es werden immer mehr. Heute haben Sie außer der BIA im Rathaus ein ganzes Spektrum rechter und rechtskonservativer Initiativen in München, angefangen von Stürzenbergers „Die Freiheit“ über die „Rechte“ und den „Dritten Weg“ bis hin zur „AfD“, Münchner Pegida-Ableger und einer steigenden Anzahl lokaler Bürgerinitiativen, die Sie mit Ihrer Politik überhaupt erst generieren. Ich darf die bescheidene Prognose wagen: Sie werden es nicht mehr in den Griff bekommen, mit der Fachstelle gegen Rechtsextremismus oder ohne. Sie können noch so viel Hysterie über die angebliche rechte Gefahr verbreiten. Frau Dr. Heigl kann noch so viele Flyer über die herbei fantasierten Gefahren eines herbei fantasierten Rechtsextremismus unters Volk bringen.

Ihre Politik, eine Mischung aus einer völlig realitätsblinden Willkommensesoterik gegenüber Zuwanderern aus aller Welt gepaart mit einer geradezu beispiellosen Ignoranz und Arroganz gegenüber der eigenen Münchner Stadtbevölkerung, ist die beste Gewähr und der dankbarste Nährboden dafür, dass heimattraues, inländerfreundliches Denken auch in München in absehbarer Zeit salon- und mehrheitsfähig sein wird.

Der Herr Oberbürgermeister wäre gut beraten, sich auch nicht über den Augenschein von ein paar Tausend herbei gekarrten „München ist bunt-Schreihälsen“ Illusionen hinzugeben, denn die Realität hält in diesen Wochen mit sehr großen Schritten Einzug in den Köpfen der Menschen. Es könnte bald passieren, dass der Oberbürgermeister demnächst bei einem seiner Auftritte für „München ist bunt“ am Sendlinger-Tor-Platz oder vor dem Nationaltheater relativ allein da steht. Ob Sie sich im Münchner Rathaus eine Fachstelle gegen Rechtsextremismus halten oder nicht, ist absolut unerheblich. Es ist nur schade um das Steuergeld.

Noch etwas zum Schluss: Normalerweise ereignet sich nach meinem Redebeitrag - ich kann reden über was ich will - immer das gleiche Ritual: Vom Herrn Oberbürgermeister oder einem seiner Stellvertreter wird mit erheblicher rhetorischer Brillanz ein Konter vorgetragen. Ich muss mir dann sagen lassen, dass gerade mein Redebeitrag wieder besonders bestürzend gezeigt hätte, wie dringend die Arbeit der Fachstelle gegen Rechtsextremismus nötig wäre. Oder was Herr Bürgermeister letztes Mal geliefert hat: Ich hätte wieder einmal gezeigt, wessen schlimmen Geistes Kind

ich wäre. Das haben wir alles schon relativ häufig in diesen oder ähnlichen Wortlauten zu Gehör bekommen. Ich bin gespannt, ob wir vielleicht eine intelligentere oder originellere Entgegnung zu hören bekommen. Trotzdem ganz herzlichen Dank fürs Zuhören!

BM Schmid:

Herr Richter, wenn Sie eine andere Entgegnung haben wollen, liefere ich Ihnen diese gern: Es sind viele Kolleginnen und Kollegen aus dem demokratischen Bereich dieses ehrenamtlichen Stadtrats aufgestanden und hinausgegangen, als Sie das Wort ergriffen haben, weil Sie Ihre unsäglichen Beiträge nicht mehr ertragen. Sie haben Recht daran getan. Ich sage das in aller Deutlichkeit - (Anhaltender Beifall) -, damit die Bürgerinnen und Bürger, die diese Vollversammlung über den Live-Stream verfolgen, das auch einmal erfahren, denn sie können nicht in den gesamten Raum des Plenums blicken.

Ich rede entschieden entgegen, dass Sie es auch noch als Verdienst bezeichnen, wenn sich die Fachstelle für Demokratie - gegen Rechtsextremismus mit Ihnen zu befassen hat. Folgendes weist bereits einen großen Teil Ihres Gedankenguts aus: Sie stehen nicht nur für die „Bürgerinitiative Ausländerstopp“, sondern auch für die NPD. Das verschweigen Sie gerne und es wird nirgends erwähnt. Deswegen weise ich in aller Deutlichkeit darauf hin, denn mit der NDP und den politischen Zielsetzungen dieser Partei können deutlich mehr Menschen etwas anfangen. Es zeigt, dass Ihr Gedankengut sich nicht im Ausländerstopp erschöpft, sondern weit darüber hinaus geht. Wenn ich an Ihre Bemerkungen zum Jüdischen Museum, zur Israelitischen Kultusgemeinde in München oder zu unserem jüdischen Mitstadtrat Marian Offman zurückdenke, dann weisen diese eindeutig aus, dass es die Fachstelle für Demokratie zu Recht gibt. Deswegen danke ich an dieser Stelle ausdrücklich dieser Fachstelle für die Beobachtung von Menschen wie Ihnen. - (Anhaltender Beifall)

Einen echten ernstgemeinten Dialog kann es nur unter Demokraten geben. Diesbezüglich sind wir uns alle einig und in diesem Rahmen kann man auch unterschiedliche Positionen diskutieren. An Ihrem Beitrag ist jedoch wieder deutlich geworden, dass Sie die Grundfeste unseres Landes, die Sie in Ausdruck im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland finden, nicht anerkennen. Dort ist beispielsweise ausgeführt: „*Die Würde des Menschen ist unantastbar*“, und zwar jedes Menschen, egal welcher Herkunft, Hautfarbe und Religion. Wenn dieser Grundkonsens nicht besteht, erübrigt sich jede Diskussion. Damit weise ich Ihren Beitrag wie gewohnt zurück. Er ist wirklich nicht würdig, dass wir uns näher darauf einlassen! - (Anhaltender Beifall)

StR Richter:

Herr Bürgermeister, ich muss meinerseits etwas zurückweisen: Ich denke, Sie sind kein Hellseher und verfügen über keinen Apparat zum Röntgen von Gehirnstrahlen. Woher nehmen Sie bitte die relativ unsägliche Gewissheit, ich würde den Konsens des Grundgesetzes nicht teilen? Ich habe mehrmals in meinem Leben auf das Grundgesetz Gelöbnisse geleistet. - (Zwischenrufe und Unruhe) - Selbstverständlich bekenne ich mich zum Grundgesetz und seinen Werten. Ich weise strikt von mir, dass Sie mir unterstellen, ich würde mich nicht zum Grundgesetz bekennen. Das ist unverschämt! Ich bitte Sie, das zu Protokoll zu nehmen. Ich betrachte das als unstatthaft und unverschämt. - (Zwischenruf von StR Altmann)

BM Schmid:

Herr Richter, bei der Vereidigung in diesem Stadtrat haben Sie jedenfalls eine Straftat begangen, für die Sie auch rechtskräftig verurteilt worden sind. Ich danke dem Kollegen Altmann für diesen Hinweis. Ich überlasse es jeder Bürgerin und jedem Bürger, der heute den Live-Stream verfolgt... Sie haben alle Ihren Beitrag gehört und ich habe ihn entsprechend zurechtgerückt. Wir können nun diese wirklich unsägliche Debatte mit Ihnen dabei bewenden lassen. - (Anhaltender Beifall)

Die Bekanntgabe des Referenten wird **zur Kenntnis genommen**.

## **Unterbringung von Flüchtlingen und Wohnungslosen in kommunaler Zuständigkeit**

Aktensammlung Seite 2823

StR Richter:

Herr Bürgermeister, ich bin untröstlich, dass ich Ihre geschätzte Aufmerksamkeit in Beschlag nehmen und Ihr Nervenkostüm strapazieren muss. Ich möchte nicht darauf verzichten, von meinem Rederecht als gewählter Münchner Stadtrat Gebrauch zu machen. Thema ist der 15. Standortbeschluss zur Unterbringung von Flüchtlingen und Wohnungslosen.

Es gab Monate, in denen der Stadtrat nur einen Beschluss dieser Güte durchwinken musste. Seit der letzten Vollversammlung sind drei neue Beschlüsse entstanden. Das zur Illustration, in welcher Situation wir uns befinden. Diese Situation ist absolut irre! Dafür fallen mir keine anderen Worte ein. Der Oberbürgermeister hat sich in einer der letzten Aussprachen über den zehnten oder elften Standortbeschluss beschwert, dass ich aus aktuellen Zeitungsberichten zitiere. Er hat gesagt, er könne selbst lesen. Ich zitiere aus aktuellen Medienberichten nicht aus Spaß an der Freud, denn, wenn ich etwas sage, atmet das Ungeist. Steht es aber in der *FAZ* oder in der *Welt* und wird dort das gleiche geschrieben, was ich auch behaupten würde, greift dieser Vorwurf natürlich nicht. Ich kann Ihnen nicht ersparen, meine Damen und Herren, wieder etwas zu zitieren.

Ich zitiere aus Ihrem eigenen, dem 15. Standortbeschluss zur Unterbringung von Flüchtlingen und Wohnungslosen. Ich mache es nicht für Sie im Raum, denn Sie haben die Beschlussvorlage gelesen. Der Oberbürgermeister braucht mir auch nicht treuherzig zu versichern, er könne lesen. Ich denke, es ist gut, wenn diese Textpassagen aus einer amtlichen Vorlage der Stadt München im Protokoll stehen. Es ist auch gut, wenn der ein oder andere Zuschauer auf der Tribüne diese Textpassagen zur Kenntnis bekommt und diese auch im Videomitschnitt dieser Rathaussitzung auftauchen. Sonst besteht die Gefahr, dass die Münchner Bürgerinnen und Bürger nicht mitbekommen, worüber hier erwartungsgemäß mit 79 gegen 1 - gegen meine Stimme - abgestimmt wird und was die übergroße Mehrheit der Münchner Stadträte wie eh und je „schafsgleich“ abnickt. Ich möchte, dass in der Öffentlichkeit bekannt wird, was 79 von 80 Stadträten widerspruchslos abnicken. Ich zitiere aus der Beschlussvorlage:

*„Um die Unterbringungsverpflichtungen bei Flüchtlingen und Wohnungslosen sowie für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge erfüllen zu können, sind weitere Standorte erforderlich.“*

*Mit Schreiben vom 27.10.2015 hat die Regierung von Oberbayern ihre Prognose für die in der Landeshauptstadt München bis zum Jahresende 2015 unterzubringenden Asylbewerberinnen und -bewerber von zuletzt 18.172 auf 21.291 erhöht. Dementsprechend erhöht sich auch die wöchentliche Zuweisung stufenweise zunächst ab 02.11.2015 von zuletzt 352 auf 479 Personen wöchentlich. Bis Jahresende ist von einer weiteren Steigerung auszugehen. Der Zuzug von Flüchtlingen wird sich voraussichtlich auch in 2016 fortsetzen, sodass weitere Standorte bereits jetzt eingeplant werden müssen.“*

Herr Bürgermeister, Frau Sozialreferentin, mit Verlaub: Diese Standorte müssen nicht geplant werden. Die von der Stadt München zugemuteten Unterkunftsverpflichtungen in beliebig steigerungsfähiger Höhe gibt es auch nicht. Es gibt aber die Verpflichtung eines Oberbürgermeisters, im richtigen Augenblick nein zu sagen, keine weiteren Unterbringungsverpflichtungen zu akzeptieren und auch keine weiteren Unterbringungsmöglichkeiten für Fremde in völlig unbegrenzten Größenordnungen in München zu schaffen. Diese Pflicht gäbe es für einen Münchner Oberbürgermeister.

Ich muss mir von Ihnen anhören, welchen angeblichen Ungeist meine angeblich menschenverachtenden Auslassungen hier atmen. Anders als der Herr Oberbürgermeister einer deutschen Millionenstadt wäre ich zumindest als gewählter Vertreter meiner Mitbürgerinnen und Mitbürger Manns genug, und würde mich nicht in einer unglaublichen Weise zum Abnickkonkel und Vollziehungsorgan des Freistaats oder der Regierung von Oberbayern machen lassen. Es gibt keine Unterbringungsverpflichtungen. Es gibt aber die Pflicht des Oberbürgermeisters, sich für den Schutz des inneren und sozialen Friedens in seiner Stadt einzusetzen. Der ist bedroht. Wir brauchen hier nicht weiter darüber zu diskutieren.

Es ist für mich unfassbar, wie man heute - wenige Tage nach den Islamisten-Anschlägen von Paris - völlig ungerührt und völlig unbeeindruckt von jedem Anschein an Realität diesen 15. Standortbeschluss durchwinken kann. Völlig ohne Diskussion, Einwände werden als rechtsextremistisch oder grundgesetzfeindlich abgeschmettert. Sie brauchen nicht zu unterstellen, ich würde die Ereignisse des letzten Freitags zur Stimmungsmache missbrauchen und instrumentalisieren. Das ist völlig unerheblich, weil ich mich auch auf den Marienplatz stellen, und das „Ave Maria“ anstimmen könnte. Sie würden trotzdem gehört haben, dass Herr Richter das Horst-Wessel-Lied singt. Wir kennen das, wie es hier abläuft.

Ich erlaube mir, eins und eins zusammen zu zählen. Auch eine wachsende Anzahl von Mitbürgern fängt an, eins und eins zusammen zu zählen und Ihnen nicht mehr auf den Leim zu gehen mit Ihrer Willkommens-Propaganda.

Die polnische Regierung, jetzt muss ich leider eine kleine Momentaufnahme aus der Medienrealität einblenden, ist Manns genug und hat jetzt unter dem Hinweis auf die Terrorgefahr alle Verpflichtungen zur Aufnahme von Flüchtlingen aufgekündigt, auf die die Vorgänger-Regierung im September in Brüssel eingegangen ist. Begründung: Die Sicherheit der eigenen Bevölkerung hat Vorrang. Das geht, wenn man will. Warum hören wir so etwas nicht von unserem Münchner Oberbürgermeister?

Aus Gründen der Sicherheit der eigenen Bevölkerung können keine weiteren 18.000 oder 21.000 sogenannten Flüchtlinge in München einquartiert werden. Warum hören wir das nicht?

Reden Sie sich bitte nicht auf diese angeblichen Unterbringungsverpflichtungen heraus. Diese gibt es nicht. Ihre Vollzieher- und Durchwink-Mentalität weckt in mir übelste Erinnerungen an eine ganz andere Zeit, wo sich viele kleine Rädchen und Funktionäre auch auf Befehle berufen haben. Für den Münchner Oberbürgermeister gilt dieser Befehlsnotstand nicht. Ich muss Ihnen sagen, ausgerechnet ich, dass wir heute in einer Demokratie leben und nicht wegen des Nichtvollzugs einer Anordnung an die Wand gestellt werden.

Sie stehen hier als Abgeordneter der Münchner Bevölkerung, Sie stehen genauso wenig unter einem Befehlsnotstand wie die polnische Regierung, die mit Rücksicht auf ihre Landsleute nein sagt. Davor habe ich Respekt, vor Ihnen hier in diesem Hause und speziell vor unserem Oberbürgermeister leider nicht. - (Unruhe im Saal)

Immer mehr Menschen in Deutschland können sich in diesen Wochen des unguten Gefühls nicht erwehren, dass unser Land durch die aktuelle Zuwanderungspolitik an die Wand gefahren wird: Sei es aus Dummheit, sei es aus Vorsatz oder aus welcher anderen Beweggründen.

Gegen die Bundeskanzlerin laufen die ersten Strafanzeigen wegen Hochverrats und Amtsmissbrauchs. Das ist nach meiner persönlichen Meinung eine Minimal-Maßnahme. Jeder, der diese irrationale Zuwanderungspolitik auf Länder- oder Kommunalebene mitvollzieht, wo für konkrete Bürger mit der Massenzuwanderung konkrete Belastungen angehen, jeder, der diese Zuwanderungspolitik bis hinunter auf Stadtteilebene durchwinkt, macht sich mitschuldig und mitverantwortlich an dem, was wahrscheinlich in unseren Breiten demnächst passieren wird.

Sie, meine Damen und Herren, denen dieser 15. Standortbeschluss vorliegt. Sie sollten sich diesen Schuh der Mitschuld und der Mitverantwortung nicht anziehen. Sie sollten unserer Stadt, unserer Zukunft und den Lebensverhältnissen unserer Stadt dieses Versagen ersparen. Das setzt voraus, dass man ein gewisses Rückgrat mitbringt. Herzlichen Dank fürs Zuhören!

BM Schmid:

Herr Richter, was Sie jetzt hier veranstaltet haben, belegt eins zu eins meine Kommentierung Ihrer vorherigen Aussage. Es scheint Ihnen zu gefallen, den Versuch zu unternehmen, die Menschen zu verängstigen, indem Sie in einer unglaublichen Weise Dinge einseitig darstellen.



Im demokratischen Spektrum wird selbstverständlich einerseits über unsere humanitäre Verpflichtung diskutiert, wie sie der Asylparagraph im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Genfer Flüchtlingskonvention vorsehen. Andererseits wird auch über die Begrenzung von Zugang, über die Steuerung und Kontrolle diskutiert. Das machen aber Demokraten, die alle auch den Menschen im Blick haben. Das Spektrum ist in demokratisch gebotener Weise bestens repräsentiert. Dazu brauchen wir Sie nicht. - (Allgemeiner Beifall)

Was Sie gerade im Hinblick auf die Genfer Flüchtlingskonvention, den Asylrechtsparagrafen und die Menschlichkeit gesagt haben: In Ihrer vorherigen Rede haben Sie es angesprochen und süffisant dargelegt, die Rechtsextremen seien von einer Machtübernahme weit entfernt. Ich kann nur sagen, Gott sei Dank! Damit es so bleibt, werden alle Demokraten in diesem Stadtrat weiter arbeiten. - (Allgemeiner Beifall)

Der Antrag der Referentin wird gegen die Stimmen von Herrn Richter und ALFA **beschlossen.**

#### Erklärung zur Abstimmung:

##### StR Schmude:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben - anders als in der Vergangenheit - diesen Standortbeschluss abgelehnt. Damals haben wir den Standortbeschlüssen zugestimmt, weil wir sie im Prinzip mittragen, aber nur im Prinzip. Gegen unsere Bitte wurde beschlossen, die Diskussion in einen Ausschuss zu verlagern, in dem wir nicht vertreten sind. Da wir davon ausgeschlossen sind, können wir den Beschlüssen leider nicht zustimmen. Danke sehr.

## **Regionale und überregionale bedarfsnotwendige Erziehungsberatung**

Aktensammlung Seite 2843

### StR Müller:

Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen hier den ursprünglichen Antrag der Referentin beschließen. Es ist, nachdem wir in der letzten Vollversammlung darüber Unklarheit hatten, definitiv der richtige Beschlussantrag der Referentin. Diesen wollen wir auch beschließen, nicht die Änderung aus dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss.

### StR Dr. Mattar:

Ich verstehe nicht, wo ist der Unterschied?

### Bfm. StRin Meier:

Der Antrag des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes weicht von meinen Personalvorschlägen in Ziffer 9 und 10 ab. Die Ziffern des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes sind anders und höher, beispielsweise wird ein Pool gewünscht. Ich schlage vor, meinem Antrag zu folgen und nicht dem Antrag des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

### StRin Demirel:

Herr Bürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Im Kinder- und Jugendhilfeausschuss sitzen Vertreterinnen und Vertreter der Verbände und der Jugendinstitutionen, in der Vollversammlung aber nicht. Wir bitten, die Vorlage mit dem Änderungsantrag zur Abstimmung zu stellen. Danach kann man die ursprüngliche Vorlage der Referentin zur Abstimmung stellen oder wir machen eine punktweise Abstimmung. Sonst hätten wir ein Problem, weil wir den Antrag der Jugendhilfe unterstützt haben.

### BM Schmid:

Es ist klar, um was es geht. Es gibt Stadträte, die unterstützen den Antrag, der unter Beteiligung der Verbände im Ausschuss zustande gekommen ist. Andere wollen den ursprünglichen Antrag der Referentin. In der Beschlussvorlage liegt der Antrag des Ausschusses vor. Dagegen gibt es einen Änderungsantrag in Form des ursprünglichen Antrags der Referentin. Stelle ich diesen zur Abstimmung, wird man sehen, wer für den ursprünglichen Antrag der Referentin ist. Wer nicht mit stimmt, ist für den Antrag, wie er im Ausschuss unter Beteiligung der Verbände zustande gekommen ist.

Von der Abstimmung her ist dieser Fall völlig klar. Wir sind noch in der Debatte. Wer inhaltlich noch etwas sagen will, kann dies begründen, warum er für den einen oder den anderen Antrag ist. Es ist hier keine besondere Anforderung an die Abstimmungstechnik. Der Antrag aus dem Ausschuss liegt für die Vollversammlung vor, ansonsten gibt es den Änderungsantrag in Form des ursprünglichen Referentenantrages.

Der Änderungsantrag, der dem ursprünglichen Antrag der Referentin für den KJHA vom 27.10.2015 entspricht, wird mit den Stimmen der SPD, CSU, Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung, ALFA, Bürgerliche Mitte und Herrn Richter **beschlossen**.

BM Schmid:

Mehr muss ich nicht abstimmen lassen. Der Antrag lautet wie der ursprüngliche Antrag der Referentin.

**Mehrbedarf für Förderungen im Umweltbereich  
Evaluierung der drei Vorhaben „Begrünungsbüro“,  
„Klimapark“ und „Biodiversität und Klimawandel“**

Aktensammlung Seite 2853

StR Schmude:

Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht nur um eine Kleinigkeit, die auch im Umweltausschuss, in dem viele nicht anwesend sind, umstritten war. Es gab eine lebhafte Debatte, ob die drei Posten wirklich gebraucht werden. Die kritische Haushaltslage war damals noch nicht bekannt. Doch es wäre ein Grund gewesen, für die Nicht-Verlängerung der Posten zu stimmen. Ich schlage vor, gegen die Stellenverlängerung zu stimmen, um die schönen Reden über das Einbremsen des Stellenwachstums auch ernst zu nehmen.

StR Dr. Mattar:

Herr Bürgermeister, ich habe dazu eine Frage: Wir haben uns verständigt, dass alle Personalbeschlüsse, die im Oktober, November, Dezember fallen, erst im Nachtragshaushalt behandelt werden. Ich gehe davon aus, dass dies auch für eine Verlängerung oder für eine Entfristung von Stellen zutrifft. - (Zwischenruf: Keine Stellen, sondern Zuschuss!) - Ach so, es ist nur ein Zuschuss. Dann ist es nicht durch diesen Beschluss, den wir getroffen haben, gedeckt.

BM Schmid:

Es handelt sich um Projekte von Trägern. Bei allen Sparbemühungen gibt es auch weitere Aufgaben. Darüber haben wir heute in den Haushaltsreden viel gehört. Wenn ich das Beispiel Begrünungsbüro herausgreifen darf: Wir haben heute viel darüber gehört, dass wir Wohnungen bauen und die Wohnungsbauzahlen weiter nach oben bringen müssen, weil Menschen zu uns kommen. In einer dichter werdenden Stadt braucht es Grün für den Erhalt der Qualität. Ein Begrünungsbüro ist sinnvoll. Es berät Bauträger und Bürgerinnen und Bürger, wo in Zeiten knapper werdender Flächen Dächer oder Hauswände begrünt werden können. Der Antrag der Referentin ist gerechtfertigt. Es geht auch darum, ob diese Aktivitäten fruchtbringend sind. Ein wichtiges Erfordernis der heutigen Zeit ist das Aufrechterhalten von Grün in einer dichter werdenden Großstadt.

StR Schmude:

Ich finde es lustig. Sie, Herr Bürgermeister Schmid, haben im Umweltausschuss diese Projekte kritisch betrachtet. Ich verstehe es nicht, aber jeder, wie er mag.

BM Schmid:

Sie verwechseln etwas. Im Umweltausschuss habe ich diese Projekte nicht kritisch begleitet. Lesen Sie es noch einmal nach, vielleicht verwechseln Sie etwas!

Der Antrag der Referentin wird gegen die Stimmen von Stadtrat Richter und ALFA **beschlossen**.

## **Handlungsprogramm Mittlerer Ring Fachliche Bewertung, Priorisierungsvorschlag und Untersuchungsbedarf der drei Tunnelbau- maßnahmen**

Aktensammlung Seite 2859

### StRin Hanusch:

Verehrter Bürgermeister, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind überzeugt, die Tunnelplanungen in der Landshuter Allee und in der Tegernseer Landstraße sind für die Mobilitäts- und Stadtplanung in einer wachsenden, zukunftsfähigen und nachhaltigen Stadt das völlig falsche Zeichen.

Beim Tunnel am Englischen Garten sehen wir eine Sondersituation. Es ist ein sehr interessantes Projekt, das diesen wichtigen Naherholungsraum zusammenführen könnte. Es fehlen Grundlagen, in welcher Höhe eine Beteiligung der Stadt möglich wäre oder wie andere Finanzierungen aussehen könnten. Wir halten es aber für so interessant, dass wir die Planungen weiter verfolgen würden.

Die Anwohnerinnen am Mittleren Ring sind seit Jahren durch Lärm- und Luftverschmutzung belastet. Die vorgeschlagenen Tunnel sind keine sinnvolle Lösung und nur sehr punktuell wirksam. Wir geben sehr viel Geld dafür aus, im Durchschnitt 500.000 € pro lärmmentlasteten Einwohner, und die Tunnel kommen viel zu spät. Die Zeiträume sind in der Vorlage genannt: In der Landshuter Allee wäre es vermutlich in 13 Jahren, in der Tegernseer Landstraße noch viel später.

Wir Grüne setzen auf eine stadtweite Mobilitätswende mit einem Umstieg auf den ÖPNV, den Fuß- und Radverkehr. Das muss auch konsequent umgesetzt werden. Bei allen Entscheidungen, bei denen es um Mittel- und Flächenbedarf geht, müssen Prioritäten gesetzt werden. Aber keine Priorität für die Infrastruktur allgemein!

Im Individual- und Güterverkehr müssen endlich leisere und schadstoffärmere Autos eingesetzt werden. Es liegt zum Teil an der Europäischen Ebene. Grenzwerte müssen so gesetzt und eingehalten werden, dass die Gesundheit des Menschen im Mittelpunkt steht und nicht, was die Automobilindustrie bereit ist, freiwillig zu leisten.

Wir haben auch ein Urteil vorliegen: Erst heute hat die Deutsche Umwelthilfe einen Antrag auf Zwangsvollstreckung an den Freistaat Bayern eingereicht. Was wir bisher stadtweit für die Luftreinhaltung tun, ist nicht genug und wird erst 2030 wirksam. Das kann den Menschen nicht nur an diesen beiden Punkten, sondern an vielen Streckenabschnitten von Ausfallstraßen nicht als Lösung angeboten werden. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

Auch die Stadt muss hier konsequenter vorgehen. Sie soll sich dafür einsetzen, dass die blaue Plakette eingeführt wird. In der Stadt müssen wir uns überlegen, welche Autos und Fahrzeuge lassen wir in welche Abschnitte unter welchen Bedingungen noch einfahren, und wie können wir unsere eigenen Fahrzeuge noch konsequenter umstellen. Dazu haben wir ein Antragspaket eingebracht. Es soll vor Ort wirken mit lärmreduziertem Belag, Geschwindigkeitsbegrenzungen, der Ausweisung von Sanierungsgebieten. Oft sind auch städtebauliche Lösungen notwendig und umsetzbar. In vorhandenen Siedlungsstrukturen können, wenn Höfe geschlossen werden, Wohnungen geschaffen werden. Man kann Lärmschutz herstellen, indem die Innenhöfe entlastet werden. Dafür gibt es schöne Beispiele am Innsbrucker Ring oder an der Dachauer Straße.

Wir wollen auch die Unterführungen und Überquerungen verbessern und die Zerschneidung der Stadtteile verringern. Wichtig ist uns auch die umweltsensitive Verkehrssteuerung: Wenn die Grenzwerte an einigen Stellen dauerhaft wegen Stau überschritten sind, müssen Zuflusskontrollen ausprobiert werden, um die Auswirkungen zu reduzieren.

Die Haushaltslage zwingt uns noch mehr Prioritäten zu setzen. Für uns ist jetzt der richtige Zeitpunkt, diese nicht sinnvollen und zu teuren Projekte nicht mehr weiter zu verfolgen. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL und ÖDP) - Sie wollen jetzt weiter planen, aber es wird der Zeitpunkt kommen, wo wir belastbare Zahlen zu den Tunneln und ihren Überlegungen, die U-Bahnen großflächig nach Pasing oder Freimann auszubauen, haben werden. Wir haben neue Tramprojekte und weitere Infrastrukturmaßnahmen. Man muss sich entscheiden, ich hoffe, diese Tunnel werden gestrichen werden.

Die SPD hat sich ein Türchen geöffnet, indem sie angemerkt hat: Wenn der Freistaat nicht fördere, könne das Projekt nicht weiter verfolgt werden. Wenn man das Bewertungsverfahren kennt, könnte es jetzt schon beendet werden. Mit einem Änderungsantrag, das Baureferat solle die Federführung übernehmen, haben Sie versucht, das Projekt zu beschleunigen. Der Planungsvorgang mit Vor- und Entwurfsplanung bleibt gleich. Im Planungsausschuss haben wir beschlossen, das Baureferat zu beauftragen. Wie geht es formal weiter? Wird sich der Bauausschuss nochmals mit diesem

Thema beschäftigen? In welcher Form werden die Gutachten vergeben? Das wäre meine Nachfrage für den nichtöffentlichen Teil. Zu unserem Änderungsantrag habe ich noch eine Bitte: Die Lärmschutzwand an der Borstei könnte schon umgesetzt werden. In allen Untersuchungen ist sie gleichwertig dazugerechnet worden. An dieser Stelle ist es die einzig sinnvolle Lösung und es hat keine weiteren Auswirkungen auf die verkehrlichen Untersuchungen. Deswegen fordern wir Sie auf, dies so schnell wie möglich umzusetzen und aus dem weiteren Vorplanungsverfahren herauszunehmen.

Es soll nicht abgewartet werden, bis die letzten Tunnelauffahrten geklärt sind. Sonst verzögert sich diese Maßnahme immer weiter. Vielen Dank. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

BM Schmid:

Es muss kein weiterer Ausschuss mehr beauftragt werden. Wir sind jetzt in der Vollversammlung und die Vollversammlung ist das umfassendste Stadtratsgremium und ersetzt alle Ausschuss-Beschlüsse.

- OB Reiter übernimmt den Vorsitz. -

StR Dr. Mittermaier:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf die Ausführungen der Grünen möchte ich nicht groß eingehen. Diese Diskussion haben wir eigentlich schon im Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung ausführlich geführt. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass Ihre Vorschläge als Alternativen zu den Tunnelbauwerken von den von uns beauftragten Gutachtern als nicht sinnvoll erachtet worden sind, um unsere Ziele, Lärmschutz und Emissionsschutz an diesen Straßenzügen, zu erreichen. Daran hat sich nichts geändert. Deshalb werde ich auf diesen Punkt nicht mehr ausführlich eingehen.

Mir geht es heute um etwas anderes, was mich sehr erschrocken hat, nämlich die Nachricht, dass der Freistaat den Tunnel am Englischen Garten nicht mitfinanzieren wird, zumindest nicht in einem erheblichen Maße. Wir haben ein Schreiben von Staatsminister Dr. Marcel Huber, in dem er ausführt, dass lediglich die Einfädelspur und die anfallenden Kosten bei der Oberflächengestaltung mitfinanziert werden, aber eine weitergehende finanzielle Beteiligung des Freistaates nicht geplant ist. Das finde ich schon bedenklich. Es bestürzt auch, wie wenig die Solidaritätszusagen der Bayerischen Staatsminister, insbesondere der Staatsminister Dr. Söder und Dr. Spaenle, tatsächlich wert sind. - (Vereinzelt Beifall der SPD)

Ich finde es unehrlich gegenüber der Initiative, ihnen eine Hoffnung zu machen, dass man mitfinanziert und die Idee gut findet, weil der Englische Garten es wert wäre, ihn wieder zu vereinigen. Das sind Hoffnungen, die die Minister gemacht haben. Leider sind sie aber nicht bereit, einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. Deshalb bin ich der tz dankbar dafür, dass sie das Thema aufgegriffen und gefragt hat, ob es das Aus ist für den Tunnel im Englischen Garten. Für die Stadt ist es auf jeden Fall deutlich schwieriger, diese Tunnel ohne entsprechende Zuschüsse zu bauen. Vor allem entspricht es einem Stadtratsbeschluss, dass wir dies ohne finanzielle Unterstützung nicht tun wollen.

Was mich bei dieser Angelegenheit auch sehr gewundert hat: Wenn man eine solche Botschaft verkündet, bauscht man ein Thema nicht zusätzlich auf, macht keine großen Schuldzuweisungen, sondern verkündet es und hofft, dass die Resonanz nicht zu groß und die Enttäuschung der Bürger und der Bürgerinitiative nicht zu hart ist. Was aber macht Kultusminister Dr. Spaenle? Er versucht, die Schuld dem Oberbürgermeister zuzuschieben. Das finde ich schon bemerkenswert. Er sagt, der Oberbürgermeister sei selbst schuld, weil er nicht ausreichend genug mit dem verkehrlichen Nutzen argumentiert hätte. Allerdings muss man sagen, dass der Oberbürgermeister in seinem Schreiben an den Freistaat herangetreten ist, und zwar in seiner Eigenschaft als Eigentümer des Englischen Gartens und nicht als Zuschussnehmer. Es zeigt aber deutlich, dass Staatsminister Dr. Spaenle offensichtlich die Finanzierungsfragen bei solchen Bauwerken, die über das GVFG finanziert werden, nicht verstanden hat. Wir haben darüber ausführlichst im Dezember 2013 und im Februar 2014 im Münchner Stadtrat diskutiert. Die Förderfähigkeit des Tunnels am Englischen Garten war ein ganz erheblicher Punkt. Ich darf auf die Aussagen von StDir Höferle verweisen. Wir haben ihn gebeten, bei den Behörden nachzufragen, welche Fördermöglichkeiten es für den Tunnel gebe. Ich darf ihn zitieren:

*„Ich habe deshalb auf informeller Ebene sowohl mit der Regierung als auch mit der Obersten Baubehörde Sondierungsgespräche geführt. Beide haben dasselbe Ergebnis gebracht. Voraussetzung für die Förderung ist, dass das Vorhaben nach Art und Umfang zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse erforderlich ist und es wirtschaftlich und sparsam geplant ist. Ich habe nachgefragt, was das im Falle des Tunnels heißen würde. Dazu haben sie mir ganz klar gesagt: Förderfähig ist nur der Bau der Einfädelspur.“*

*Im Tunnel ist noch eine südliche Einfädelspur vorgesehen. Diese wäre dann auch förderfähig. Das ist unabhängig davon, ob die Fahrbahn tiefer gelegt wird - im Falle des Tunnels - oder ob sie ebenerdig ist; denn für die Verkehrsverhältnisse ändert sich dadurch nichts.*



*Es ist also egal, ob die Einfädelspur 3,50 m tiefer liegt oder höher. Es ändert sich nichts. Bei einem derzeitigen Fördersatz von 50 % heißt das im Klartext - wir haben nämlich die Kosten für das Projekt ermittelt: Bei etwa 6,5 Mio. € können wir mit einer Förderung von 2 Mio. € bis 3 Mio. € pro Einfädelspur rechnen.“*

Wir haben in der heutigen Sitzung eine Vorlage des Baureferates. Darin wird uns mitgeteilt, dass die oberirdische Einfädelspur nicht bezuschusst wird. Das heißt, pro Einfädelspur würden uns ca. 2,5 Mio. € zur Verfügung stehen, wenn man beide nimmt, die südliche und die nördliche. Das wären dann für den Tunnel am Englischen Garten 5. Mio. € bei ungefähr 125 Mio. € geschätzten Baukosten.

Aus dieser Kenntnis heraus hat der Stadtrat fast einstimmig am 19.02.2014 beschlossen: Die Option einer Verlegung des Isarrings in einen Tunnel mit dem Ziel der Aufhebung der Zerschneidung des Englischen Gartens wird nachdrücklich befürwortet, und mit den Planungen wird unverzüglich begonnen. Realisierungsvoraussetzung ist eine maßgebliche Förderung durch den Freistaat Bayern als Eigentümer des Englischen Gartens. Das heißt, es war von Anfang an völlig klar, dass die Fördergelder aus dem GVFG nicht wesentlich zur Finanzierung des Tunnels beitragen. Deshalb war es uns wichtig, dass sich der Freistaat Bayern als Eigentümer des Englischen Gartens zu einer Förderung und Mitfinanzierung bekennt. Genau das hat der Oberbürgermeister dann auch getan, als er an den Ministerpräsidenten geschrieben und gesagt hat: Lieber Freistaat Bayern, wie schaut es aus mit einer Mitfinanzierung dieses Projekts als Eigentümer des Englischen Gartens?

Die Frage der Mitfinanzierung durch das GVFG ist bereits geklärt. Deshalb kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, was jetzt Staatsminister Dr. Spaenle mit seinem neuerdings vorgetragenen Argument erreichen will, dass man auf den verkehrlichen Nutzen abzielen muss, wenn man Fördergelder haben will. Das haben wir doch bereits vor zwei Jahren geklärt. Es besteht eigentlich kein großer Klärungsbedarf mehr. Aber wenn der Minister der Meinung ist, dass sich eine andere Situation ergäbe, wenn man anders argumentiert, habe ich persönlich kein Problem. Tatsächlich hat dieser Tunnel mit zwei Einfädelspuren - eine im Süden und eine im Norden - einen verkehrlichen Vorteil. Das ist so.

Wenn der Minister der Meinung ist, bei diesen Argumenten könnte man mehr Geld bekommen, schlage ich dem Oberbürgermeister vor, er solle die Staatsregierung noch einmal fragen, ob sich daran etwas ändert. Ich persönlich kann es mir nicht vorstellen. Eines ist klar: Die Förderrichtlinien gelten so oder so. Es ist einfach klar: Den verkehrlichen Nutzen - sprich die Vermeidung des Staus

am Isarring - kann ich auch mit oberirdischen Einfädelspuren erreichen. Dafür brauchen wir keinen Tunnel. Das wissen wir. Deshalb werden nur 50 % - anteilmäßig die Kosten für die oberirdischen Einfädelspuren - übernommen. Das ist der gesetzliche Beitrag des Freistaates.

Viele Minister, auch der Finanzminister, haben gesagt, dass es ein tolles Projekt ist und es sinnvoll sei, den Englischen Garten zu vereinigen. Sie haben sich sogar mehrfach mit den Initiatoren fotografieren lassen. Man braucht sich nur einmal die Internetseite "Englischer Garten" anzusehen. Die Bilder springen einem alle ins Gesicht. Die Minister, auch Staatsminister Dr. Söder und Dr. Spaenle, sind mehrmals darauf zu sehen. Ich frage mich, wo der wesentliche Beitrag des Freistaates ist. - (Vereinzelt Beifall der SPD) - Er wird abgelehnt. Keine Zusage! Ich finde das schade und die Frage der tz berechtigt, ob das das Aus für den Tunnel ist. Das werden wir weiter klären müssen. Eines ist klar: Die Zusagen und Versprechungen von Staatsministern der Bayerischen Staatsregierung sind zumindest in dieser Frage wohl nichts wert. Herzlichen Dank. - (Beifall der SPD)

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Wir brauchen nicht die im Ausschuss geführte Debatte fortzuführen. Aber in einem Punkt möchte ich doch noch einmal darauf hinweisen, dass wir bei der Landshuter Allee sowohl den verkehrlichen Nutzen als auch den städtebaulichen Nutzen sehen und lieber den Bau eines kurzen Tunnels gesehen hätten als eine Realisierung der „Luxus-Variante“. Den bestehenden Tunnel abzureißen und einen komplett neuen Tunnel zu bauen halten wir nur für die zweitbeste Lösung. Wir werden trotzdem der Vorlage zustimmen, weil wir wissen, dass wir mit unserem Petition keine Mehrheit finden.

Zum Englischen Garten: Was wir in den letzten Tagen vorgeführt bekommen haben, war das Zerreden eines hervorragenden Konzepts, ein Zerreden durch SPD und CSU. Die beiden, die eigentlich hier die Verantwortung tragen, sollten endlich konstruktiv vorgehen, das heißt letztlich, die Planung vorantreiben. Erst wenn eine Planung vorhanden ist, kann man auch Anträge stellen, statt nebulös irgendwelche Forderungen zu stellen. Nein, wir brauchen eine Planung, dann wissen wir, wie hoch die Kosten sind. Es gibt noch eine erhebliche Spannweite. Dann ist es auch der Initiative möglich, Geld einzusammeln. Ich glaube, alles, was zu diesem Konflikt sinnvoll gesagt werden kann, hat heute der Kollege Lederer-Piloty im "*Münchner Merkur*" dargestellt. Er hat gesagt, dass man das Projekt nicht voreilig aufgeben darf, man weiterhin konstruktiv an diesem hervorragenden Projekt dran bleiben und voranschreiten soll und nicht den Schwarzen Peter von der Stadt zum Freistaat und vom Freistaat zur Stadt schieben darf. Das ist auch das, was die Bürger von uns

verlangen, nämlich das Projekt konstruktiv zu begleiten. - (Beifall der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung)

StR Kuffer:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich zunächst einmal, dass wir heute mit der Landshuter Allee die Weichen für eine schnellstmögliche Realisierung dieser Maßnahme stellen. Die Änderungen, die die CSU und die SPD im Ausschuss eingebracht haben, dienen diesem Ziel, indem wir sagen, wenn es um die weitere Prüfung geht, vor allem um bautechnische Fragen, ist es besser, wenn wir das in eine Hand geben und im Baureferat nachhalten lassen, das nachher auch die weitere Planung vornehmen muss. Insofern bin ich der Baureferentin wirklich dankbar für die Signale aus dem Referat, dass die Dinge zügig angepackt werden. An der Stelle ist das eine wichtige Maßnahme der Stadtreparatur. Es ist wichtig und auch insgesamt gut. Wir sehen es bei den anderen Projekten am Luise-Kiesselbach-Tunnel und am Petuertunnel, welche Flächengewinne man an der Oberfläche hat und welche Aufenthaltsqualität dadurch entsteht, aber auch, wie man die Anwohner von Lärm und Abgasen entlastet. Liebe Frau Kollegin Hanusch, in dem Zusammenhang ist es ein bisschen zynisch, wenn Sie sagen, das kann man auch anders lösen, da machen wir ein paar schöne Hinterhöfe. So geht es natürlich nicht, liebe Freunde.

Ich glaube, dass die Belastungssituation für die Anwohner an der Stelle wirklich sehr hoch ist und deshalb dringend Abhilfe geboten ist. Was die verkehrlichen Aspekte betrifft, bitte ich, neben der unmittelbaren Entlastungswirkung an der Landshuter Allee noch einmal das Gesamtkonzept für den Mittleren Ring zu sehen. Es hat überhaupt keinen Sinn, sich an einzelnen Stellen darüber zu beschweren, dass es noch Staus gibt, es hier und dort nicht so funktioniert, wie man es sich erhofft hat, und das Gesamtkonzept für den Mittleren Ring nicht stimmt. Man muss die Kraft und die Nerven haben, das konsequent zu Ende zu bringen. Dafür sind SPD und CSU angetreten - die eine Seite vielleicht etwas stärker, die andere vielleicht nicht ganz so stark. Aber letztlich haben wir uns immer geeinigt, auch in diesem Fall. Deshalb bin ich froh darüber, wie wir die Weichen für die Landshuter Allee stellen.

Ich will allen Münchnerinnen und Münchnern im Bereich der Tegernseer Landstraße gerne sagen, dass wir das Projekt nicht zurückgestellt haben. Es stellt sich die Frage, wo wir am schnellsten beginnen können, wo der zeitliche Vorlauf und die technische Machbarkeit so sind, dass es zeitlich Sinn macht, dieses Projekt vorrangig zu realisieren. Es war klar, dass man es nacheinander angehen muss. Man muss mit einem anfangen. Das machen wir in der Landshuter Allee. Es wäre keine Zurückstellung, wenn die Tegernseer Landstraße nicht weiter verfolgt würde, sondern es sind dort

noch eine Reihe mehr Hausaufgaben zu machen. Diese müssen erledigt werden. Dann sehe ich dieses Projekt nach wie vor positiv.

Zum Tunnel am Englischen Garten: Ich bin etwas überrascht. Das erwähnte Schreiben kenne ich nicht. Ich habe darüber gelesen, kenne aber den Inhalt im Einzelnen nicht. Ich glaube, das Schreiben wurde auch noch nicht verteilt. Deshalb sollten wir uns die Zeit nehmen, es in Ruhe zu lesen und zu bewerten. Ich komme auf den heutigen Vormittag zurück und wiederhole ein Zitat:

*"Am Ende wird alles gut. Wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende."* - (Unruhe)

Was ich bisher kenne, ist aus meiner Sicht noch nicht das Ende für den Tunnel am Englischen Garten. Ich höre übrigens auch von anderer Seite, dass es mit der städtischen Seite nicht ganz einfach war und der Antrag vielleicht ein bisschen in die falsche Richtung gestellt wurde. Auch dazu habe ich keine detaillierten Informationen. Es ist das, was ich höre. Es ist sinnvoll, diese Dinge in aller Ruhe und ohne Schaum vor dem Mund zu bewerten, zu klären und zu schauen, was man machen kann. Ich glaube, das ist noch nicht das Ende. Eines ist klar, der verkehrliche Nutzen ist ein Aspekt, der dort nicht völlig in den Hintergrund tritt. Ich habe auch schon andere Aussagen gehört, die in die Richtung gehen: Es ist nicht völlig unvorstellbar, das Bauwerk insgesamt zu fördern. Aber da sollte man sich doch 5 bis 10 Minuten mehr Zeit nehmen und es in Ruhe bewerten. So schnell geben wir nicht auf. Das ist das, was ich allen, die auch bisher für dieses Projekt gekämpft haben, sagen will. Wir tun es nach wie vor und werden sehen, was sich machen lässt. Danke. - (Beifall der CSU)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich will auch nicht weiter die im Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung geführte Debatte fortsetzen. Ich möchte nur zwei Anmerkungen dazu machen: Es ist doch so, dass Sie zwar die oberste Priorität bei der Landshuter Allee sehen, aber bei der Tegernseer Landstraße schon mit gewaltiger Handbremse zu Werke gehen. Bei unserer Forderung nach den weiteren Planungen für den Innsbrucker Ring und für die Chiemgauer Straße stehen Sie total auf der Bremse. Das wollen Sie überhaupt nicht, aber das müssen Sie irgendwann mit den Anwohnern ausmachen. Der nächste Wahlkampf kommt. Die Anwohner werden merken, wie Sie mit ihren Interessen und Belangen umgehen. - (Unruhe und Zurufe)

Was mich bewegt, ist eine ganz andere Frage. Es geht um den Englischen Garten und um die Ifflandstraße. Tagesordnungspunkt 34 "Isarring" haben wir nicht zur Aussprache aufgerufen.

Er betrifft die Ergänzung einer Verflechtungsspur zwischen Ifflandstraße und Dietlindenstraße mit den Planungen und dem Provisorium. Mich bewegt, ob die Tunnelvariante überhaupt kommt, wenn sie bezweifelt wird. Ist dann ein solches Provisorium sinnvoll? Dieses Provisorium wird dann zu einem endgültigen Ausbau. Dann ist mit Sicherheit die Leistungsfähigkeit nicht so, wie wir sie dort brauchen.

Deshalb haben wir uns dafür ausgesprochen, nur ein Provisorium auf schnellstem Wege zu realisieren, aber die Planungen für den Tunnel schnellstmöglich voranzutreiben, damit wir den Verkehr und die Staus dort wegbringen. Der Nebeneffekt ist nicht von der Hand zu weisen: die Zusammenführung des Englischen Gartens. Wenn zur Debatte steht, dass wir nicht weiter planen können und die Mittel dafür nicht bekommen, wie schaut es dann aus? Sollten wir TOP 34 nicht doch wieder zurückziehen und nicht durch weitere Planungen Kosten verursachen, wenn man vielleicht in einem halben Jahr zu der Erkenntnis gelangt, dass wir die Fördermittel nicht bekommen und eventuell auf einen endgültigen Ausbau von Fahrspuren mit Einfädelspuren an der Oberfläche kommen? Die sind mit Sicherheit nicht mit einer Breite von 3,00 m möglich wie beim Provisorium, sondern dann stellt sich die Frage, ob wir sie breiter machen müssen. Ich stelle noch einmal zur Diskussion: Wie sehen es die beiden großen Parteien, die im Endeffekt entscheiden? Ist es sinnvoll, die Verwaltung mit Arbeit zu überhäufen, wenn man das in einem halben Jahr vielleicht alles in die Tonne schmeißt? Geld wäre dann auch noch verbrannt. Danke. - (Beifall der Bürgerlichen Mitte - FW/BP)

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Stadtrat Kuffer hat mich motiviert, mich doch noch einmal zu Wort zu melden. Eigentlich wollte ich es nicht, weil wir die Argumente im Ausschuss wirklich ausführlichst ausgetauscht haben. Aber der Kollege Kuffer arbeitet schon wieder mit völlig falschen Argumenten und Vergleichen. In den Vorlagen, die auch heute in der Vollversammlung vorliegen, wird dargestellt: Es gibt so gut wie keinen verkehrlichen Nutzen für die Ringtunnelabschnitte, die nun kommen.

Bei der Landshuter Allee kann man bei der Planung des langen Tunnels mit einer Verbesserung von 10 % bis 15 % rechnen. An der Tegernseer Landstraße gibt es überhaupt keinen Gewinn, abgesehen davon, dass niemand weiß, wie man das bautechnisch realisieren soll. Es gibt keinen Gewinn an der Oberfläche. Bei der Landshuter Allee ist auch der Gewinn an der Oberfläche höchst reduziert, weil man sehr viel Oberflächenverkehr behalten wird. Das ist ein Argument, zu sagen, eine weitere Planung ist sinnlos. Ich möchte im Protokoll vermerkt haben: Es ist ein Sparvorschlag

von ÖDP und DIE LINKE., diese beiden Tunnelplanungen mangels Machbarkeit sofort einzustellen und 1,1 Mrd. € zu sparen. - (StR Dr. Roth: Da schließen wir uns gerne an!) - Dann haben wir unser Soll als Opposition schon erfüllt. - (Heiterkeit)

Zum Tunnel am Englischen Garten: Landauf, landab weiß jeder, dass es keinen verkehrlichen Zusatznutzen zur oberirdischen Lösung gibt. Herr Kollege Altmann, wir haben uns schon lange darüber gestritten, auch über die temporäre Maßnahme, ob man letztlich doch den Tunnel baut und man oberirdisch gleich auf eine Breite von 3,5 m gehen soll.

Zum Vorwurf, die Stadt hätte es anders darstellen können: Man kann natürlich sagen, der Oberbürgermeister soll in seinen Schreiben an den Freistaat lügen. Das wäre nicht mein Vorschlag gewesen. Aber ich nehme es gerne zur Kenntnis, dass die CSU das offensichtlich anders sieht. Herr Kollege Dr. Mattar, ich bin auch nicht Ihrer Meinung. Es ist nicht an der Zeit, in die Detailplanung einzutreten und dann das Geld zu suchen. Ich glaube, es gehört andersherum. Man muss prüfen, ob es jemanden gibt, der es neben den Privaten ernsthaft mitfinanziert. Es wird auf eine Größenordnung von 120 Mio. € hinauslaufen, wenn nicht noch eine Überraschung entdeckt wird. Das ist eine ausreichende Information zu diesem Thema. Ob man es aus Landschafts- und Denkmalschutzgründen machen will oder nicht, ist eine politische Entscheidung. Wir hatten im Ausschuss dafür plädiert, die weiteren Planungen an der Stelle so lange zu parken, bis entschieden ist, ob wir eine Mitfinanzierung finden.

Kolleginnen und Kollegen von SPD und CSU, Ihr Änderungsantrag im Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung hat die ganze Sachlage noch massiv verschlechtert. Bevor das Referat für Stadtplanung und Bauordnung mit verkehrlichen Betrachtungen fertig ist, haben Sie das Baureferat mit der Vorplanung beauftragt. Das ist bei so komplizierten Planungsprojekten normalerweise der Weg in den Abgrund. Das kann ich nur anmerken. - (StR Dr. Mattar: Wir machen doch einen Tunnel, da müssen wir in den Untergrund!) - Genau, das ist der Unterschied zwischen Untergrund und Abgrund. - (Heiterkeit) - Bei Planungsprojekten, seien es IT-Projekte, Flughäfen, Philharmonien oder zweite Konzertsäle, ist das normalerweise der Weg ins Desaster. Ich finde, das hat die Sache noch mehr verschärft. Vorher stand nur drin, dass wir bei den Untersuchungen weitermachen. - (StR Dr. Mattar: Aber der Kommunismus hat gezeigt: Zu viel Planung geht auch nicht!) - Ich glaube nicht, dass das der Grund war. Statt sich mit der Realität zu beschäftigen, haben die auch an ihren Visionen und Dogmen festgehalten so wie die CSU mit ihrem Tunnelwahn. - (Heiterkeit) - Danke schön. - (Beifall von DIE LINKE.)

OB Reiter:

Es drängt mich, auch zwei Sätze zu sagen, und zwar zu einem bestimmten Tunnel, über den heute in den Medien ausführlich berichtet wurde: Ich war nie, bin nicht und werde nie gegen diesen Tunnel unter dem Englischen Garten sein. Das ist die erste Richtigstellung. Wenn das anders angekommen ist, liegt es vielleicht daran, dass der nicht zuständige Minister sich immer um solche Dinge kümmert, vielleicht weil der zuständige Minister für alles zuständig ist und deshalb nicht dazu kommt, sich um seine Angelegenheiten zu kümmern. - (Heiterkeit) - Das ist aber ein völlig anderes Thema. - (StR Dr. Mattar: Herr Lederer-Piloty hat Sie auch falsch verstanden!) - Das kann schon sein. Der hat auch nicht mit mir geredet. Es kommt in allen Parteien vor, dass Menschen nicht verstanden werden. - (Heiterkeit) - Deshalb habe ich versucht, das geradezurücken.

Ich bin durchaus ein Freund dieses Tunnels und fand es immer ein charmantes Projekt. Ich habe aber von jeher - da habe ich Sie nie anders verstanden - immer gesagt: "Wir zahl'n 'en ned alloa!", um es bayrisch zu sagen. Das war immer die Idee. Ich habe mir unter "nicht allein" mehr vorgestellt, als dass der Freistaat die Grashalme nach dem Zusammenwachsen zahlt. Ich habe es für relativ selbstverständlich gehalten, dass er das Grün oben selbst zahlt und wir es nicht auch noch zahlen müssen. Dass er geneigt ist, eine halbe Einfädelspur zu zahlen, ist wunderbar, war aber auch nicht der Beitrag, den ich mir vom Freistaat erwartet hätte.

Wir waren der Meinung, dass es mindestens einen zweistelligen Millionenbeitrag des Freistaates gibt. Weil ich ganz vermessen bin, habe ich mir gedacht, ich frage auch noch beim Bund nach. Es könnte doch sein, dass irgendwo Mittel vorhanden sind. Deshalb habe ich auch an Bundesminister Dobrindt geschrieben. Ich habe ein Wechselbad an negativen Antwortschreiben bekommen. Heute lese ich in der Zeitung, dass ich mich dumm angestellt habe. Selbstkritisch, wie ich bin, habe ich mich gefragt, ob ich mich wirklich dumm angestellt habe.

Ich muss auf das Bezug nehmen, was Kollege Dr. Mittermaier gesagt hat. Mir wurde schon in den Jahren 2013 und 2014 von der Fachverwaltung gesagt: Mit GVFG-Mitteln geht gar nichts. Das ist ganz einfach zu verstehen und kann jeder Mensch nachvollziehen. Den verkehrlichen Nutzen kann ich auch mit einer oberirdischen sechsspurigen Straße erreichen. Den muss ich nicht in den Tunnel legen. Wenn sie kreuzungs- und barrierefrei ist, habe ich den gleichen verkehrlichen Nutzen, ob ich einen Tunnel habe oder nicht. Das habe ich verstanden und gedacht, dass dann wohl aus GVFG-Mitteln und sonstigen Töpfen wenig werden wird.

Deshalb habe ich geschrieben: „*Unsere Auskunft aus der Fachverwaltung ist, dass es bezüglich GVFG relativ schlecht aussieht. Ich habe immer gesehen, dass Sie sich fotografieren lassen, und ich habe gelesen, dass Sie ein großer Fan dieses Projektes sind, weil Sie ja Eigentümer des Englischen Gartens sind. Ich habe volles Verständnis dafür, dass Sie das Projekt gut finden. Ganz wichtige Leute aus meiner Partei finden es auch gut. Lasst uns doch darüber reden, was Ihr 'aus-spucken' wollt.*“

Dann habe ich die Antwort bekommen: „Nix“. Von allen Seiten: „Nix“. Jetzt habe ich gelesen, ich hätte mich dumm angestellt. Ich habe wirklich hin und her überlegt, welche Frage ich hätte stellen sollen, außer jener: „Wollt Ihr dieses Projekt, und wenn ja, was zahlt Ihr dafür?“ Das empfand ich als einen normalen Umgang miteinander. Die Bayerische Staatsregierung und meine Wenigkeit pflegen einen intensiven Umgang. Ich habe gedacht, ich bekomme 5 oder 10 oder 15 Mio. € genannt, aber ich habe folgende Antwort erhalten: „Über eine weitergehende Finanzierung denken wir nicht nach.“

Dann lese ich in der Zeitung, ich bin schuld, dass dieser Tunnel nicht kommt. - (Zuruf) - Ich weiß, dass ich immer schuld bin. Aber beim Freistaat Bayern sind auch immer ein paar Leute schuld. Es ist nicht lustig, welche Versuche gemacht wurden, uns als Stadtrat der Landeshauptstadt München ein Projekt in die Schuhe zu schieben und zu sagen, wir wollen es nicht, weil der Freistaat Bayern und Herr Söder keinen Cent „ausspucken“ wolle. Das ist eine etwas merkwürdige Darstellung. Es war mir ein Anliegen, dieses einmal richtigzustellen.

Wenn die Kollegen der CSU einen Kontakt haben und mir etwas aufsetzen können, damit eine Umstimmung erreicht werden kann, dann unterschreibe ich das - allerdings nur, wenn dabei finanziell etwas herauskommt. Untersuchungen möchte ich ungern - diese kosten weitere 2 Mio. € und viel Zeit. Die Antwort, eine Ablehnung, habe ich schon erhalten. Ich mag nicht 2 Mio. € Projektkosten in den Sand setzen, bevor ich einen echten Förderantrag stelle, der mir letztendlich ablehnend verbeschieden wird. Das mache ich nicht mit. Sie können es mehrheitlich beschließen, aber ich kann es nicht empfehlen, denn so schmeißen wir tatsächlich das Geld zum Fenster hinaus. Wenn es gute Drähte zur Bayerischen Staatsregierung gibt, insbesondere zu den Ministern, geben Sie mir einen Tipp, was ich schreiben soll. Ich mache das gern.

Wir sind weiterhin der Meinung, der Tunnel kann tatsächlich noch entstehen. Ich fürchte allerdings, dass meine Aussage Bestand haben wird: „Der Tunnel ist zumindest auf Eis gelegt.“ Es war mir wesentlich, dieses jetzt loszuwerden. - (Beifall seitens der SPD)



StR Kuffer:

Es ist im Grunde genommen ganz einfach. - (Heiterkeit - OB Reiter: Das war rethorisch ein guter Anfang.) - Weil Sie so deprimiert waren, wollte ich Sie wieder ein bisschen aufrichten. - (OB Reiter: Danke schön.) - Das liegt mir am Herzen.

Das Planungsreferat kann uns am besten sagen, was in dem Brief geschrieben steht. Ich kenne ihn nicht. Das Planungsreferat kann bewerten, aufgrund welcher Rechtslage etwas abgelehnt worden ist, wie die Erfolgsaussichten sind und ob man mit einer anderen Zielrichtung oder einem Nachbessern zu einem anderen Ergebnis kommt. Ich bitte, dass uns dieses vorgelegt wird. Wir brauchen keine Geheimgespräche und keine guten Drähte. Es handelt sich um ein normales Vorgehen. Dann werden wir sehen, wie es weitergeht. Insofern können wir die Debatte mit einem positiven Ausblick beenden. Ich wiederhole noch einmal, es ist im Grunde ganz unkompliziert.

StR Dr. Mittermaier:

Herr Oberbürgermeister, Sie haben nichts falsch gemacht. Sie haben es selbst ausführlich dargestellt. Ein unzuständiger Minister hat über etwas gesprochen, von dem er keine Ahnung hat, nämlich über die Frage der Förderfähigkeit von Tunnelbauwerken. Das ist die Verwirrung, die heute in der Zeitung zu lesen ist. Vielleicht kommt der Minister aber doch noch zur Einsicht, dass es besser ist, sich auf sein Ressort zu konzentrieren, als sich zu Dingen zu äußern, von denen er keine Ahnung hat und für die er auch nicht zuständig ist.

Die Bitte des Münchner Stadtrats lautete, zu klären, inwieweit der Freistaat Bayern als Eigentümer des Englischen Gartens bereit ist, einen Beitrag zu leisten, wenn er schon selbst der Meinung ist, es handle sich um ein tolles Projekt. Es ist mit Sicherheit kein Problem, das Antwortschreiben zu verteilen. Es ist relativ kurz gefasst, hat zwei Seiten, und man kann es innerhalb weniger Minuten erfassen. Der Freistaat Bayern sagt, er ist nicht bereit, einen weitergehenden Beitrag über das hinaus, was er schon zugesagt hat, für den Englischen Garten zu leisten. Das ist alles.

Jetzt zur Frage von Herrn Altmann, nämlich zur Breite der Einfädelspur, die wir im Bauausschuss und im Plenum beschlossen haben. Wir waren von Anfang an dagegen, eine 3,0 m breite provisorische Spur zu errichten. Wir haben gesagt: Es macht Sinn, für diese Einfädelspur eine vernünftige Breite, nämlich 3,50 m, vorzusehen. Bei einer schmalen Spur ist zu befürchten, dass die Geschwindigkeit reduziert werden muss, die Leistungsfähigkeit nicht in dem gewünschten Maße verbessert wird und sich der Stau nicht auflöst.

Wir haben deshalb vehement für die breite Spur gekämpft. Herr Amlong hat sich zweimal zu Wort gemeldet. Leider haben die CSU und die Grünen mehrheitlich diese schmale Einfädelspur beschlossen, aber aus unterschiedlichen Motivationen heraus. Die Grünen haben so beschlossen, weil sie um jeden Baum gekämpft haben, und die CSU war der Meinung, wenn man ein Provisorium beschließt, dann muss der Tunnel kommen. Nun sieht man, dass diese Einschätzung falsch war. Es wäre richtiger gewesen, für diese Einfädelspur eine vernünftige Breite zu wählen, damit das Problem auch tatsächlich gelöst werden kann. Wir haben auch vom Baureferat erfahren, dass die Investition in eine 3,50 m breite Spur keine Fehlinvestition wäre, weil man die verbreiterte Brücke für den Baustellenverkehr braucht, wenn man einen Tunnel baut. Insofern war das Ganze sehr ärgerlich.

Jetzt ist die Frage, ob man Konsequenzen ziehen soll. Ich bin der Meinung, wir müssen es jetzt so hinnehmen. Wenn wir das Verfahren noch einmal aufrollen, dann würde der Zeitplan, dass wir die Einfädelspur nächstes Jahr bekommen, nicht zu halten sein. Ich darf daran erinnern, dass die Fraktionen bereits 2008 die Verwaltung beauftragt haben, diese Staufalle anzugehen und eine Lösung aufzuzeigen. Inzwischen sind sieben Jahre vergangen. Ich kann mir nicht vorstellen, was passiert, wenn wir den Beschluss infrage stellen und dann auch ein Planfeststellungsverfahren einleiten müssen. Dieses haben wir erlassen bekommen, weil es um ein Provisorium geht - welches aber wahrscheinlich sehr lange Bestand haben wird. Ich glaube, eine breitere Einfädelspur würde sehr lange auf sich warten lassen. Das kann man den Bürgern nicht zumuten.

StR Dr. Heubisch:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich muss gestehen, auch ich als unzuständiger ehemaliger Minister war für dieses Projekt. Was heute von den Kooperationspartnern hier veranstaltet wird, bedeutet die „Hinrichtung“ dieses Tunnels am Englischen Garten. Es ist unverantwortlich, wie wir hier über ein Projekt, das seit Jahren vom Ehepaar Grub/Lejeune mit Herzblut verfolgt wird, diskutieren. Ich kann Ihnen nur den guten Rat geben: Hören wir heute mit dieser Diskussion auf. Herr Oberbürgermeister hat betont, wie gut seine Beziehungen zur Staatsregierung sind und dass praktisch täglich Gespräche stattfinden. Nutzen Sie diese im Hintergrund. Ansonsten zerreden wir das Projekt, und es wird nie und nimmer realisiert werden.

StR Altmann:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Das mag alles so sein, aber was hilft es, wenn man es sehenden Auges so weiterlaufen lässt? Wir haben dann zwar im Laufe des nächsten Jahres ein Provisorium fertiggestellt, aber die Staus werden sich nicht auflösen.

Wir wissen ja, dass mit Geschwindigkeitsreduzierungen gearbeitet werden muss. Das hätte man in Kauf genommen, aber wenn der Tunnel nicht kommt, weil es keine Fördergelder gibt, dann müssen wir dieses Provisorium so auf die Füße stellen, dass nicht wieder Staus entstehen, sondern wir in diesem Bereich einen flüssigen Autoverkehr haben.

Ich habe eine Frage an das Baureferat: Welche Verzögerungen ergeben sich, wenn man auf die Breite von 3,50 m geht, die ursprünglich geplant war? Lieber verschiebe ich um ein halbes oder ein ganzes Jahr, als dass wir Jahrzehnte die Missstände haben. Wenn der Tunnel nicht realisiert wird, dann bleibt das Provisorium Jahrzehnte bestehen.

StR Reissl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch auf ein Problem hinweisen. Es war vor zwei Jahren die Stadtverwaltung, die einen anderen Vorschlag unterbreitet hat, nämlich den Bau der breiteren Spur. Das hat man völlig ignoriert. - (Zuruf von StR Altmann) - Man hat es schlicht ignoriert. Wenn ich von 125 oder 130 Mio. € für ein Tunnelbauwerk ausgehe, dann bedeutet eine Spur von 3,0 oder 3,50 m Breite einen Zuschuss von 1 oder 2 Mio. € mehr oder weniger. Das hat Herr Höferle in diesem Raum ausführlich dargelegt. Das war aber einer Mehrheit im alten Stadtrat - ohne die SPD - vollkommen egal. Der Rat, die Hinweise und die Darstellung durch unsere Fachverwaltung waren allen anderen egal. Ich habe das bereits letzte Woche im Bauausschuss gesagt.

Wir stimmen jetzt bei dieser Ausführungsgenehmigung mit, obwohl wir nach wie vor der Meinung sind, diese provisorische Spur mit 3,0 m Breite ist falsch. Nachdem sich aber damals eine andere Mehrheit dafür ausgesprochen hat, wollen wir nicht verzögern.

Wenn wir das Antwortschreiben ernst nehmen, bedeutet dieses, dass der Freistaat Bayern als Eigentümer des Englischen Gartens überhaupt nicht daran denkt, einen Zuschuss für den Bau dieses 120 oder 125 Mio. € teuren Tunnels zu leisten. Ich glaube hier auch eher dem Baureferat. Dieses hat in München deutlich mehr Straßentunnel gebaut als Herr Grub. Ich will Herrn Grub gar nicht zu nahe treten, aber wenn mir Herr Grub Kosten in Höhe von 80 Mio. € nennt, das Baureferat aber 125 Mio. € schätzt, dann glaube ich dem Baureferat mit seiner großen Erfahrung im Tunnelbau eher als irgendjemand anderem. Das ist nicht böse gemeint, sondern naheliegend.

Lieber Wolfgang Heubisch, es gibt aber noch eine weitere Bedingung im Stadtratsbeschluss, nämlich einen wesentlichen Finanzierungsbeitrag aus der Münchner Bevölkerung. Diesen kann es

noch geben. - (Zuruf) - Es gibt einen Planungsauftrag. Ihr werdet doch wohl wissen, was Ihr irgendwann beschlossen habt! Man sollte es jedenfalls wissen, bevor man dazu redet. Es gibt Stadtratsbeschlüsse und dazu einen Auftrag, an dem Tunnel weiterzuarbeiten, aber es gibt auch einen Stadtratsbeschluss, der es zur Bedingung macht, dass die Stadt nicht allein zahlt, sondern dass es wesentliche Finanzierungsbeiträge des Freistaates Bayern und aus der Bevölkerung gibt. Diese Bedingung ist nicht erfüllt.

Es hat heute niemand den Antrag gestellt, dass das Baureferat nicht mehr für diese Maßnahme weiterplanen soll. - (StR Dr. Mattar: Der Oberbürgermeister hat erklärt, er will nicht mehr weiterplanen. - OB Reiter: Ich habe gesagt, ich will nicht weiterplanen, um einen Antrag stellen zu können, zu dem ich schon vorher weiß, dass ich eine negative Antwort erhalte.)

Wir sollten akzeptieren, dass es eine Systematik für die Finanzierung nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz gibt. Auch das hat uns das Baureferat schon vor zwei Jahren gesagt. Die Finanzierung ist nur möglich, wenn es einen verkehrlichen Nutzen gibt. Es war relativ schnell einzusehen, dass es dort keinen verkehrlichen Nutzen geben kann. Es kann aber sein, dass uns trotz der schwierigen finanziellen Lage die Maßnahme so wichtig ist, dass wir sie mit einem wesentlichen Beitrag aus der Bevölkerung realisieren. Einen Beitrag des Freistaates Bayern bekommen wir nicht.

Wenn der Leiter der Staatskanzlei ..... - (Zwischenruf) - Der Ministerpräsident hat nicht geschrieben. Dieser überlegt es sich vielleicht noch. Er hat noch bis 2018 Zeit, wenn ihn der Söder nicht vorher „wegkegelt“. Momentan haben wir eine Antwort vom Leiter der Bayerischen Staatskanzlei. Dieser hat nicht als Abgeordneter aus dem Landkreis Mühldorf geschrieben, sondern es handelt sich um den Leiter der Bayerischen Staatskanzlei. Was soll dann die Stadt anderes machen, als das zu werten, was als offizielle Antwort des Freistaates Bayern eingegangen ist? Sie kann doch nichts anderes machen.

Herr Altmann hat die Frage gestellt, was es bedeuten würde, wenn man umplant. Dann brauchen wir wieder eineinhalb Jahre, weil wir mit der Regierung von Oberbayern abklären müssen, ob ein Planfeststellungsverfahren erforderlich ist oder ein vereinfachtes Plangenehmigungsverfahren genügt. Dann kann man alles, was man in den letzten zwei Jahren geplant hat, „in die Tonne treten“, und es muss neu geplant werden.

Man kann sich immerhin in der Euphorie wiegen, dass es ein Provisorium nur für die nächsten zweieinhalb Jahre gibt. Aufgrund der momentanen Situation sehe ich das nicht so. Deshalb sollte man nicht sehenden Auges eine Situation provozieren, die schon in der Vorlage beschrieben ist. Das Kreisverwaltungsreferat wird verkehrsabhängig eine flexible Geschwindigkeitsregelung einführen. Dann haben wir dort die gleiche Situation wie am Luise-Kiesselbach-Platz, wo die Geschwindigkeit, wenn man von der Autobahn kommt und in den Tunnel hineinfährt, nur 30 km/h betragen darf. Das sollte man sich wirklich noch einmal überlegen. Dies sollte vielleicht nicht in dieser Vollversammlung ausführlichst geschehen, aber man sollte die nächste Gelegenheit dazu nutzen.

Bfm. StRin Hingerl:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Im Prinzip hat es Herr Reissl schon richtig ausgeführt. Ich kann es gerne noch einmal bestätigen.

Wir mussten mit der Regierung von Oberbayern vereinbaren, in welchem Genehmigungsverfahren die zusätzliche Einfädelspur möglich ist. Es war in diesem Fall ein sogenannter Negativ-Test. Es war kein Planfeststellungsverfahren und kein Plangenehmigungsverfahren notwendig. Selbst dieser Negativ-Test hat ein Jahr gedauert. Man braucht eine Planung, muss alle betroffenen Träger öffentlicher Belange anhören, deren Stellungnahmen einholen und der Regierung von Oberbayern vorlegen.

Selbst wenn es nur um einen halben Meter geht, müssten wir das Verfahren wiederholen. Wir müssten also erst einmal das Prozedere mit der Regierung von Oberbayern abstimmen, jene Unterlagen erstellen, die die Regierung von Oberbayern für welches Genehmigungsverfahren auch immer für notwendig hält, und Gutachten dazu erstellen, inwieweit sich Auswirkungen durch die Maßnahme ergeben. All dies müsste wiederholt werden. Mit Sicherheit wäre das nicht in einem Zeitraum unterhalb von zwei Jahren machbar. Wir wollen mit der Baumaßnahme eigentlich im Frühjahr beginnen. Sie haben heute die Projektgenehmigung beschlossen. Das bedeutet, wir schreiben jetzt aus, und der Start erfolgt im Frühjahr.

Der Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen/RL wird gegen deren Stimmen sowie die Stimmen von ÖDP und DIE LINKE. **abgelehnt.**

Der Antrag der Referentin wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, ÖDP, ALFA und BIA **beschlossen.**

## **Nord-Süd-Querung der Altstadt für den Radverkehr**

### **Verkehrs- und Funktionskonzept**

### **Diverse Anträge**

Aktensammlung Seite 2861 und 2915

#### StR Bickelbacher:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist nicht neu, aber es gibt tatsächlich neue Daten. Wir hoffen, dass auch jemand von der MVG anwesend ist und noch einige Dinge aufklären kann. Ich denke, dass wir uns heute mehr auf jene Punkte beschränken sollten, bei denen das Kind droht, im Februar in den Brunnen zu fallen. Es gibt ein paar längerfristige Dinge; diese haben etwas mehr Zeit. Wir haben auch ein paar Anträge zu Detailthemen gestellt, unter anderem, wie die Residenzstraße gestaltet werden kann, und auch zum Max-Joseph-Platz. Das sind Details, die wir heute in der fortgeschrittenen Zeit nicht diskutieren müssen. Das würde heute vielleicht auch untergehen, wie vorhin bei der Diskussion zum Mittleren Ring untergegangen ist, dass wir für die Bürger einen sofortigen Lärmschutz gefordert haben. Diesen wollten Sie nicht haben, aber uns wirft man Zynismus vor, wenn wir oberirdisch etwas machen wollen.

Kommen wir zum Thema Altstadt-Querung. Es war ein Thema, bei dem sich der Bezirksausschuss mit großer Mehrheit dagegen ausgesprochen hat. Es gab auch eine Öffentlichkeitsarbeit, die in der Rathaus-Umschau etwas zynisch beschrieben worden ist:

*„Zur Erarbeitung der nun vorliegenden Lösung wurde ein umfangreiches Öffentlichkeitsverfahren mit verschiedenen Beteiligten durchgeführt.“*

Ich weiß, dass dieses Öffentlichkeitsverfahren die Sperrung des Marienplatzes nicht beinhaltete. Ein solcher Satz in der Rathaus-Umschau passt nicht. Es macht keinen Sinn, wenn man mit Bürgerbeteiligung argumentiert, aber nachher etwas anderes umsetzt, zu dem die Bürger nicht gehört worden sind. So kann man nicht argumentieren.

Für den Februar ist die Sperrung des Marienplatzes für den Radverkehr vorgesehen. Sie haben am Dienstag die von uns gestellten Fragen zum Thema Unfälle lesen können. Die Zahlen kommen von einer unverdächtigen Behörde, nämlich der Polizei. Diese Zahlen besagen, es gibt maximal einen leichten Unfall pro Jahr, vielleicht noch einen zweiten, aber das ist nicht sicher verbürgt. Aus Sicherheitsgründen muss man den Marienplatz für den Radverkehr also nicht sperren. Es gibt sehr

viele Menschen, die über diesen Platz fahren. 8.000 Radfahrer queren den Marienplatz im Durchschnitt. In der Spitze sind es 15.000 Radfahrer am Tag.

Ich glaube, der Marienplatz ist für die Radfahrer so etwas wie der Mittlere Ring. Es passt also nicht, diesen Platz zu sperren. Vor allem schafft man dadurch neue Probleme am Viktualienmarkt. Ich darf noch einmal die Polizei zum Thema Marienplatz zitieren:

*„Eine Häufung von bestimmten Unfällen ist nicht einmal im Ansatz erkennbar.“*

Das Planungsreferat hat Beobachtungen durchgeführt und kommt ebenfalls zum Ergebnis, dass die allermeisten Radfahrer vorausschauend und rücksichtsvoll sind. Auch ich gehe oft über den Platz. Es sind nur ganz wenige Radfahrer, die über die Stränge schlagen. Es ist schwierig, wenn man für jene 5 %, die dort zu schnell fahren, die anderen 95 % bestraft. Wenn man das auch beim Autoverkehr machen würde, wären viele Straßen gesperrt. Hier muss man die gleichen Maßstäbe anlegen. Wenn man die Unfallzahlen hernehmen würde, gäbe es überhaupt keine Straßen mehr. Es müssten alle nur noch zu Fuß gehen, und selbst da könnte es noch Kollisionen geben, wer weiß?

Zusätzlich ist uns bei der Diskussion in dieser Sitzung wichtig, neue Aspekte einzubringen. Ein neuer Aspekt sind die Unfallzahlen. Des Weiteren möchte ich anfügen, dass sich die MVG im Planungsausschuss nicht zu Wort gemeldet hat. Der MVG liegen angeblich Stellungnahmen von Behindertenverbänden und Seniorenverbänden vor, in denen diese sich ganz deutlich für den Erhalt der Bushaltestelle am Marienplatz aussprechen. Es wundert mich daher, dass die Rathausmehrheit so nonchalant einfach den Bus verbannt, gegen die Interessen von Senioren und Behinderten.

Auch bei der dargestellten Übergangslösung fällt es mobilitätseingeschränkten Personen nicht leicht, zuerst den Bus zum Sendlinger Tor zu nehmen, anstatt direkt zum Marienplatz zu fahren. Für Leute, die schlecht zu Fuß sind, ist die zu bewältigende Strecke einfach zu groß. Jemand, der mobilitätseingeschränkt ist, fällt es nicht leicht, am Sendlinger Tor hinunter zur U-Bahn und anschließend wieder hinauf zum Marienplatz zu gehen. Das muss einmal festgestellt werden. Diese Gruppe wird sehr schlecht behandelt. Ich hoffe, dass die MVG noch anwesend ist und dazu Stellung nimmt.

Unser Antrag fordert Neues: Wir haben das letzte Mal im Ausschuss relativ viele Punkte beantragt. Das geht für Sie vielleicht zu sehr ins Detail. Wir sind im Plenum und nicht im Fachausschuss.

Daher haben wir Ihnen einen Antrag mitgebracht, der die Einbindung des Lenkungsgebietes Radverkehr fordert. Unserer Ansicht nach gehört das Thema in den Lenkungsgebiet Radverkehr. Dieser hat zum ersten Mal im Planungsreferat unter deren kundiger Führung getagt. Es handelt sich um eine Zusammenarbeit der Menschen, die sich mit dem Radverkehr beschäftigen, und der Fachbehörden. Es sind alle Referate vertreten. Es ist sicherlich sinnvoll, diesen Lenkungsgebiet zu befassen, bevor die Sperrung für den Radverkehr im Februar umgesetzt wird. Weiter fordern wir, noch einmal die MVG hinzuzuladen.

Sie haben gesehen, unfallmäßig ist der Radverkehr am Marienplatz unauffällig. Die meisten Radfahrer verhalten sich vernünftig. Ich denke, dass Sie bereits sehr viel Gegenwind aus der Bevölkerung haben. Die Sperrung ist unnötig.

Darüber hinaus sind wir enttäuscht, dass die Dienerstraße so bleibt, wie sie ist. Der schlimmere Fall wäre jedoch, dass Sie irgendeinen Unsinn, dem wir dann ausgeliefert sind, bauen. Es ist zwar eine schlechte Nachricht, dass dort nichts passiert, weil die Situation durch die Vielzahl der wendenden Autos tatsächlich schwierig ist. Wir nehmen es hin, dass die Situation vorerst einmal schlecht bleibt. Man verbaut sich dadurch keine künftigen Verbesserungen. Danke schön. - (Beifall von Bündnis 90/Die Grünen/RL)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nicht weiter in die Diskussion einsteigen. Wir haben diese Debatte ausführlich im Ausschuss geführt. Ich möchte noch einmal ganz klar zum Ausdruck bringen, dass wir mit dieser Lösung, vor allem mit der Ableitung über den Hofgarten und die Alfons-Goppel-Straße, nicht einverstanden sind. Das habe ich im Ausschuss ganz klar gesagt.

Ich bitte daher, bei der Beschlussfassung über die Ergänzungsvorlage, Punkt 2 gesondert abzustimmen. Diesen werden wir nicht mittragen, auch wenn die Grünen mit dem Autoverkehr in der Dienerstraße nunmehr leben können. Wir möchten damit nicht leben. Wenn man eine Bereinigung vornimmt, dann sollte auch die Dienerstraße umfasst sein. Zuerst eine Nord-Süd-Querung durchziehen und anschließend in zwei Jahren erneut anzufangen und wieder umzuplanen, finden wir nicht zielführend.

Deswegen bitte ich, dass Punkt 2 bei der Neufassung gesondert abgestimmt wird. Wir werden dagegen stimmen.



StR Kuffer:

Kolleginnen und Kollegen! Ich weigere mich, um 17:15 Uhr eines langen Tages die gesamte Ausschussdebatte noch einmal zu wiederholen. - (Beifall der CSU und SPD) - Deshalb bleibt der Beitrag des Kollegen Bickelbacher unerwidert, aber nicht unwidersprochen. Dabei lassen wir es bewenden.

Ich möchte zu unserem ursprünglich gestellten Änderungsantrag eine Formulierung erläutern bzw. klarstellen. Wir hatten formuliert, dass in der Dienerstraße keine Veränderungen vorgenommen werden. Diese Aussage ist unpräzise und damit im Ergebnis unrichtig. Die Aussage bezog sich auf den Abschnitt zwischen der Landschaftsstraße und dem Hofgraben. Der vordere Teil der Dienerstraße ist selbstverständlich von den Veränderungen betroffen. Ich möchte noch einmal klarstellen, wie unser Antrag zu verstehen ist. Danke schön. - (vereinzelt Beifall)

OB Reiter:

Danke schön! Gibt es weitere Wortmeldungen? - (Zwischenruf StRin Demirel) - Die Planungsreferentin kann dazu etwas ausführen. Die Zahlen liegen vor. Notfalls ist noch jemand von der MVG anwesend.

StBRin Prof. Dr. (l) Merk:

Wir sind der Auffassung, dass wir das in der Beschlussvorlage und im Planungsausschuss ausreichend dargelegt haben. Frage 3 des Dringlichkeitsantrages wird in der Anlage 15 der Stellungnahme der MVG behandelt. Wenn Sie darüber hinaus eine Auskunft möchten, sind zwei Kollegen der MVG anwesend, die dazu etwas sagen können. - (Zwischenrufe)

OB Reiter:

Ich denke, wir sollten dem Kollegen Willrett, der bereits so lange ausgeharrt hat, die Gelegenheit geben, etwas dazu zu sagen. Bitte schön, Herr Willrett, kommen Sie nach vorne.

Herr Willrett:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mein Name ist Ralf Willrett. Ich bin seit dem 01. November 2015 Geschäftsführer der Münchner Verkehrsgesellschaft und für den Busbereich zuständig. Wir nehmen gerne noch einmal zu dem gesamten Themenkomplex Stellung.

Wir müssen zunächst zwei Zeitpunkte unterscheiden. Der erste Zeitpunkt ist der Februar und betrifft die Thematik der Baustelle sowie deren Verkehrsführung. Dazu kann ich Folgendes sagen: Sachstand bei uns ist, dass wir seitens der erwähnten Verbände - Stand: Heute morgen - noch keine Stellungnahmen erhalten haben. Darüber hinaus sehen unsere Planungen vor, dass ab Februar die Buslinie 52 baustellenbedingt am Sendlinger Tor enden wird. Die Buslinie 132 wird entweder am Isartor oder in der Müllerstraße enden. Ob die Buslinie 132 bis zur Müllerstraße geführt werden kann, hängt davon ab, ob die sogenannte Kustermannfahrbahn/ Metzgerzeile im Gegenverkehr durch Busse befahrbar ist. Es bestehen Bedenken seitens des KVR. Wir werden an dieser Stelle die Befahrbarkeit simulieren.

Grundsätzlich ist zu dem Thema zu sagen, dass wir als Münchner Verkehrsgesellschaft selbstverständlich bei Ihnen als Stadtrat dafür werben, den Busverkehr im Herzen der Stadt zu behalten. Die Haltestelle Marienplatz ist für die Buslinie 52 eine sehr wichtige Haltestelle. Wir haben das bereits mehrfach vorgetragen. An dieser Stelle steigen täglich 6.000 Fahrgäste ein und aus. Das sind 1,5 Millionen Fahrgäste im Jahr. Diese Haltestelle hat einen Anteil am Gesamtfahrgastaufkommen dieser Linie von über 30 %. Das sind besonders bemerkenswerte Zahlen. Wir wären froh, wenn wir derartige Nutzungszahlen wie bei der Haltestelle Marienplatz auf der einen oder anderen Buslinie insgesamt hätten.

Das soll nochmals die große Bedeutung dieser Linie und dieser Haltestelle für den öffentlichen Verkehr hervorheben. Für uns ist jede Lösung, die an dieser Stelle zu einer Verschlechterung führt, ein Rückschritt für den öffentlichen Personennahverkehr.

Langfristig könnte es Alternativen geben. Wir prüfen gemeinsam mit der Verwaltung die Führung der Buslinien über die Metzgerzeile. Dies gestaltet sich jedoch alles andere als einfach. Es stellt sich nicht nur die Frage, ob es dort theoretisch eine Straße gibt, die befahren werden kann, sondern auch, ob die Straße an dieser Stelle unter den jeweils gegebenen Rahmenbedingungen verkehrssicher befahren werden kann. Das erscheint uns vor dem Hintergrund, dass dort die Einrichtung einer Fahrradstraße geplant ist, ausgesprochen zweifelhaft. Es sind Nutzungskonflikte vorprogrammiert.

Das ist der aktuelle Sachstand seitens unseres Hauses. Ich gebe Ihnen noch einmal zu bedenken, dass die Haltestelle Marienplatz der Buslinie 52 eine sehr, sehr hohe Bedeutung hat. Es geht nicht nur darum, die einzelnen Punkte, also Fahrradverkehr, Taxiverkehr und den öffentlichen Nahverkehr abzuwägen. Man muss berücksichtigen, dass innerhalb des Verkehrsträgers ÖPNV dieser

Umsteigeknoten eine besondere Wichtigkeit hat. Ich darf nochmals dafür werben, dass Sie das in die anstehenden Entscheidungsprozesse miteinbeziehen. - (Beifall)

Der Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen/RL wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, DIE LINKE. und ÖDP **abgelehnt**.

Der als Ergänzungsantrag eingebrachte Dringlichkeitsantrag von Bündnis 90/Die Grünen/RL wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, DIE LINKE. und ÖDP **abgelehnt**.

Ziffer 2 des Antrages der Referentin wird gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, ÖDP, DIE LINKE., Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung, Bürgerliche Mitte - FW/BP und ALFA **beschlossen**.

Die übrigen Ziffern des Antrages der Referentin werden gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen/RL, ÖDP, DIE LINKE., Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung, Bürgerliche Mitte - FW/BP, ALFA und BIA **beschlossen**.

Erklärung zur Abstimmung:

StR Dr. Mattar:

Wie im Ausschuss

**Zweitwohnungssteuer**  
**Zulässigkeit der Erhöhung der Einkommensgrenzen**  
**des Art. 3 Abs. 3 KAG durch Satzungsänderung**  
**Abschaffung der Zweitwohnungssteuer**  
**Stadtratsantrag Nr. 415 der AfD vom 10.11.2014**

Aktensammlung Seite 2911

StR Schmude:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stehen im Moment in Haushaltsdingen kritischer da als bisher. Ich verstehe, dass man daher in einem ersten Reflex jede Steuer beibehalten möchte. Dieser Reflex ist jedoch falsch. Unsere Argumente, die wir bereits letztes Jahr bezüglich der Zweitwohnungssteuer eingebracht haben, sind alle noch in vollem Umfang gültig. Ich möchte sie noch einmal ganz kurz aufzählen.

Die politische Klasse hat nicht die Aufgabe, in guten Zeiten die Anzahl der Stellen zu erhöhen und in schlechten Zeiten die Steuern, sondern sie hat vielmehr die Aufgabe, in guten Zeiten die Steuern zu senken und in schlechten Zeiten die Stellenpläne zu verkleinern. Die heutige Haushaltsdebatte hat gezeigt, dass wir uns in diese Richtung verstärkt bewegen müssen. Wir müssen demnach die Steuern senken. Die Zweitwohnungssteuer war und ist seit vielen Jahren ein Kandidat, der sich für eine Abschaffung anbietet.

Wir haben vor einem Jahr den Beschluss gefasst, wenigstens die Geringverdiener von dieser sinnlosen Abgabe auszunehmen. Wäre das gelungen, wäre es ein Schritt in die richtige Richtung gewesen. Die aktuelle Rechtslage hat diesen Schritt verhindert. Wir können ihn nicht gehen und stehen vor der Frage: Alles oder nichts? Schaffen wir diese unselige Abgabe, die von den Bürokratiekosten sowieso fast aufgezehrt wird, endlich ab oder machen wir weiter wie bisher?

Unsere Meinung als wirtschaftsliberale Stadtratsgruppe ist ganz klar. Wir sollten die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen und nunmehr den mutigen Schritt gehen, diese sinnlose Abgabe abzuschaffen. Danke schön.

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister! Wir waren bereits gegen die Einführung der Zweitwohnungssteuer und haben mehrfach die Abschaffung beantragt. Die letzten Finanzinformationen haben wieder einmal gezeigt, dass die Einnahmen weiter zurückgehen. Die Kostenbelastung bei der Zweitwohnungssteuer, das heißt Aufwand zu Ertrag, liegt inzwischen bei über 60 %. Es spricht nach wie vor alles für die Abschaffung der Zweitwohnungssteuer.

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen dem Antrag auf Abschaffung zu. Es ist bereits seit Jahren unser Ziel, die Zweitwohnungssteuer nicht zu erheben. Ich schließe mich den Ausführungen des Kollegen Dr. Mattar an. Ich möchte es nicht in die Länge ziehen. Wir nehmen diesen Antrag nicht erstmalig zum Anlass, die Abschaffung der Zweitwohnungssteuer zu fordern, sondern es ist uns seit Jahren ein Anliegen. Dies können Sie an unserem Abstimmungsverhalten erkennen. - (Unruhe)

StRin Wolf:

Kolleginnen und Kollegen! Ich erläutere kurz, warum wir an der Zweitwohnungssteuer festhalten möchten. Die zurückgehenden Einnahmen zeigen, dass die Steuer ihren Zweck erfüllt. Die Leute, die hier leben, melden sich auch verstärkt in München an. Wir haben eine Umwegfinanzierung über Zuschüsse und Beiträge vom Freistaat. Daher halten wir an der Steuer fest. Danke schön.  
- (Beifall)

Der Änderungsantrag von ALFA wird gegen die Stimmen von Freiheitsrechte,  
Transparenz und Bürgerbeteiligung, Bürgerliche Mitte - FW/BP, ALFA und BIA **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von ALFA und BIA **beschlossen**.

- Ende der öffentlichen Sitzung um 17:32 Uhr -

- Die Beratungen werden in nichtöffentlicher Sitzung fortgeführt. -

München, 19. November 2015

R e i t e r  
Oberbürgermeister  
der Landeshauptstadt München

Protokoll